Lait- und Schreck-STERN.

Das ist:

Geschicht-Predigen/

In sich haltende

Theils Folg- theils Haß-würdige

Lebens-Thaten.

Der sechste Theil.

Hervorgegeben

Von P. BALTHASARE KNELLINGER,

auß der Gesellschaft Jesu.

PERMISSU SUPERIORUM.

Mit Röm: Keiserl: Majestät / und Chur-Beyrischen Privilegio.

München /

In Verlegung Johann Hermann von Gelder seel. Wittib / und Erben / Chur-Fürstl. Hof-Buchhandleren.

Getruckt bey Sebastian Rauch / Anno 1692.

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
Cum Privilegio Cæsareo.

Cum Liber, cujus titulus est: Laic-und Schreck-Stern/ Sechster Theil/ à Patre Balthasare Knellinger Societatis JESU Sacerdote conscriptus, à deputatis Patribus lectus, probatúsque sit: Ego Benedictus Painter Societatis JESU per Germaniam Superiorem Præpositus Provincialis, potestate ad id à P. N. Thyrso Gonzalez ejusdem Societatis Præposito Generali mihi concessa, eum typis in lucem vulgari permitto, & Domini Joannis Hermanni à Gelder, Bibliopolæ Electoralis Monacensis Viduæ, & hæredibus ejus,

Jus Cæſarei Privilegij uſurpandi indulgeo, quo Typographis, & Bibliopolis omnibus, vulgatos à Societatis Jesu Patribus Libros abſque Superiorum, auctorúmque conſenſu recudendi; vel intra Sacri Romani Imperij, & Provinciarum Sacræ Cæſareæ Majeſtati hæreditario jure ſubjectarum, fines importandi copia adimitur. Datam facultatem manu meâ, & Officij Sigillo confirmo. Monachij 11. Auguſti, Anno Domini 1691.

(L.S.)

Benedictus Painter.

Regi-

Register Der Geschicht-Predigen/ Für den Sechsten Theil.

Begrif Der ein und dreyssigisten Geschicht-Predig.

Gute Bißlein seynd hart zu-verdeüen.

Einer gehet auß der Welt / aber nicht auß heiligem Antrib: Lasset sei-

nem Maul in dem Ordens-Haus wol seyn: Wird aber von Gott eben auf die Weis gestraffet / wie er sich versündiget. In seiner tödtlichen Krankheit gibt er ein gantz unerwartete Bekantnuß von sich; lasset noch darüber erschreckliche Kenn-Zeichen seines verzweifleten Gemühts sehen; schlaget alle Hülff / und guten Raht auß / und nimmet endlich einen entsetzlichen Tod / wird auch gleich in dem Angesicht häßlich verstaltet. Dise Geschicht leget ein und anderes vor Augen / worauß der Gebrauch heiliger Sachen / so bey der Kirchen in dem Schwung gehen / merklich kan bestättiget werden.

Begrif
Der zwey und dreyssigisten
Geschicht-Predig.
Mancher führet sich selbsten hinder das Liecht.

Eudocia, deß Keisers Constantini, mit dem Zunahmen Ducæ, hinderlassene Wittib wird Anfangs mit den dreyen Printzen in ihrer Reichs-Verwaltung bey guter Ruhe gelassen. Mittler Zeit aber schlaget das Unglück von verschidenen Seiten ein. Darum wird sie bewogen zur anderen Ehe zuschreiten/ und Diogenem für ihren Ehegemahl zuerkisen: Weilen sie ihr aber zu solchem Heürath mit List/ und Falschheit Weg machet/ wird sie deßwegen von GOtt heimgesuchet/ und der Patriarch/ so bey diser Sach seinen Vortheil zubefürderen verhoffet/ traget nicht geringen Spott darvon. Endlich wird obgesagter Diogenes, der sich gegen der Keiserinn nit gebürender Massen eingestellet/ sonder seiner schuldigen Dankbarkeit in etwas vergessen / auch in grosses Jammer-Wesen eingeflochten / und muß elendiglich dahinsterben.

Begrif
Der drey und dreyssigisten
Geschicht-Predig.

Keiner verlohren / als der verzweiflet.

Ein geistlicher Ordens-Priester wagt einen Sprung in die Welt/und schlagt sich zu einer verfluchtẽ Gesellschaft. GOtt sihet ein Weil zu: schlaget ihne doch endlich mit seiner Zucht-Ruhten. So lauffen dann die Gedanken in seinem Gemůht wunderlich unter einander. Hat grosses Unglůck mit einem Beichtvatter / den man ihme zufůhret: Leget ihm selbststen ein ůberauß strenge Buß auf: suchet doch dargegen noch bey seinen Lebens-Zeiten fremde Hůlff. Dise wird ihme nach dem Tod auf vil Weg geleistet: Wie ihme aber solche zugeschlagen/wird in der Geschicht umständlich erzehlet / und darbey die Zu-

hörer

hörer ersuchet / den armen Seelen in dem Fegfeür hülffreiche Hand zubieten.

Begriff

Der vier und dreyssigisten

Geschicht-Predig.

Vil Köpf / ein Sinn.

Ein gantze Freündschaft ergibet sich dem Dienst Gottes. Bey diser Begebenheit lassen sich vil Wunder sehen. Etliche zwar auß den Beruffenen thun keinen Widerstand. Ein anderer hat den guten Willen / kan aber denselben so gleich nicht in das Werk setzen; bringt doch endlich sein Vorhaben hinauß / und die Parthey / so biß dahin gehinderet / wil nunmehr mit Voranlauffen den Weg zu dem Guten banen. Der dritte wil nit; wird aber bey den Haaren darzugezogen; mit welchem sich ein und ander

res Wunder ereignet. Einer unter ihnen/ wiewol noch ein Kind/ erzeiget sich von mannlichem Verstand. Endlich wird ein gählinge Veränderung außgewirket / und die Eitelkeit mit der Heiligkeit verwechslet.

Begrif
Der fünf und dreyssigisten
Geschicht-Predig.
Die beste Himmels-Gab.

Heilige Wahlfahrt zweyer frommen Eheleüten auf ein wunderbarliche Weis vergolten. Hierbey stiftet ein listiger / und Seel-loser Dieb vil Böses / muß auch die Unschuld wegen seiner grosse Betrangnuß leiden. GOtt aber/ und seine Heilige bleiben mit ihrer Hülff nit auß. Deßwegen veränderet das Wasser sein Natur: und hierdurch wird die benommene Ehr völlig widerbracht / der Lohn aber

aber für die erlittene Schmach / und manigfältige Unbilden in dem Himmel hinderleget.

Begrif
Der sechs und dreyssigisten
Geschicht-Predig.

Geile Lieb machet Weg zur Schwartz-Kunst.

Ein fromme Mutter ziehet ihr Tochter sehr wol / und heilig auf. Dargegen stiftet die Höll vil Böses an. Anthemius ein reicher Herr/dienet hierinfals dem Satan für einen Werkzeüg. Diser verlieret sich gantz in seinen Liebs-Gedanken/und rinnet endlich in ein erschreckliches Laster hinein. GOtt lasset den Teüflen grossen Gewalt: Darumen wird die arme Mutter/samt ihrer Tochter durch Hechserey übel verblendet/und besonders die Tochter in die äussereste Angst gese-

gesetzet. Endlichen doch bringet die Göttliche Vorsichtigkeit durch seltsame Umweg alles widerum zu einem guten Außgang / und verschaffet / daß der grösseste Böswicht denen Sünderen für ein außgemachtes Vormuster der hertzlichesten Bußfertigkeit dienen solle.

Ein

Ein und dreyssigiste Geschicht-Predig.

Inhalt:

Gute Bißlein seynd hart zuverdeüen.

DEr Seraphische Vatter Bonaventura erzehlet in der so genanten Legenda, das ist in dem Leben seines grossen Vatters / und Ertz-Stifters Francisci, daß ihme einsmals der Satan bey nächtlicher Weil zum dritten mal zugeruffẽ habe: Francisce, Francisce, Francisce; und als er gefragt / was ihme dann die Stimm zusagen hätte / seyen ihme unter anderen auch dise klare Wort zu Ohren kommen: Qui- N.656.

Casteyung deß Fleisches mißfallet dem Satan.

GOtt aber hat ein grosses Gefallen daran.

Cap. 5. mihi Tomo septimo S. bonaventuræ. fol. 281.

Quicunque semetipsum pœnitentiâ durâ necaverit, misericordiam non inveniet in æternum: Wer immer sich selbsten durch harte Bußwirkung um das Leben bringen wird / der wird ewiglich kein Barmhertzigkeit erlangen. Alsobalden aber / spricht Bonaventura, hat der heilige Mann erkennet / daß dises ein Betrug deß Teufels seye / der ihne von dem Fasten / und anderen Leibs-Casteyungen abwendig zumachen begere. Darum hat er dem Versucher schnurgrad zuwider gehandlet / und ein doppelte Leibs-Plag auf sich genommen: wormit er bey seinem GOtt grosse Ehr eingelegt / zugleich auch an Gnaden / und Heiligkeit merklich gewachsen.

Auß diser Erzehlung haben wir zulernen / wie einer Seits der Satan an den leiblichen Buß-Werken / und

Casteyun-

Casteyungen deß Fleisches ein überauß grosses Mißfallen habe; und wie hingegen Gott hertzlich wol gegen denen geneigt seye/ welche sich entschlossen/ mit ihrem Fleisch in stätem Unfriden zuleben. Der Satan wil/ daß dem Leib auf diser Welt gute Täg geschaffet werden/ damit er denselben hernach ewiglich peinigen köñe. Herentgegen verspricht GOtt die jenige Glidmassen/ welche hier in diser Welt hart gehalten werden/ mit allen Ergetzlichkeiten zuerquicken. Lasset sehen/ ob uns das folgende Exempel die Liebe gegen dem Fleisch verleiden/ und hingegen einen recht heiligen Haß gegen demselben in unserem Hertzen erwecken könne.

Die Geschicht/ so ich für heut außerkisen/ erzehlet uns Nebridius à Mündelheim, auß dem Orden deß H. Augustini, in seinem so genanten Antiquario, in dem sechs und achtzigisten Send-Schreiben/ an dem drey

hundert

hundert ein- zwey- und drey und neün-
tzigisten Blatt. Auß ihme aber hat
selbige gezogen Joañes Nadasi in dem
Buch / so den Titl führet: Annus
Divini Amoris, in dem neünten Mo-
nat / sibenzehenden Capitl / drey hun-
dert acht- und achtzigisten Blatt. Ich
gibe aber nicht allein den Nahmen
zweyer Schriftsteller / sonder auch das
Buch / Capitl / Blatt / und alles de-
renthalben so gar fleissig an; damit
niemand vermeine / ich rede von einer
Sach / die nicht gnugsam bewähret /
und bevestiget / oder worab ich Beden-
ken tragen solle / an das helle Tag-
Liecht darmit hervorzukoñen. Was
schon zweymal getrucket worden / und
in sehr vil Händ gekoñen / ja von de-
me Joannes Nadasi außtrucklich sagt /
daß es nicht nur ein- und zweymal /
sonder oft solle gemeldet werden / das
wird mir ja von allen verständigen
vergünstiget werden / auch einer an-
dächtigen Versamlung in die Ohren
zule-

zulegen. Ich wil aber nur dises alleinig vorangemeldet haben / daß sich die Sach in keintwederem Orden / darauß die zween obbemelte Schriftsteller seynd / zugetragen : den Orden aber selbsten nenne ich darum nicht / und ist auch nit vonnöhten / daß man selbigen so eben wisse ; weilen die Boßheit der Menschen sehr groß ist / und vil gefunden werden / die ein Spinnen-Art haben / so von Gift leben / und auß allen Sachen nur das schlimmeste ziehen.

So gehet dann der jenige / von deme mein gantze heütige Geschicht handlen wird / eben auß der Welt darvon / und verfüget sich dahin / wo vil geistreiche Männer unter dem Fahnen Christi versamlet / wider den Satan Krieg führen. Bey disen ist er entschlossen zuwohnen / zuleben / und zusterben. Die Welt / so ihne auß ihrer Gesellschaft hinweggehen sihet / folget ihme zwar nit / schätzet ihne je- N.657. Außtritt auß der Welt / und Eintritt in das Closter.

doch deßwegen: und in gemein zureden/nennet sie alle die jenige/welche Geistlich werden **Ehrwürdig**; disen Ehren-Nahmen aber eignet sie ihnen darumen zu/weilen sie sich nit **würdigen**/ bey ihr zubleiben. Sie ehret ihre Verachter/ und hebet die jenige mit Lob-Sprüchen biß in den Himmel hinauf/ von denen sie mit Füssen getretten wird.

Vil verlasset der/welcher die Begird zuhaben von sich leget.

So begeret man aber vor allen Dingen von mir zuwissen/ob diser/der jetzt eben/wie gesagt/dem Closter zueilet/grosse Glücks-Güter in der Welt hinder sich gelassen habe? Hierauf gibe ich zur Antwort/daß er vermuhtlich nicht vil zum besten gehabt habe; wie dann meine Zuhörer selbsten auß dem/was bald folgen solle/leichtlich werden erachten kōnen. Aber was müssen wir so eben wissen/ob sein Vermögen groß gewesen? Es ligt nur an deme/ob einer vil verachte/

und

und nit / ob einer vil habe. Kein Mensch kan alles haben; dañ er muß añderen auch was lassen; aber ein jeder / der nur wil / kan alles verachten / und mit Petro sagen: Ecce nos reliquimus omnia: **Sihe / wir haben alles verlassen.** Auf das muß man sehen / ob einer Omnes affectus, wie der H. Hieronymus redet / **Alle Neigungen / und Begirden** zuhaben / und zugeniessen hinweglege. Der jenige verzeihet sich aller Welt-Güter / welcher sagt: Ich wil nichts haben von dem / was mir die Welt eintweders schon gegeben / oder noch geben kunte: Ich verlasse alles / ich verachte alles / ich tritte alles mit Füssen. Ein solcher / wie der heilige Prosper Aquitanus sagt: Omnes mundi opes contemnit, qui non solùm quantum potuit, sed etiam quantum voluit

Matthæi c. 19. v. 27.

Comment: Libro tertio in Matthæi caput decimum nonum.

Sententiâ 319.

luit habere, contemnit. Und wann sich dessen ein noch gantz junges Blut entschliesset/so giltet es bey Christo über alle Massen vil: dann was darff die Jugend nit hoffen? Lauffet ja auf tausend Meil Wegs kein Haas/an dessen Fang sie verzweifle: Wer weiß es/darff sie sagen/ob er nit mir noch in das Garen schiesse? Bleibt also darbey/daß an der Frag: Ob diser Mensch/von dem ich das Exempel zuerzehlen allbereit angefangen/grosse Güter in der Welt zuruckgelassen/nicht sonders vil gelegen seye.

N. 658. Beruff in den geistlichen Stand ist nit allzeit von Gott; auch der Satan ruffet etliche.

Die andere Frag aber/so man jetzt an mich gelangen lasset/ist gewiß von grosser Wichtigkeit: Auß was Ursachen nemlich er von der Welt Abschid neme/und in den geistlichen Stand eintrette? Wer ihne so frisch/und muhtig dahin gehen sihet/der zweiflet nit/daß er mit dem bey Dorotheo so hochgelobten Dositheo

sage:

sage: Volo salvari, Ich begere seelig zuwerden. Ich wil mich auß dem Strudel hinaußwinden/ und sehen/ wie ich das sichere Gestad erreiche. Mehr nit/ als nur ein Seel/ hab ich/ solte ich dise verlieren/ so wurde ich darmit alles verlieren: Volo salvari, Ich wil seelig werden: Und weilen das geistliche Haus der Vorhoff deß Himmels ist/ so begibe ich mich darein. Schliesse also mit Sperrung der Closter-Porten die grosse Gefahren/ mit der Welt verdammet zuwerden/ von mir auß. Dorotheus in vita Dosithei.

Nun wil ich nit ungern glauben/ daß er Anfangs disen Gedanken etwann auch gehabt habe; aber sein genäschiges Maul hat ihme bald ein anderes gesagt. Ich sahe/ bekennet er selbsten/ daß man zuweilen die Oberen/ und Vorsteher an dem Tisch etwas bessers/ als andere/ hielte/ und dises eintweders wegen ihrer Würde/

oder mit Gelegenheit der anwesenden Gästen; darum bekame ich auch ein Begird/ zu solcher Ehren-Stell zugelangen/ und ein Oberer zuwerden/ damit ich meinem Maul gute Bißlein schaffen möchte: hab mich deßwegen auf ein gefürneißte Schein-Tugend begeben/ die mir dahin den Weg banen solte.

Einer gehet in den geistlichen Stand/ damit er wol zuessen habe.

Da habt ihr/ geliebte Zuhörer/ die Bekantnuß dises Geist-losen Geistlichen; und wisset/ daß er so lang herumgeschlichen/ biß er endlich das Loch offen gefunden/ wo er einschleichen möchte. Wann nun wahr ist/ was Seneca Epistol. lib. 2. Epist. 14. sagt: Multis serviet, qui corpori servit: **Der wird vilen dienen/ welcher seinem Leib dienet**/ so wird es bey disem Menschen vil Buckens/ Schmuckens/ und Aufwartens abgesetzet haben/ biß er zu seinem Zweck gelanget. Er hat nit allein ein Die-

Diener ihres Bauchs

ner

ner seiner Vorgesetzten / sonder auch viler anderen Brüder seyn müssen; damit er von ihnen solche Befürderung / theils durch die Wahl-Stimmen / theils durch einen guten Nachruhm / als ob er ein Mann von nit gemeiner Tugend wäre / erhalten möchte.

Aber wie groß auch die Beschwernussen seyn kunten/gedunkten sie doch disem Augen-Diener noch gar wol erschwünglich; dann er wird bey sich selbsten gedacht / und also gesprochen haben: Wird ich einmals zu oberest angesetzet / so müssen mir hernach alle meine Untergebene zu Dienst stehen/ und also wird mir mein verstellte Demuht / und Dienst-beflissenheit reichlich widerum bezahlet werden. Nun sehet / er hat allbereit zu Mauriano den so inständig verlangten Ehren-Staffel erstigen. Er sitzet allen vor/ und wornach er getrachtet / das lasset er ihme anjetzo nit abgehen. Sein

wenigeste Sorg ist / wie er den Leib nach Ordens-Gebrauch casteyen möge; hingegen weiß er die gute Bißlein gar wol zusuchen/ und zufinden; fehlet auch wenig / daß er nicht mit dem reichen Mann zu seiner Seel sage: Anima habes multa bona, Mein Seel du hast vil Gutes/ vil gute Schnapp-Bißlein / lasse dir nur dieselbige fein wol schmäcken: das geistliche Kleid bedecket dich schon so vil / daß der Bauch-Bruder nit hervorscheine.

Lucæ c. 12. v. 19.

Weilen ich da von dem reichen Mann zureden komme/ und mich zugleich eriñere/ daß Christus den Nahmen dises Prassers verschwigen / wol aber den Bettler Lazarum, welchen er ihme entgegen gesetzet / fleissig genennet / so wil mich schier gedunken / daß ich disen Schlecker auch nit nahmhaft machen/ sonder seinen Nahmen/ in der ewigen Vergessenheit / gleichals in der Finsternuß/ ligen lassen sol-

le. Jedoch weilen dessen Nahm in beyden obangezogenen Bücheren/ das ist/ bey Nebridio à Mündelheim, und Joañe Nadasi außgetrucket zufinden/ weil auch die Geschicht dardurch nur desto glaubwürdiger gemachet wird/ so wil mich gedunken/ daß dises ein uñutzliche Verschwigenheit seyn wurde: darum gibe ich seinen Nahmen auch hervor/ und sag/ daß er Franciscus Burgundus heisse.

N. 659. Studenten nit recht beruffen.

Wie wäre es aber/ wann ich ein lange Rollen/ oder Nahmens-Tafel machete/ und Franciscum Burgundum zu oberest anschribe? Wurden nit noch andere ordentlich nach einander können herabgesetzet werden/ welche fast auß gleicher Ursach den geistlichen Stand antretten? Ihr Herren Studenten/ oder Schul-verwante/ rede ich nit die Wahrheit/ wann ich sag/ daß mancher auß eüch (dann von vilen lasset sich das nit gedenken) mehr um sein Maul/ als um sein

Seel sorge? Ihr ziehet etwann in den Hunds-Tägen auf den Clösteren herum / und merket / daß man allda nit übel koche: das machet eüch Lust in ein solches Ordens-Haus einzutrettē.

Feind der geistlichen Ordens-Leüten.

Also recht/spricht einer/also recht: da hat der Prediger ein Wahrheit geredet: Ja freilich isset man in denen Clösteren oft was Gutes / und eben das ist / was uns Welt-Leüt nit wenig ärgeret. Geliebte / man ist mir da unhöflicher Weis in die Red gefallen / und darum muß man mir verzeihen / wann ich der Höflichkeit auch ein wenig vergessen / und dem / so mir eingeschnaltzet/gleichfals eines hinaußgeben wird / daß ihme villeicht sonsten in die Nasen kriechen dörfte.

Tadlen ihr Essen / und Trünken.

Was sagst du/freymauliger Schnarcher / und nur nicht gar geschworener Feind der Geistlichen? Was sagst / man trage den Geistlichen gar zu wol auf? Vermeinest du dann/ es sollen alle gute Bißlein in deinem Kragen

stecken / und die Geistliche fast mit nichts anders / als nur mit geröstetem Hobel-Spänen abgespeist werden? Nein / gewißlich nit / die meiste auß ihnen haben fürwahr keine Bauren-Mägen mit sich in das Closter gebracht: und wann schon etwann etliche darunter wären / die der Dorff-Kost gewohnet seynd / so muß man doch den grösseren Hauffen beobachten / nnd also auffsetzen / daß alle gelegentlich darmit fortkommen können. Ja auch die / so von den Bauren her seynd / verrichten jetzt in den Clösteren kein Bauren-Arbeit mehr / sonder ligen dem Gebett / den Bücheren / und anderen dergleichen Ubungen ob / welche Kopf / und Magen schwächen; darum müssen sie auch merklich anderst / als Trescher / oder Holtz-Klieber verpfleget werden. Im übrigen seynd die Geistliche Kostgeher GOttes / der ihnen die Erquickung beyschaffet / und die vermögliche Christen

dahin

dahin aufmahnet/daß sie von dem ihrigen gute Stiftungen machen / oder von Zeit zu Zeit etwas von Speis / und Trank disen lieben Dieneren Gottes zuschicken. Was aber der freygebige Gott/ und die gutthätige Hertzen den Geistlichen wol gunnen/ daß sollest du ihnen nit mißgunnen. Und wann du endlich vermeinest/ es gehe den Geistlichen vil zu wol / so habe das Hertz/ verlasse die Welt / und geselle dich auch zu ihnen. Aber ich sihe wol/daß dein muhtwilliges Fleisch hierzu keinen Lust hat. Deßhalben schweige/ und mache dein Maul nicht zweymal schmutzig ; erstlich mit wol Essen / und Trünken ; darnach auch mit Ubelreden / und Schmächen.

N. 660. Keiner solle in das Closter gehen ; damit allda sein Leib wol

Jetzt setze ich mein angefangenes Gesprech / so mir ist unterredet worden / widerum fort. Ihr Studenten/ hab ich gesagt/ ziehet in den Clösteren herum / und sehet / daß man den Ordens-Genossenen nit übel anrichte ;

richte; oder ihr kommet bey solcher Gelegenheit zu den Pfarrherren auf dem Land / und erfahret / daß deroselben Einkunften gar wol so vil ertragen / daß sie zum öfteren ein / und anderes gutes Richtlein in die Kuche schaffen können: darbey bekommet ihr gleich Lust in ein solches Closter einzutretten / oder die priesterliche Weihe anzunemmen / und sprechet bey euch selbsten also: Diser Stand wäre in der Wahrheit für mich/dann ich isse/und trinke gern was Gutes: nimme ich dann denselben an/ so bin ich auf mein lebtag versorget; und hat sich mein Maul zum öfteren eines guten Richtleins zugetrösten. verpfleget werde.

O liebe Jüngling / was ist das für ein Beruff? Und wie solle es Wunder seyn / wann die Gans / so über das Meer geflogen / mit einem geschorenē Kopf bald widerum zuruck kommet? Oder wie kan hernach das Land mit guten / eiferigen / und Apostoli-

stolischen Priesteren versehen werden? Gibt es doch bey manchem/ der gleichwol mit dem Geist angefangen / vil zuthun/ daß er es nit mit dem Fleisch ende. Von Christo stehet bey Mat-
Cap. 4. v. 1. thæo geschriben: Jesus ductus est in desertum à spiritu, ut tentaretur à diabolo: **JESUS ist von dem Geist** (das ist von dem guten Geist / wie die Außleger mit dem Heil. Pabst Gregorio sagen) **in die Wůste gefůhret worden/damit er von dem Teůfel versuchet wurde.** O wie solle dann der jenige nicht von dem Teůfel versuchet/ ja gar in die Sůnd gestůrtzet werden/ welcher nit von dem guten Geist/sonder von dem genåschigen Fleisch/ welches mit dem schlimmen Geist so eng verbunden ist/ in die Wůste/ verstehe in den geistlichen Stand/ ist gefůhret worden? Wehe derohalben den jenigen

nigen liederlichen Gesellen/welche ihre Schul-Jahr in Unfleiß / in Müssiggang / in Ungehorsam gegen ihren vorgesetzten Lehr- und Zucht-Meisteren / in Vernachlässigung deß Gottes-Diensts / und anderer geistlicher Sachen/ in Verübung allerley Frechheiten/ und Buben-Stucken bey nassen Brüderen/oder in finsteren Winklen bey uugleichem Geschlecht / zugebracht/ und darnach auf einen Stutz/ ohne vorhergehende Besserung deß Lebens/auß einer nichtsgiltigen Ursach/ und benantlich von wegen deß Mauls in die Einödde / das ist / in den geistlichen Stand gehen. O! dise werden freilich hernach von dem Teufel versuchet / und werden oft ihre letstere Ding ärger / als die erste gewesen.

Jetzt widerum zu unserem Francisco. Er ist / wie gesagt / ein Oberer ; darum solle er haben einen doppleten Geist / wie Eliseus einen solchen zuhaben verlanget. Einen Geist zwar

N. 661. Oberer in dem Closter solle einen zweyfachen Geist habē.

zwar solle er haben für sich / und den anderen für seine Ordens-Söhn. Aber er hat so gar den einfachen Geist nit; dann bey einem / welcher seinem Fleisch so fleissig abwartet / wie er / muß man freilich keinen Geist suchen. Jhme ist wol / wann er was gutes zu-essen hat / und das hat er desto öfter / je mehr man weiß / daß ihme darmit angeholffen seye.

Hals-Wehe Straff der Schle-ckerey.

Was wird aber GOtt zu einem solchen Closter-Leben sagen? Er wird ihne straffen / und zwar also / daß er selbsten wird erkennen / und bekennen müssen / die Straff seye dem Verbrechen gantz eben angemässen. Allbereit hat ihne ein Krankheit angestossen / welche sein Maul zum Fasten zwinget. Mit wol essen hat er gesündiget / und weil geschriben stehet: Per quæ peccat quis, per hæc & torquetur: In dem einer sich versündiget / in dem wird er gestraffet.

Sapientia c. 11. v. 17.

straffet. So wird Francisco das Schlucken verwehret. Er bekommet die Krankheit / so die Lateiner Anginam, wir Teutsche aber die Mandel-Geschwulst / oder die Hals-Breüne nennen: hat auch dises übel bey ihme schon dermassen über Hand genommen / daß er nach der Beicht die H. Weg-zehrung nit mehr niessen kan: dahero er die heilige Hosti kniend angebetten / und gesprochen: **HErr seye mir armē Sünder gnädig.** Nach disen hat er auch seine Gelübd erneüeret / und also seinen geistlichen Söhnen die beste Anzeigen / daß er ein seeliges End nemmen werde / gegeben. Darauf schwige er ein Zeit lang still / und redete mit seinem Hertzen / welches ihme aber nichts Gutes sagen wolte.

An dem letsten End verursacht die Sünden

Die böse / und schleimige Feüchtigkeiten ligen einem oft zimlich lang in dem Magen / und halten sich gantz

ein grosse Angst.

still / aber gähligen werden sie entzündet / und fangen an zugiren ; darzdurch ein solche Aufruhr in dem Leib verursachet wird / daß dieselbige gar nit mehr zudämmen. Eben also gehet es auch zu in einem lasterhafften Hertzen ; die Sünden ligen allda Jahr und Tag auf einander / ohne daß sie sich sonders fast rühren ; aber gählingen / und sonderbar / wann es mit dem Leben zum End gehet / werden sie von dem bevorstehenden Tod / und der nunmehr stark heranscheinenden Verdamnuß alle aufgewiglet / auch das Hertz hierdurch in ein solche Verwirrung / Noht / und Angst gesetzet / daß es gar nit mehr zutrösten. Merket auf ihr Sünder / und höret einen reden / der euch vil tieffer / als ich / und hundert andere Prediger thun können / in das Hertz greiffen wird : Merket wol / sag ich / auf die Wort dises Kranken / und gewinnet darob ein heilsame Forcht / damit sie euch

nit

nit auch einsmals in den Mund kommen.

So holet dann der arme Franciscus einen Seüfftzer von der Tieffe seines Hertzens herauf/und spricht also: O Brůder / Brůder ! (ich åndere kein Wort/sonder zåhle alle nach einander her / wie er sie außgesprochen) O Brůder/Brůder ! wahrhaftig nit ein jeder / der da sagt / HErr/ HErr/ wird eingehen in das Reich der Himmlen. O Brůder / Brůder ! fürwahr die Hoffnung deß Gottlosen ist wie ein Distel-Wolle / so von dem Wind davon geführt wird ! Ich hab keinen Theil an dem Erb der Heiligen. Die Kropferey/und die Ehr-Sucht haben mich gantz zu sich gerissen. Dahero bin ich auß gerechtem Urtheil GOttes

N. 662. Entsetzliche Reden eines sterbenden Geistlichen.

zu den ewigen Peinen verdammet. Nun ist nit außzusprechen/ wie sehr alle Herumstehende ab disen Worten ihres Vorstehers erschrocken/ ja gezitteret. Der Beichtvatter aber wil ihme sonderbar die letzte Wort nit gelten lassen/ daß er schon zur Hölle solle verdammet seyn: Nein/ nein/ spricht er / liebster Vatter / es ist mit eůch noch nicht gethan: wo ein Leben ist/ da findet die Buß/ und Hoffnung auf die Göttliche Barmhertzigkeit allzeit noch Stat. Aber Franciscus gleich widerum: Die Zeit Buß zuthun ist verstrichen/ die Barmhertzigkeit GOttes / und alle Hoffnung deß Heils ist mir verschlossen. Ach süsse Bissen! ach bittere Gastungen der Ehren / was verursachet ihr mir für ein harte Unverdeůlichkeit! Hierauf haltet ihme der Beichtvatter die Bild-

Der Sünder spricht ihme endlich selbsten alle Hoffnung zur Seeligkeit ab.

Bildnuß deß gecreützigten Heilands vor / und erinneret ihne mit sehr beweglichen Worten / wie das Blut / und der Tod JEsu Christi von unendlichem Wehrt seyen / auch alle Sünden der Welt / wie groß / schwer / und manigfältig selbige auch immer seyn können / weit überwege. Deme aber Franciscus widerum in die Red fallet / sprechend: **Vergeblich erzehlest du mir dises. Ich bin schon verdammet. Dises alles hülfft mich nichts. Ich bin ein anderer Judas gewesen. Unter dem falschen Titul der Geistlichkeit hab ich Christum / gleichsam als durch einen Kuß / verrahten. Niemalen hab ich ein aufrichtige Liebe gegen GOTT gehabt; sonder die Ehr-Sucht / und der Schleck-Lust haben alle meine**

Werk / welche eüch gut zuseyn gedunkten / verderbet.

Alle Wort / so auß disem Rachen heraußfahren / seynd erschrecklich / ja höllisch. Und also kennet ihr endlich disen Gesellen. Ein Gleißner ist er gewesen: mit dem geistlichen Kleid / sagt er / habe er seinen Schalk verdecket. Er gibt sich an für einen neüen Judas / der ein anderes in dem Mund geführet / und ein anderes in dem Hertzen verborgen: außwendig gut / inwendig ein Böswicht. Niemalen / sagt er / habe er etwas auß wahrer Liebe gegen GOtt gethan / sonder Ehr-Sucht / und Schleckerey seyen gleichsam die zween Thür-Angel gewesen / an welchen sich sein gantze Geistlichkeit herumgewältzet.

N. 663. Gleißnerey wie sträfflich.

Ach mein JEsu! so höre ich wol / gibt es noch dergleichen Leüt auf der Welt / wie jene gewesen / zu welchen du bey Matthæo gesagt hast: Aforis qui-

quidem paretis hominibus justi: intùs autem pleni estis hypocrisi: Von aussen lasset ihr eüch für gerecht ansehen: aber inwendig seyet ihr voll der Gleißnerey? So gehen noch allzeit etliche Wölf in Schaafs-Kleideren herum? So hat die Welt noch allzeit rauche / und harige Esau / die aber gantz glatte / und geschliffene Wort / wie Jacob / in dem Mund führen? O freilich ist dises vergifte Natter-Geschlecht noch nit abgegangen / und findet man noch zu allen Zeiten falsche Tugend-Kramer. Wir wollen niemand insonderheit urtheilen / sonder GOtt dem HErren / welcher die Nieren der Menschen durchforschet / alles Urtheil heimstellen. Aber gewiß ist / daß mancher ein solches Hertz in dem Busen herumtrage / welches von der wahren Tugend weniger als nichts hat; wol aber mit heimlichen

Cap. 23. v. 28.

Lasteren behaftet ist. Kein Mensch kan einem solchen Gleißner / oder Gleißnerinn auf das Gespor kommen: So gar der Beichtvatter / den man gleichwol biß auf den Grund deß Gewissens solte hinein sehen lassen / kan nichts von einiger verborgenen Boßheit argwohnen. Man findet sich ein bey allen Andachten / und Gottsdiensten: man lasset sich oft in dem Beichtstul / und bey dem Tisch deß HErren sehen. Es wird kein Ablaß verkündiget/kein Segen gegeben/kein Altar aufgerichtet / kein Heiligtuhm außgesetzet/ kein Bild hervorgestellet/ wo sich dise nit unter den ersten einfinden: sie betten mit aufgehobenen Händen / zugeschlossenen Augen / unbeweglichem Leib / als wann sie halb verzucket wären: Etliche heisse Seüfzer/und zuweilen halbe Wort / gleich als Flämmlein eines brinnenden Herzens / brechen ihnen zu dem Mund herauß. Darneben ist inwendig alles

frostig / ja mehr als eiskalt. Sie seynd Engel in den Geberden / und Teůfel in dem Hertzen. Nun ein Zeit lang gehet ihnen das Spil zimlich wol von statten; aber endlich reisset ihnen Gott die gleißnerische Vordecke von der Brust hinweg / und da sie vorhero die gantze Welt betrogen / werden sie nachmals der gantzen Welt zum Spott. Was ich aber da rede / solle von keinem dahin gezogen werden / als ob es mir mißfiele / wann die froṁe Christen ihr Andacht auch in dem aůsserlichen erscheinen lassen / und etwann mit aufgehobenen Hånden / mit untergeschlagenen Augen / und mit gantz demůhtigen Leibs-Geberden ihr Andacht verrichten. Ey / dises ist freilich allerdings lôblich / wolanståndig / und auferbaůlich. Darum sprich ich mit Augustino. Oves non debent pelles suas deponere, si aliquando eis lupi se conte-

Wolståndige Andacht solle vor den Leůten nit unterlassen werden.

Libro secundo de Sermone Domini in monte. cap. 12.

contegant: Die Schaaf müssen darum ihr Fehl nit außziehen/ wann schon die Wölff sich zuweilen darmit bekleiden.

N. 664 Lästerliche Red eines Sterbenden.

Da wir dises mit einander abhandlen/ setzet entzwischen der Beichtvatter seinem an Seel / und Leib sehr gefährlich krankligenden Francisco nit auß. Lieber Vatter / spricht er / lasset eüch doch belieben / die süsse Nähmen Jesus, und Mariæ außzusprechen. Worauf ihme der lasterhafte Mensch also antwortet: **Ich kan nit / und wann ich schon könte/ so wolte ich nit.** Seynd das nit Wort / welche uns mehr / als alle Donner-Klapf erschrecken sollen?

Ordens-Satzungen ängstigen/ und trösten in dem Tod-Beth.

Jetzt aber redet er nicht nur mit den Worten/ sonder zugleich auch mit der That: Er suchet herfür seine Ordens-Reglen/ und wirffet selbige hinweg / nicht nur sprechend / sonder gar

schreüend:

schreuend: **Ich bin verdammet.** Nemlich was er vor nit recht in dem Hertzen gehabt / das wil er jetzt auch nit mehr in Handen haben. Der gottseelige Jüngling Joannes Berchmannus, auß unser mindesten Gesellschaft JEsu / da er sterben wolte / begerte das Büchlein / worinnen die Reglen oder Satzungen enthalten; und weilen er schon vorhero das Crucifix-Bild samt dem Rosenkrantz in der Hand hatte / hebete er das herzugebrachte Büchlein auch daran / und sprache: **Hæc tria sunt mihi carissima, cum his lubenter moriar: Dise drey Stuck seynd mir die allerliebste/mit disen wil ich gern sterben.** Ja freilich / wer die Satzungen seines Ordens fleissig haltet / deme seynd sie in dem Tod-Beth ein grosser Trost; dann es stehet geschriben: Custodi legem, & erit

Joan. Berchmanni seeliger Tod.

Virgilius Ceparius in Vita. Parte tertia.

Prov. cap. 3. v. 21. & 22.

erit vita animæ tuæ. Si dormieris, non timebis: quiesces, & suavis erit somnus tuus: Bewahre das Gesatz / so wird es deiner Seel das Leben seyn: du wirdest schlaffen / und dich nit förchten: du wirdest ruhen/und dein Schlaff wird süß seyn. Schlaffen / und entschlaffen wirdest du in dem HErren / und sänftiglich ruhen in den Armen JEsu Christi. Aber wer die Ordens-Satzungen nit haltet / oder nur auf den Schein haltet/ und in dem Buß-Haus ein Liebhaber seines Fleisches ist / wie diser armsälige Franciscus Burgundus gewesen/ der begeret freilich nit vor seinem GOtt mit dem Gesatz-Büchlein zuerscheinen / sonder wirfft selbiges / als einen streng-lautenden / und seiner Seel höchst-schädlichen Urias-Brief hinweg.

Es

Es hat aber entzwischen Franciscus schon widerum was anderes von sich geworffen / und darbey sein verzweifletes: **Ich bin verdammet** / widerholet. Was ist aber das jenige / so er jetzt hinweggeworffen? Ich wil es sagen / jedoch vorhero ein Frag stellen / die mir ein jeder in der Stille beantworten solle. Es ist ein Frag / die man in den Kinderlehren / und Schulen aufzugeben pfleget; ich aber erkühne mich / selbige auch denen Gewachsenen / und Alt-erlebten in diser Exempel-Predig aufzugeben. Lieber / sag her / hast du ein Agnus Dei an? Ja / ja / ja / antwortet gleich der grösseste Hauffen; aber ich nit / sagt diser / sagt jener. Ach! was thust du Sorg-loser Christ? Sihe / das Agnus Dei hat Franciscus hinweggeworffen / und das hiesse so vil / als die Waffen zu Zeit deß Streits von sich werffen; damit die offene Brust desto füglicher möchte verwun-

N. 665. Agnus Dei. hoch zuachten.

det werden. Es wil diser Seel-vergessene Mensch nichts Heiliges bey sich haben; damit ihne der Teüfel ungehinderet haben könne.

T'eüfel kan ni t leiden / w ann das A; gnns Dei a i -den Hals gehenkt wird.

Wann ich nun kein andere Prob hätte / daß die geweihete Sachen dem Teüfel höchstens zuwider: wann ich solches nit auß den HH. Vätteren / nit auß der Verordnung unserer lieben Mutter der Catholischen Kirchen / nicht auß dem allgemeinen Gebrauch der fromen Christen beweisen kunte / so wäre mir dises alleinig Beweisthums genug / daß wo diser böse Geist sich eines Menschen bemächtigen / und sein Seel gäntzlich in Besitz nemmen wil / er jedesmal auf die Ablegung / und Hindanwerffung der geweiheten Sachen tringet. Es mag einer in dem Sack tragen Taback-Büchslein / Balsam-Gefäßlein / Bisam-Knöpf / und dergleichen; sie irren den Teüfel gantz nichts: aber ein Agnus Dei, ein geweihetes Creützlein / ein

ein Heiligtuhm / ein Scapulier / oder dergleichen / hasset er auf das aüssereste. Leisten demnach die Sectirer jetziger Zeiten ungezweiflet dem Teüfel ein sehr grosses Gefallen / wann sie dise Sachen verachten / verlachen / und verschmächen.

Die gantze Höll muß Elisabethæ der Königinn in Engelland Lob gesprochen haben / da sie durch einen offentlichen Befelch / und königliches Ausschreiben alle Agnus Dei, Crucifix-Bildlein / und Ablaß-Pfenning / damit nichts darvon in ihr Reich gebracht wurde / verbotten? Aber wañ dises abgöttische Sachen wären / so wurde ihme der Satan dieselbige gewiß nit also mißfallen lassen. Sonderbar aber hasset er die Agnus Dei, als welche eigentlich darum von der Kirchen Gottes geweihet seynd; damit sie den Teüfel von uns abhalten. Agnus Dei heisset so vil / als Lam Gottes. Das Blut aber von dem öster-

Elisabeth Königinn in Engelland verbietet die geweihete Sachē / und anderes dergleichen. Flor. Remond. Parte 6. de ortu & occasu hæresum.

österlichen Lämlein hat in Aegypten den Würg-Engel verhinderet / daß er denen / welche selbiges an die Thür-Schwell ihres Hauses gestrichen / nit hat schaden können. und das Agnus Dei, so ein Bedeútnuß Christi deß wahren Oster-Lämleins ist / beynebens eigentlich zu disem Zihl geweihet wird / haltet zuruck den bösen Engel / welcher uns auf alle Weis zuschaden trachtet. Habe dañ einer / was er wölle an dem Hals / so vergesse er doch das Agnus Dei nit / welches in der Catholischen Kirchen durchgehends sehr hoch geschätzet wird.

N.666. Rosenkrantz solle uns lieb seyn. Noch eines schlinget Franciscus auß den Händen / nemlich den Rosenkrantz. Disen nennen vil Lutheraner ein Höll-Ketten; wann aber der Rosenkrantz ein Höll-Ketten wäre / so hätte der Teúfel selbige Francisco gelassen / und ihne darmit in die Höll hinabgezogen. So ist dann der Rosenkrantz vilmehr ein Himels-Ketten / wormit

wormit Maria ihre andächtige Diener zu sich in den Him̃el hinaufziehet. Behielte Franciscus disen in Handen/ so kunte er der Mutter der Barmhertzigkeit noch etwas aufweisen/ darvon sie villeicht bewogen wurde / ihme in diser seiner aüssersten Noht hülfflich beyzuspringen. Was aber Franciscus hingeworffen / das klauben die Herumstehende ehrerbietig zusam̃en / und reichen ihme alles widerum dar/ in Hoffnung/ er möchte sich änderen/ und besseren Gedanken Stat geben. Aber es ist alles umsonst: er beharret auf seiner Verstockung / und wil nit allein dise Sachen / sonder auch sein allbereit hingeworffene Seel nit mehr zurucknemmen.

Derenthalben dann / und weilen mit ihme gantz nichts zurichten/ so verfügen sich seine geistliche Söhn in die Kirchen/ werffen sich vor dem hochheiligesten Sacrament auf die Erden nider / bitten mit nassen Augen den N.667. Eifriges Gebett vor dem allerheiligesten Sacramẽt.

D grund-

grund-barmhertzigen JESUM, er wolle das Stahel-veste Hertz ihres verzweifleten Vatters erweichen. Sie befehlen/wie ich nit zweiflen kan/ dessen Seel in alle heilige fünf Wundē. Und villeicht/so lang ihr Gottshaus stehet/haben sie mit so einstimmiger Inbrunst/und inbrünstiger Einstimmigkeit nit gebetten/wie dises mal.

Sie wollen Christum gleichsam nöhtigen/ daß er ihren Vatter mit barmhertzigen Augen ansehen/und ihnen den Trost geben solle/daß er den so erschrecklichen Fall/worvon die gantze Versamlung in höchste Traur wurde gesetzet werden/gnädiglich abwenden wolle.

Ein verkehrter Mensch ist fast nicht mehr zubesseren.

Aber wer kan den jenigen zurecht bringen/der selbsten nit wil? Considera, stehet geschriben bey Ecclesiaste an dem sibenden Capitel/ opera Dei, quòd nemo possit corrigere, quem ille despexerit

v. 14.

Betrach-

Betrachte die Werk GOttes / daß niemand den jenigen verbessern könne / welchen Gott verachtet. Den jenigen aber verachtet GOtt / der ihne zuvor verachtet / den verlasset er / der ihne zuvor verlassen. Das hat Franciscus gethan / und darum heisset es halt noch bey ihme / wie vorhero: **Ich bin verdammet / ein anderer Judas bin ich gewesen.**

Sie kommen aber anjetzo auß der Kirchen mit dem höchwürdigen Gut in schöner Ordnung / und mit angezündeten Liechteren widerum zuruck; und der Beichtvatter bittet den Kranken / er wolle doch seinen gegenwärtigen JEsum verehren / und die heilige Hosti-Büchs / weilen er je den Leib JEsu Christi wegen deß verschwollenen Hals nit niessen könne / mit der Hand anrühren. Alle warten / was geschehen werde / und vil hoffen / es

Das heiligeste Sacrament wird vor den Sterbenden gebracht.

solle sich ja dises diamantene Hertz von dem Blut deß Göttlichen Lams erweichen lassen. Aber sie müssen mit ihrem grössesten Hertzen-Leid sehen/ daß er Christum nit mehr für einen Erlöser zuhaben begere; dann er wendet von ihme das Angesicht ab: und ruffet überlaut: **Ich bin verdammet/ ich bin ein anderer Judas gewesen:** Widerholet auch dise Wort/ zum Zeichen/ daß er vest darauf bleiben/ und sterben wolle.

N. 668. Schmach-Reden wider die Geistliche abgeleinet.

Ihr könnet/ Geliebte/ dise Erzehlung ohne Schrecken nicht anhören: wie müssen dann die gute Vätter/ und Brüder erschrocken seyn/ welche disem verzweifleten End ihres unglückseeligen Vorstehers beygewohnet? Lasset man nun einen/ der sonsten zu den Geistlichen keinen Magen hat/ von diser Sach reden/ so schneidet er also auf: Hier/ hier sihet man/ wie es in den Ordens-Haüseren/

ren / welche gleichwol deß Himmels Vor-Höf seyn sollen/ zugehet: Solche Böswicht findet man hinder den Closter-Maûren/ solche Laster-Stuck decket das geistliche Ordens-Kleid zu. Was sagest du / Gift-spritzende Läster-Zung? Dises Exempel solle dir Ursach geben / hinfûran auf die Ordens-Personen desto weniger zuhalten / und dieselbige um so vil freyer zuverschimpfen? Nein / gar nicht; sonder ich sag/ dise Erzehlung solle dir vil mehr zu einer Prob/ und Beweisthum dienen / daß es in den Clösteren recht zugehe / und allda die Tugend / Andacht / und Gottsforcht in hochem Wehrt gehalten werde. Hast du dann nit gehöret / was der Gott-vergessene Franciscus schon öfters bekennet? Alter Judas fui, alter Judas fui: Ich bin der andere Judas gewesen/ ich bin der andere Judas gewesen. Ist er aber der

andere Judas gewesen / so hat es mit ihme eben ein solche Bewantnuß gehabt/wie mit dem ersten Judas. Diser aber hat unter lauter fromen Leuten gelebet. Alle Apostel waren gut; und er auß allen allein der Böswicht. Eben also ist Franciscus ein Judas gewesen / nicht unter anderen Judas-Brüderen / sonder unter den fromen Söhnen Gottes. Sie haben ja ihr Fromkeit / ihr Liebe / ihren Seelen-Eifer gnugsam erwisen / indeme sie so grossen Fleiß angewendet / den armen Franciscum widerum auf einen guten Weg zubringen. Ihr andächtiges Gebett/ ihr hitziges Zusprechen/ ihre heisse Zäher geben uns ja die gewisse Versicherung / daß sie gut gewesen/ und ihnen nit haben einbilden können / daß ein solcher Judas bißhero unter ihnen solle gewohnet haben.

N.669. Ja das ist / was Francisco, der jetzt sterben solle / den Hals bricht: Isaiæ c. 26. v. 10. In terra sanctorum iniqua gessit.

sit, & non videbit gloriam Domini: In dem Land der Heiligen hat er Böses gethan / und deßwegen wird er nit sehen die Glori deß HErren. Er hat gewohnet in dem Land der Heiligen / unter geistlichen Ordens-Genossenen; aber der Tugend ist er nit / wie sie / beflissen gewesen. Er ist gestanden in einem fruchtbaren Erdreich / aber allda hat er keine gute Frücht gebracht. Er hat die schönste Exempel gesehen; aber sich daran nit gekehret. Er hat die beste Mittel gehabt / nicht nur fromm / sonder auch vollkommen / und heilig zuleben; aber hat sich derselben nicht bedienet. Er hat auf sich ein Schand geladen / welche dem Lob deß gottseeligen Tobiæ schnurgrad entgegen gesetzet ist. Diser / da alle andere sich von GOtt abkehreten / blibe er demselben alleinig getreu. Hingegen Franciscus, da er alle andere den

Weg/so zu dem Himmel führet/wanderen sahe/ist allein der Höllen zugefahren. Wann du derohalben/ boshafter Schmächer / recht daran wärest/so kunte dir dises heütige Exempel nicht allein kein Ursach zum Schmächen geben / sonderen dich vilmehr versicheren / daß in den Clösteren fromme Leüt seyn müssen; weilen einer darauß gefunden wird / der ihme selbst die Seeligkeit darumen abspricht / daß er unter ihnen als ein Judas gewohnet. Mit seiner Schand hat Judas alle andere Jünger gelobet; dann darum hat er sich erhenket / weilen er nicht gewesen ist/ wie sie. Wann derowegen Franciscus sagt / er seye in seinem Closter der Judas gewesen / so gibt er eben darum anderen das Lob / daß sie sich als Apostolische Männer verhalten. Uber alle Massen wurde es dich verdriessen / wann du unter tausend Ducaten einen falschen unwissend außgegeben

geben hättest/ und hernach einer kommen wolte / der disen Ruff von dir unter die Leût aussprengete / daß du mit falschem Geld umgehest / und alle deine Ducaten eitel falsche Ducaten seyen. Eben also thust du den Geistlichen groß unrecht/ wann du sie alle/ oder fast alle/ für schlimm außruffest; auß Ursach / weil du einen / oder den anderen ungeistlich hast reden hören/ oder handlen gesehen. Ein Ducaten ist nicht alle Ducaten / und ein Geistlicher ist nicht alle Geistliche. Jedesmal ist es gefehlet/ und übel gefehlet / wann du sagest: Sehet / solche Leût seynd die Geistliche. Ein anderes ist **solche** / ein anderes / ein **solcher**. Ein **solcher** mag diser seyn; aber andere seynd darum keine **solche**.

Nun wie stirbt dann endlich Franciscus? Er schreûet / und gibet mit Schreûen seinen verfluchten Geist auf. N.670. Ewigkeit bringet dem Sünder

grossen Schrecken.

auf. Die Wort aber/so er schreüet/
seynd dise: In Ewigkeit/in Ewig-
keit! O in Ewigkeit! Entsetzliche
Wort! aber noch entsetzlicher ist die
Ewigkeit selbsten / dahin er jetzt ab-
fahret/und wie ein vil Centen schwe-
rer Mühl-Stein in die unaußlösch-
liche Flammen der Höllen hineinschies-
set. So vil seinen vermaledeiten
Leichnam betriffet / meldet der Ge-
schichtschreiber also: Das Angesicht
hat nach seinem Tod so häßlich / so
schwartz / so greülich hergesehen / daß
allen dardurch ein Forcht eingejaget
worden. Die Augen/ und das Maul
kunten auf kein Weis zugetrucket /
noch geschlossen werden/ sonder bliben
schändlich aufgesperret / und waren
überauß grauslich anzusehen.

Begräbnuß schlimmer Geistlichen.

Wohin sie nun mit disem hölli-
schen Todten-Aas geeilet / und an
was für einem Ort sie dasselbige be-
graben haben / kan ich nit sagen; ge-
schicht auch in der Beschreibung gantz
kein

kein Meldung darvon: zuvermuhten ist/ Corpus eius in ultimis monasterij locis humatum, **Sein Cörpel seye zu aŭsserest in dem Closter vergraben worden**/ wie der ehrwürdige Beda eben auch von einem unseelig verschidenem Ordens-Bruder redet/ und sagt/ er habe ihne gekennet/ Positum in monasterio nobili ignobiliter viventem, **Daß er in einem edlen Closter unedel gelebt habe.** Ja es kunte villeicht wol seyn/ daß disen Burgundum die Brüder gar unter den Mist-Hauffen vergraben. Gewiß aber ist/ daß alle gewunschen/ dises höllische Pfand weit von ihrer geistlichen Wohnung entfehrnet zuwissen; damit sie ohne Sorg seyn möchten/ von demselbigen/ als von einem höllischen Gespenst/ beunruhiget zuwerden. Aber nur die scheŭtzliche Gestalt allein/ so er in ihrer Gedechtnuß ein-

In histor. gentis suæ. lib. 5. c. 15.

eingetrucket hinderlassen / wird man-
chen die gantze Nacht / oder wenigest
etliche Stunden darvon / nicht haben
ruhen lassen.

N. 671. Gedanken von der Ewigkeit dämmen die Unkeüschheit.

Dir / O Sünder / der du den Cör-
pel Francisci nit gesehen / sollen aufs
wenigest seine letste Wort noch lang
in den Ohren klingen: **In Ewig-
keit! in Ewigkeit! O in Ewig-
keit!** Franciscus hat sein Fleisch
zulieb gehabt / und du hast das deini-
ge noch lieber / als er; von Unterlas-
sung der Casteyungen wil ich gar
nichts sagen; dann alle Strengheiten
hast du schon längst in die Clöster ver-
wisen / und dein Fleisch versicheret /
daß du ihme niemalen wehe thun wol-
lest. Ja du begibest dich mit allem
Fleiß auf das Wol-leben / und su-
chest überall / wie du deiner Sinnlich-
keit ein völliges Genügen leisten mö-
gest. Du issest / und trünkest täglich
wol / ohneracht solches dein Vermö-
gen villeicht schwerlich ertraget. Uber
das /

das / und damit ich dir zeige / wie du Franciscum in der Liebe gegen deinem Leib noch weit übertreffest / legest du denselben in ein weiches Beth / und schlaffest so lang / als lang es dir gefallet. Allen fünf Sinnen schaffest du ihr besondere Ergetzlichkeit; du versagest nichts deinen Augen / was sie zusehen; deinen Ohren / was sie zuhören; deinem Geruch / was er zuriechen; deinem Schlund / was er zuschlecken; deinen Händen / was sie zubetasten verlangen. Es ist dir kein fleischliche Sünd / kein Buberey / kein Schand-That zuvil. Es haben bey dir die unzimliche Gedanken / Belustigungen / und Begirden freyen Paß / sie mögen dir durch das Gemüht hin und her fahren / wie sie wollen; es stehet kein Portnerinn / wil sagen / kein Gottes-Forcht vor der Thür / die ihnen den Eingang verwehre. Du bist vil schlimmer / als ein unvernünftiges Vich / weilen bey dir die Geilheit weder Zeit / noch Maß / noch Zihl haltet /

tet/und nunmehr die Bosheit dir gar
zu einer Natur worden ist. Es sitzet
dir mit einem Wort der Fleisch-Teů-
fel mitten in dem Hertzen / und lasset
sich in allen deinen Worten / Geber-
den / und Thaten sehen.

N.672. Bißweilen sagt man von einem
Sohn / daß ihme der Vatter zu den
Augen heraussehe. Ja auch dir si-
het dein Vatter / der Fleisch-Teůfel/
zu den Augen herauß. Und was wird
es endlich werden? Den Nahmen
deß Teůfels wirdest du auch bekom-
men; massen dann alle Kinder ihren
Nahmen von dem Vatter hernemen.
Wie heisset aber der Teůfel? Be-
der H. Brigitta hat er einsmals au
die Frag / wie sein Nahm laute / als
geantwortet: Nomen meum es
Heu! Mein Nahm ist Heu!
das ist / Ach wehe! Ac
wehe! wird dein Nahm seyn / un
wie lang wirdest du disen Nahme
behalten? In Ewigkeit! in E
wig

Nahm deß Teůfels.

Revelat. lib. 8. c. 48.

Ewiges Wehe! der Sünder.

wigkeit! O in Ewigkeit! Ach wehe / wirdest du fort und fort seüfzen/ meinem Fleisch / O in Ewigkeit! Ach wehe meinen fünf Sinnen/ O in Ewigkeit! Ach wehe meiner unsauberen Gedechtnuß / O in Ewigkeit! Ach wehe meinem von dem Rauch der unkeüschen Liebs-Flammen gantz verfinsterten Verstand / O in Ewigkeit! Ach wehe meinem gar nit mehr menschlichen/ sonder vichischen Willen/ O in Ewigkeit! O kurtze Freüd! O langes Leid! O schnöder Wollust! O ewig-brennende Flammen! Nomen meum est Heu! Mein Nahm ist Ach wehe! Jetzt nennet man mich nicht mehr den Edlen/ den Reichen/ den Grossen/ den Mächtigen; sonder Ach wehe ist mein Nahm. Und mich nennet man nit mehr die Schöne/ die Liebe/ den Schatz der Hertzen / den Trost der Augen; sonder mein Nahm ist Ach wehe!

Also

Also neñen mich die Teüfel/ also nennen mich meine Mitverdamte / also nenne ich mich selbsten / und dises **in Ewigkeit! in Ewigkeit! O in Ewigkeit!**

Ach! nit also / liebe Christen/ nit also: Hasset eüer Fleisch / wie eüch das Evangelium zuthun vermahnet / so wird Christus demselbigen verschonen. So vil ihr eüch selbsten von sinnlichen Gelüsten absprechen werdet/so vil Ergetzlichkeiten wird er eüch darfür anschaffen; so vil Streich ihr eürem Fleisch versetzen werdet / so vil Kuß wird er demselden darfür geben. Lasset eüch allhier auf diser Welt die Dörner nicht zuwider seyn; so werdet ihr dorten iu die Rosen gesetzet werden / ja welches weit über alle Rosen zuschätzen ist/ werdet ihr ruhen in der liebreichen Schoß JEsu Christi in Ewigkeit / in Ewigkeit / in Ewigkeit.

A M E N.

Zwey

Zwey und dreyssigiste Geschicht-Predig.

Inhalt:

Mancher führet sich selbsten hinder das Liecht.

SO lieb Christo die einfältige Schäflein seynd / so verhasset seynd hingegen bey ihme die arglistige Füchs. Lesen wir ja bey Luca, daß er sein Mißfallen / so er wider den falsch-hertzigen / und grundlistigen Herodem gefasset / keines Wegs habe verbergen wollen; sonder in Gegenwart der Pharisæer / von denen er ja wol wußte / daß sie seine Wort nicht verschweigen wurden / rund / und keck herauß-

N. 673.

Arglistige Fuchsen gehören nit unter die Schäflein Christi.

heraußgesagt/er halte disen Herodem für einen verribenen Welt-Fuchsen:
Lucæ c. 13. v. 32. Ite, spricht er zu ihnen/ Gehet nur hin/ ich hab kein Bedenken/ & dicite vulpi illi, und sagt jenem Fuchsen. Richtet es ihme nur keck auß/ daß ich ihne für einen solchen halte/ angebe/ und außruffe. Er mag einen Haß auf mich setzen/ ligt mir nichts daran. Ich bin kommen der Wahrheit Zeügnuß zugeben/ und die Aufrichtigkeit handzuhaben/ hingegen die Falschheit/ und den List/ gleich als zwo giftige Schlangen auß ihren Löcheren an das helle Tag-Liecht herfürzuziehen.

Der seelige Petrus Damiani hätte ihm schier getrauet zusagen/ Christo seyen die verribene/und schalkhafte Hertzen dermassen zuwider/ daß er sich nit gewürdiget/ dieselbige seinem
Opusc. 58. cap. 1. Statthalter Petro zubefehlen: Nunquid dixit, fragt diser seelige Cardinal/

dinal / pasce vulpeculas meas? Hat er dann gesagt / hüte meine Füchslein? Nein / gar nicht / sonder also lautet sein Befehl: Pasce oves meas: Hüte meine Schaaf. Ich kan aber den Haß Christi wider die / so mit List / Falschheit / und Betrug umgehen / besser nit erklären / als wann ich zeige / daß er dergleichen Leüt auch schon in diser Welt zur Straff ziehe / und da sie jetzt eben vermeinen / mit ihren listigen Anschlägen an das gewünschte End gekommen zuseyn / ihnen das schwerlästige Unglück auf den Hals schicke. Dises solle nun in gegenwärtiger Exempel-Predig erhellen.

N. 674.

Constantinus Duca machet vor seinem Tod Anstalt / wie das Reich solle

Die Geschicht wird mir an die Hand gebotten von Joanne Zonara, einem griechischen Schrift-Steller / dessen Nahm bey den Gelehrten wol bekant / und schon von mehr als fünfhundert Jahren her allezeit sehr hoch

verwaltet werden.

ist geachtet worden. Diser dann hat im dritten Tomo, oder Haubt-Theil seines grossen historischen Werks verfasset / was hiernächst folget. Als Keyser Constantinus, nicht der Grosse / sonder ein vil späterer / mit dem Zunahmen Duca, nunmehr auß allen Zeichen vermerket / daß sich sein Sterb-Stündlein herzunahe / hat er noch bey guter Zeit mit dem Reich / wie selbiges nach seinem Tod solte verwaltet werden / ein Richtigkeit machen wollen. Nun so hatte ihme aber sein Gemahlin Eudocia drey Printzen geboren / nemlich Michaelem, Andronicum, und Constantinum, welcher letstere widerum den Nahmen deß Herren Vatters geführet. Mit den zweyen ersten Michaele, und Andronico zwar hat sie ihne noch vorhero / ehe er das Keisertuhm angetretten / erfreüet; die Geburt deß dritten aber / nemlich deß Constantini, st erst / nachdem sein Herr Vatter die

keyser-

keyserliche Cron aufgesetzet / erfolget; deßwegen er auch Porphyrogenitus, das ist / **Der in dem Purpur geborene** / benamset worden. Das Testament / oder endliche Verordnung gienge dahin / daß weilen Eudocia die Keyserinn gar nit übermühtig / sonder mit hochē zur Reichs-Verwaltung sehr taugsamen Gemühts-Gaben versehen wäre / sie zugleich mit den schon gemelten dreyen Printzen Michaele, Andronico, und Constantino ihren lieben Söhnen / herrschen solte. Zuvor aber / und damit dise junge Herren bey dem Reich unbekümmeret möchten erhalten werden / erforderete er von ihr einen Eid-Schwur / daß sie zur anderen Ehe nicht mehr schreiten wolte. Hierzu verpflichtet sie sich mit dem begerten Eid / welcher auch schriftlich aufgesetzet / behöriger Massen versiglet / und dem Patriarchen / als dem oberesten

Die Keyserinn solle mit ihren dreyē Printzen regirē.

Kirchen-Haubt zu Constantinopl eingehändiget werden. Deßgleichen wurden auch alle Rahtsherren dahin angehalten / daß sie bey ihrem eidlichen Wort versprechen müßten / keinen anderen in den keyserlichen Thron zuerhebẽ/als seine hinderlassene Prinzen.

N. 675. Da muß aber vor allen Dingen ein Frag so ein einfältiger stellen kunte / erörteret werden / ob nemlich Eudocia disen Schwur/ den sie noch bey Lebens-Zeiten deß Keysers von sich gegeben / nach dessen Tod zuhalten seye schuldig gewesen / in Bedenken / daß der Heil. Paulus sagt: Mulier alligata est legi, quanto tempore vir eius vivit: quòd si dormierit vir eius, liberata est: cui vult nubat: tantùm in Domino: Das Weib ist an das Gesatz gebunden / so lang ihr Mann lebet:

Männer sollen ihren Weiberen den Wittib-Sand nit leicht aufburden.

1. Corinth. cap. 7. v. 39.

bet: wann aber ihr Mann mit Tod abgegangen/ so ist sie frey-ledig: nemme sie zur Ehe/ wen sie wil: aber nur in dem HErren. Dise Frag ist nun leicht zu-beantworten/ daß es nemlich vil ein anders seye/ was der Mann gebieten könne/ und was die Frau nach gethanem Versprechen zuhalten schuldig seye. Freilich hat ein sterbender Ehemann nicht Macht/ dem Weib aufzuburden/ daß sie nach seinem Hintritt in dem Wittib-Stand beständiglich verharre; aber wann sich das Weib eintweders auf sein Begeren/ oder selbst gutwillig gegen ihme verpflichtet/ daß sie sich nach seinem Tod keinem Mann mehr vertrauen wolle; so wird sie nit so fast von dem Mann/ als von ihren selbst eigenen Worten/ gebunden/ und falls sie dises mit einem Eidschwur bevestiget/ so begebet sie durch den neügetroffenen Heü-

rahtsschluß einen Meineid. Gleichwie aber die Weiber wol aufzumerken haben/was sie in solchen Umständen reden / versprechen / und schwören; also sollen sich auch die Männer nit leicht unterstehen/dergleichen Begeren an ihre Ehefrauen zustellen; damit die Freyheit / so ihnen GOtt ertheilet/nit gebunden/ und das Gewissen nicht hart beschweret werde. Nun so hat aber Eudocia die Keyserinn dermalen gantz kein Bedenken / sich mit Sigel / und Brief deß anderen Ehestands auf ewig zuverzeihen. Sie ist / wie ihr der Geschichtschreiber das Lob gibet / ein keusche / erbare / und gar nit Mann-süchtige Fürstinn: Liebet auch ihre drey Herrlein so zart / daß sie wol nit gedenket / ihnen einen Stief-Vatter/wie der auch immer seyn möchte/ auf den Hals zuziehen.

N. 676. Die Keyserinn / und

Derentwegen ist es jetzt fürwahr tröstlich anzusehen/ wie dise vier Herzen /

tzen / die Mutter nemlich / und die erstbesagte drey Printzen so wol zusamsehen. Was von Reichs-Sachen vorkommet / das wird durch sie ins gesamt mit Zuthuung der Rähten abgehandlet. Die Frau Mutter behaubtet das mittere Ort / also daß sie jedesmal einen diser Printzen zur Rechten / die andere zween aber zur linken Hand hat. Dise Ordnung zusitzen halten sie in den offentlichen Versamlungen / in Verbescheidung der Reichs- und anderer Stritt-Händlen / in Anhörung der fremden Gesandschaften / und anderen dergleichen hochē Reichs-Angelegenheiten. Wann etwann ein offentlicher Bett-Gang gehalten / oder ein Gotts-Haus besuchet / oder ein Freüden-Fest durch die Statt angestellet / oder sonsten was dergleichen vorgenom̃en wird / erscheinen sie allzeit mit einander: und hierob bezeiget das Volk ein sehr grosses Vergnügen: wünschet ihnen Glück / und

ihre Printzen / sehen wol zusammen.

langes Leben. Sie / die Keyserinn trittet herein Quasi mater honorificata, Als wie ein vilgeehrte Mutter / und die Printzen werden von ihr / gleich als die Sterne von der Sonnen / beleuchtet.

Ecoli. c. 15. v. 2.

N. 677

Auf Erden ist kein Freud beständig / und zum wenigesten der grossen Herren.

Aber wo ist ein Freud auf Erden / die ohne alle Vermischung der Bitterkeiten lang bestehen könne? Philo der gelehrte Hebræer hat sehr wol vermerket / daß ein vollkommener Glücks-Stand gar zu vil erfordere / und also nit wol möglich seye / daß nit da / oder dorten / was fehle / durch dessen Abgang die Glückseeligkeit zerstehret werde. Es werden hierzu erforderet Güter der Seelen / Güter deß Leibs / und die äusserliche Güter. Dise Güter aber / sonderbar die äusserliche / seynd dermassen weit außeinander gestreuet / daß selbige fast niemand zusamm bringen / oder doch nit lang beysamm halten kan. Solches erklä-

Vollkommener Glücks-Stand wird nit leicht gefunden.

erkläret er noch besser mit einer Gleich-nuß / und spricht also: Sicut nec ignis, nec terra, nec unum aliquod ex quatuor, ex quibus constat hæc rerum universitas, mundus est, sed elementorum in unum congressus, & contemperatio. Gleichwie weder das Feür / noch die Erd / noch eines auß den vier Elementen für sich allein die Welt kan genennet werden; sonder alle vier Elementen / und was auß denselben gemachet wird/muß zusam-genommen werden / damit die Welt ein vollkommene Welt seye. Solten nur die Baüm / oder die Stein / oder sonst ein anderes Geschöpf abgehen/so wäre gleich die Welt ein mangelhafte Welt. Also / und gleicher Massen bestehet die Glückseeligkeit In omnium simul congerie, In der Zusammfassung aller er-

Libro, cujus titulus: Quòd deterius potiori insidiari soleat. Post initiū. mihi foll. 105.

Ibidem.

wünschli-

wünschlichen Güter. Gehet nur eines auß so vilen ab/so wird das Glück dardurch schon gehemmet/ und betrübet. Wo ist aber auf der Welt einer / der so lange Arm habe / daß er alles / was erwünschlich / und erfreülich ist / zu sich ziehen könne? Oder gesetzt/ daß er alles wirklich beysamm hätte / wie wird er der Widerwärtigkeit alle Thor versperren/ alle Fenster vermauren / alle Löcher verschoppen / alle Eingäng verbollwerken können / daß sie nit von diser oder jener Seiten hereinbreche? Grosse Reich / eben darum/daß sie vil in sich begreiffen/haben auch grosse Gefahren/ und und können auf vil Weg bekümmeret werden. Dahero ist niemand leichter zubetrüben/als mächtige Fürsten/ König / und Keyser. Dahingegen ein armes Baürlein / welches seine Güter / eben darum daß sie wenig seynd / eng beysammen hat / bey weitem nit so vilen Unfällen unterworffen

fen

sen ist / und welches darauß folgen muß / einer vil beständigeren Glückseeligkeit geniessen kan.

So sehet dann / Geliebte / Eudocia wird schon nit mehr in Ruhe gelassen. Die angrentzende Barbaren empören sich an verschidenen Orten: Jetzt thun sie einen Versuch auf die Landschaft Mesopotanien / bald werden die Grenitzen Melitenes von ihnen beunruhiget: auß Cilicia lauffen auch schon unlustige Kriegs-Zeitungen ein / Cappadocia, und Celesyria schreüen ebenfals um Hülff. Hierdurch wird nit nur Eudocia mit ihren dreyen Printzen / sonder auch das gemeine Volk in Sorg gesetzet; ja man fanget schon an in der Statt / und auch im Land herum seltsame Reden zuführen; dann weilen das Volk in der Liebe gegen ihren vorgesetzten Fürsten sehr unbeständig ist / und / wann es zum Murren / oder Klagen komet / das Maul sehr weit aufthut / so

N. 678.

Das Reich wird von unterschidlichē Orten angefallen.

so werden in den Zusammenkunften / und auch auf offentlichen Gassen dise / und dergleichen Wort gehöret: Fürwahr dem Reich ist sehr übel vorgesehen. Die feindliche Kriegs-Heer verüben da / und dort grossen Muhtwillen / und dörften uns endlich gar auf das Hertz hereinbrechen. Mit einem Weib aber / und dreyen Kinderen ist uns wenig geholffen: dem Schwert muß das Schwert / dem Soldaten ein Soldat / und den barbarischen Kriegs-Gurglen ein wolerfahrener Heer-Fürst entgegen gesetzet werden. Hierüber gerahtet Eudocia in Forcht / es dörften sich etwann die schwirige Köpf vermässen durch gemeine Wahl-Stimen einen Feld-Obersten zuerkisen / und ihr einen ungefälligen Mit-Herrscher / von deme sie sich eines Ubertrangs wurde besorgen müssen / an die Seiten zusetzen. Dise Gefahr von sich / und ihren Printzen abzuleinen / fanget sie an mit Heu-

Eudocia traget widerum auf einen Heuraht an.

Heûrahts-Gedanken umzugehen/und also ihr selbsten einen nach Gefallen zuerwählen / der sie bey ihrer hochen Wûrde handhaben / denen drey jungen Herren getreûe Dienst leisten / und daraussen zwar in dem Feld das Amt eines groß-gebietenden Feld-Herrens vertretten / daheim aber deß hôflichen Aufwartens nicht vergessen solte. Sie hat ihr auch schon einen/ der / wie sie hoffet / alles dises thun / und leisten wird / außgesehen / disen wil sie haben / nit der ehelichen Beywohnung halben/ wie ich schon zu ihrer Verthätigung auß dem Geschicht-schreiber vermeldet; sonder damit der Raht / und das Volk nit Anlaß nemmen solle / zu ihrem/ und ihrer Printzen Nachtheil in Reichs-Sachen ein Verânderung zumachen.

Wie wird sie aber auf solche Weis ihrem Versprechen / nit mehr zu heûrahten / nachkommen ? Eidlich hat sie sich hierzu verpflichtet / und die Ver- N.679. Begeren grosser Herren ist fast so vil/ als ein Befelch.

Verschreibung ligt bey dem Patriarchen / von deme sie dieselbige / allem Ansehen nach / so leichtlich nit mehr zuruck bekommen wird. Ein Keyserinn ist sie zwar / und wie die gantze Welt weiß / sihet das Begeren der Mächtigen allezeit mehr einem Befelch / als einer Bitt gleich: Thue das / heisset es gemeiniglich bey ihnen / oder ich zwinge dich darzu: Sage ja / oder ich künde dir mein Ungnad an: Gibe / oder ich schlag zu. Aber wie deme / so findet man gleichwol unter der hochen Geistlichkeit zu allen Zeiten noch etliche solche Männer / welche sich auch den mächtigen Haubteren der Welt unverzagt widersetzen dörffen. Theodosius hat mit dem Heiligen Bischoff Ambrosio nichts außgerichtet; sonder hat als ein schuldig-befundener Sohn die vätterliche Straff ausstehen müssen. Deßgleichen hat Henricus der Andere dises Nahmens König in Engelland an dem

Handhaber der geistlichen Freyheit.

dem heiligen Cantuariensischen Ertz-Bischoff Thoma einen stand-vesten Handhaber der geistlichen Rechten gefunden. Nit minder hat sich Boleslaus König in Polen an dem H. Stanislao Bischoffen zu Cracau / gleich als an einem harten Meer-Felsen / verstossen. Und Henricus der Achte dises Nahmens König in Groß-Brittannien hat nimmermehr von Joanne Fischero, dem Roffensischen Bischoff/erhalten können/was er verlanget; dann lieber hat diser Glaubens-Held sterben/als wider sein Gewissen dem König zu gefallen leben wollen.

So fertiget aber anjetzo die Keyserinn Eudocia einen auß ihren Hof-Bedienten an obbesagten Constantinopolitanischen Patriarchen ab / und lasset von ihme ihren schrifftlichen Eid zuruckbegeren / mit Bedeüten / daß / wann er sie vor aller Gefahr versicheren wolle / sie gesinnet seye / zu der anderen Ehe-Verlobnuß zuschreiten. N. 680. Arglist eines Weibs.

Geistliche sollen Hertz haben / den Mächtigen diser Welt entgegen zustehen.

Was wird aber diser auf ein so unverhofftes Begeren antworten? Er wird ja sagen / das lauffe wider sein Gewissen; und könne er in diser Sach keines Wegs wilfahren / solte auch sein Würde / ja das Leben selbst darauf stehen? Didicimus, wird er ja sagen mit Ambrosio, didicimus Christi servuli non timere, Wir schlechte Diener Christi haben gelernet / wie wir uns vor den Grossen nicht förchten sollen? Oder mit Lucifero dem Calaritanischen Bischoff: Non metuimus virtutem caduci regni tui milites divini: Wir Soldaten GOttes förchten nit die Macht deines zeitlichē Reichs. Ja fürwahr also solle diser Constantinopolitanische Patriarch antwortē/ und ihr Geistliche alle ins gesamt sollet ebenfals also reden/ wann eüch die Mäch-

Epistol. 32. in Auxentium, qui persuasit Justinæ & Valeriano, ut peterent Ecclesiam.

Epistol. ad Constantinum Imperatorem Arrianum.

Mächtige mit ihrem hochen Ansehen schrecken wollen/das zuthun/was ihr vor GOtt nit verantworten könnet. Lasset ihr euch aber weich finden/und dises auß Ursach; damit ihr mit ihnen in gutem Friden leben möget/so sag ich euch mit Petro Blessensi, dem Bathoniensischen Ertz-Dechant/da er von diser Sach mit den Geistlichen zureden kommet: Sanè in hac requie non invenietis requiem, & ecce in pace vestra esset amaritudo amarissima: Gewißlich in diser Ruhe werdet ihr kein Ruhe finden/und sehet/in dem Friden wurde euer Bitterkeit zum bitterėsten seyn. Ihr wurdet vermeinen/den Gunst der grossen Herren gewunnen zuhaben/und GOtt wurde mit seiner Straff ob euch seyn. Ihr wurdet euch die Porten zu dem Glück zusperren/und zu

Sonsten verlieren sie die Gunst Gottes/und der Menschen.

Epist. 4.

dem Unglück aufsperren. Ihr wurdet weichen/den Mächtigeren zulieb/ und GOtt wurde mit seinem Segen von eüch weichen. Ihr wurdet / damit ich eüch alles auf einmal sage/zuletst mit eürem grossen Hertzen-Leid erfahren / daß ihr GOTT/ und die Menschen zugleich mit einander verlohren.

N. 681. Nun wie erzeiget sich dann erstgemelter Patriarch gegen der Keyserinn? Bißhero haben wir nur gerahten / daß er seinem Amt gemäß handlen / und den vorhabenden Heürath mißbillichen werde. Ist deme also? Hat er in der That erwisen / daß der sterbende Keyser Constantinus auf einen rechtē Grund gebauet/ da er auf ihne vertrauet / und das schriftliche Versprechen der Keyserinn in seinen Händen für best versicheret gehalten? Geliebte / ich muß eüch gantz was unverhoftes sagen: Es ist diser Patriarch nit von solcher Tu-

Grosse Versprechen verblenden auch die Geistliche.

Wann man etwas gern thäte/findet man bald

Tugend / wie der H. Joannes Chrysostomus, so mehr als sechs hundert Jahr vor ihme in eben disem Constantinopolitanischen Thron / als Ertz-Bischoff gesessen / und sich der damals regierenden Keyserinn Eudoxiæ wie ein stählene Maur entgegen gesetzet. Nein / sag ich / nit also diser jetztmalige Patriarch: Er ist weich-hertzig / und erbietet sich gantz willig / die in Handen habende Schrift heraußzugeben: Ja was noch mehr ist / er beruffet auf Einrahten deß zu ihme geschickten Hof-Bedientens die vornemmere Herren einschichtig nach einander zu sich / und erkundiget / ob sie wolten geschehen lassen / daß wider deß seelig abgeleibten Keysers letsten Willen ein Veränderung möchte vorgenommen werden. Es erforderet / sagt er / ja die Noht / daß dem Reich / welches durch ein Weib / und drey der Herrschung noch unfehige Printzen nit recht kan verwaltet werden / ein mann-

ein Ursach / die That zubillichen.

mannliches Haubt vorgesetzet werde. Endlich gehet er gar so weit herauß / daß er die Anforderung / so der Keyser vor seinem End an die Keyserinn gethan / mit harten Worten durchhechlet / sprechend: Er habe dises von ihr nicht auß Liebe gegen dem gemeinen Wesen / sonder auß unlöblicher Eifersucht begeret. Mit disen Worten bringet er die meiste auf sein Seiten / und die andere / so hierzu schlechten Lust bezeigen / werden von ihme theils mit Geschenken / theils mit Verheissungen gewunnen. Er aber gibet die Handschrift hervor / und befürderet also mit Raht / und That der Keyserinn Vorhaben so gut / als sie es immer hätte wünschen / und verlangen können.

Woher um Gottes willen / woher dise so gar grosse Gutwilligkeit deß Patriarchens? Antwort / er hat ein Keder geschlucket / und den Angel darmit. Jetzt höret den Arglist

eines

eines Weibs / und sagt mir darbey / ob sie nit verdiene / von GOtt in ihren selbst eigenen Maschen gefangen zuwerden? Eudocia dann hat dem Patriarchen ein Fallen geleget / und sie ist von der Redlichkeit abgewichen; das aber wird ihr GOtt nit ungerochen hingehen lassen. Es ist schon recht / und billich / daß ein jeder auf sein Schantz Obsicht habe; aber die Menschen betriegen / ist GOtt verletzen: Sit sermo vester, sagt Christus / Est, est, Non, non. Euer Red solle seyn: So ist es / so ist es nicht. Wer sich darbey haltet / wird nit verirren: Qui ambulat simpliciter, ambulat confidenter: Wer einfältig / und redlich dareingehet / der gehet grad / und keck hindurch: wer aber falsche Umweg suchet / der findet sein Gruben / darein er fallet. Vernemmet dessen die Prob. Eudocia die Keyserinn

Matth. c. 5. v. 37.

Proverb. c. 10. v. 9.

lasset dem Patriarchen ihr Begeren mit List vortragen. Sie habe/ lautet die an ihne gestellte Bottschaft/ zu seinem jungen Herren Vetteren/ oder Bruders-Sohn ein Lieb gewunnen. Dahin gehe ihr Neigung/ und wann nur er/ der Patriarch/ vermög seines hochen Ansehens/ sie von der Sorg/ hierdurch in Schaden zukommen/ befreyen wolte/ so wurde sie den Heüraht mit ihme alsogleich zum Schluß kommen lassen.

N. 682. Beschaffenheit Bardæ. Nun müssen wir vorhero wissen/ wer diser junge Herr/ und Vetter deß Patriarchens/ Barda mit Nahmen/ gewesen seye. Zonaras, der die Geschicht/ wie ich anfangs gesagt/ erzehlet/ gibt ihme gar ein schlechtes Lob/ und sagt/ er seye gewesen ein unkeüscher Jüngling. Ist genug geredet/ und brauchen wir kein fehrnere Beschreibung seiner Sitten mehr. Wo das Fleisch das Amt der Frauen vertrittet/ und der Geist als ein Magd

dienet/

dienet / da lasset sich ja nichts Gutes hoffen. Und du/mein geistlicher Herr/ wilst einem solchen garstigen Venus-Buben zur Cron verhülfflich seyn? Alsdann solle das Reich Glück / und Segen haben / wann es zum Haubt den jenigen bekommen wird / den Gott hasset?

Aber villeicht seynd dir die böse Thaten deines Vetters nicht bekant? Mag seyn; aber eben darum nimmet mich Wunder / daß du wegen seiner Sitten so schlechte Nachfrag haltest/ und was Zweifels ohne schon vil wissen / du alleinig nit wissest.

Elteren halten ihre Kinder für unschuldig; betriegen sich aber selbsten.

So gehet es. Vatter/ Mutter/ Vetteren / Baasen / und andere / so auf die Jugend Obsicht zuhaben bestellet seynd/werden gemeiniglich zum spätesten innen/daß es mit ihren Anvertrauten nit recht hergehe. Gar oft muß man an einem Haus / wo es wirklich brinnet / anleiten / und die Schlaffende mit disem Geschrey auf-

wecken: **Sehet zu/ liebe Leüt/ es brinnet bey eüch.** Unseren Patriarchen betreffend / scheinet eines auß zweyen gewiß zuseyn: Eintweders hat er vor disem ein Aug zugethan/ und auf das Ubelverhalten seines Vetters nicht gnugsam Acht gehabt; oder er thut jetzt ein Aug zu/ und sihet nicht/ daß die Liebe gegen Fleisch/ und Blut betrieglich seye. Ich liesse mich zwar schon berichten/ daß die Umständ wegen deß hart angefochtenen Reichs/ dermalen also beschaffen/ daß man die Keyserinn villeicht von ihrer gethanen Verheissung durch ein rechtmässige Dispensation, oder Freysprechung entbinden kunte. Aber das kommet mir gar seltsam vor/ daß der Patriarch so gleich Ursachen findet/ und zwar gar heilige Ursachen/ das Begeren deß verstorbenen Keysers für ungiltig/ und sträfflich außzuruffen: Warum hat er das gegen dem Keyser selbsten/ da er noch bey Leben

ware / nicht gemeldet / und geantet? Warum hat er nach dessen Hintritt noch so lange Zeit geschwigen? Warum kommet jetzt erst die Unbillichkeit seines Testaments / und letsten Willens so klar herauß? Was frag ich nur lang? Der vorgeworffene Brock setzet disem geistlichen Herren neue Augen in den Kopf / daß er sihet / was er vorher niemal gesehen: Der Vortrag / daß sein Vetter die Keyserinn zu einer Gemahlin bekommen solle / machet ihne so scharffsinnig / daß er gantz heilige Ursachen findet / die von dem Keyser vormals beschehene Anforderung zumißbillichen.

Ja / ja / wann man etwas zuthun verlanget / so müssen die Ursachen / solches zuthun / gleich gute / billiche / rechtmässige / ja heilige Ursachen seyn. Die Tugend muß sich alsdann fürschutzen lassen / da man doch vorhero an sie gar nit gedacht. Vernemmet ein Stell auß H. Schrift / welche N. 683. Gesuchte Ursachen / sich selbsten schön zumachen.

dise

Also findet Abner ein heilige Ursach.

dise Sach meines Erachtens / gar wol erklären wird. Abner haltet deß Königs Saul hinderlassenen Printzen Isboseth allzeit für den rechtmässigen Reichs-Erben über Israel; ja er verfechtet ihne mit gantzer Macht wider den König David. Aber einsmals ziehet ihme Isboseth ein hartes Wort zu / und sagt: Was hast du zuthun mit Respha meines Vatters Saul hinderlassenem Kebsweib? Da gehet Abner auf / da wird ihme der Magen von der Gall versaüret / da fanget er an zuverstehen / was er vorhero niemalen hat verstehen wollen. Er wird / wann wir ihne nach seinen Worten urtheilen wollen / ein gantz geistlicher Mann: Jetzt wil er nichts / als was GOtt wil: GOtt / sagt er / befilcht / daß David König seye / und disen seinen Befelch wil ich nach allen meinen Kräften erfüllen helffen. Höret nur / wie er redet: Hæc faciat Deus Abner, & hæc addat ei,

Lib. 2. Reg. c. 3. v. 9.

nisi

nisi quomodo juravit Dominus David, sic faciam cum eo: GOtt straffe mich also/ und also/ wann ich nicht dem David thue/ was ihme GOtt versprochen hat. Jetzt bekennet er/ David seye der rechtmässige Cron-Erb über gantz Israel: Jetzt ziehet er an die Göttliche Verheissung/ Juravit Dominus David. Es brauchet weiter nicht vil/ David muß König seyn; so wil es GOtt/ und so wil ich es auch. Ey du frommer/ du eifriger/ du in den Willen Gottes gantz ergebener Abner. Aber wie hat dir der Zorn so geschwind gesagt/ was dir vorhero die Wahrheit nit hat in den Kopf bringen können?

Was aber die Ehrsucht dem Patriarchen/ was der Zorn dem Abner gesagt/ das sagen auch anderen ihre Begirlichkeiten/ als Exempel-weis die

Bestech-Schankungen machen den Untauglichen tauglich.

die Geld-Sucht den Geitzigen / welche gern Geschenk annemen: Gleich muß bey ihnen der krumme Handel grad werden / und der / so geschmirbet hat / der tauglicheste auß allen zu disem und disem Amt seyn; unfehlbar wäre diser Mensch in der Finsternuß sitzen gebliben / wann nit der Glantz deß Golds / so er mit sich herzugebracht / seine schöne Gemühts-Gaben endecket hätte: Die so feürneüe Ducaten haben schimmeren / und leüchten müssen / daß man dise seine Vortreffkeiten sehen möchte; sonsten wäre er / wie einer / der zuruck / und in dem Schatten stehet / gar nicht in Obacht genommen worden. Das gemeine Wesen / die Statt / die Pfleg / das Land / das gantze Reich / müssen jetzt glauben / daß sie mit dem taugsamesten Beamten versehen worden; darneben aber ist niemands besser versehen / als der / oder die / so dapffer Geld eingenommen haben: Sie haben die

Welt /

Welt / und ihr Gewissen betrogen; aber GOtt den HErren können sie nicht betriegen. Diser wird gewiß noch an dem Jüngsten Tag die Haubt-Ursach hervorziehen / warum diser vor dem anderen zu dem Dienst angenommen worden; warum der Rechtshandel also entschiden worden; warum die Rahts-Stimmen also außgefallen; warum disem / und nicht jenem / das Gut zugesprochen worden.

N. 684. Der Patriarch wird angesetzet.

Dises zumelden hat mir der überauß feiste Glücks-Brocken / welchen der Patriarch geschlucket / Ursach / und Anlaß gegeben. So ist aber jetzt die Frag / ob er das jenige / wornach er geschnappet / erschnappet habe? Nichts wenigers / Geliebte / die Keyserinn gedenket nit einmal daran / daß sie disen jungen Herren / deß Patriarchen Vetter / zur Ehe nemmen wolle. Ihr Absehen gehet gantz auf einen anderen / nemlich auf Diogenem einen tapferen / wolversuchten / und wegen

gen seiner Stärke nit nur deß Leibs/ sonder auch deß Gemühts sehr hochgerühmten Kriegs-Fürsten: Diser solle ihr Ehegemahl seyn / disen haltet sie auß allen für den besten/ nicht nur zu Beschirmung deß Reichs bey jetzt lauffenden Kriegs-Empörungen/ sonderen auch für sie / damit ihr die Cron auf dem Haubt sicher stehen bleibe. Dann es ist nicht zusagen / wie vil ihr diser Herr/wegen vormals empfangner Gutthaten schuldig seye.

N. 685. Eudocia begeret Diogenem zur Ehe.

Wir müssen aber anjetzo in der Geschicht widerum ein wenig zuruckgehen/ und kürtzlich vernemmen/was sich mit erstgemeltem Diogene bald Anfangs / da die Keyserinn zu einer Wittib worden/ begeben. Er Diogenes ware zur selbigen Zeit / da der Keyser mit Tod abgangen / nicht zu Hof; und hatte unlängst vorhero einen sehr rühmlichen Sig wider die Feind deß Reichs erhalten. Als er dann verstanden / daß der Keyser die

Augen zugeschlossen/ hat er sich gleich gerüstet / den hochen Reichs-Gewalt an sich zubringen ; und dårfte er sich wol auch gar auf den keyserlichē Thron geschwungen haben/ wann nicht seine Anschläg vor der Zeit wåren verkundschaftet / und er in Eisen / und Banden nacher Constantinopel gebracht worden. Allda hat man ihne seiner vorgehabten Frevel-That überwisen/ und verdammet : weilen er aber von einer unvergleichlichen Stärke / und hőchst ansehenlicher Leibs-Beschaffenheit ware / haben sich alle Anwesende seiner erbarmet / und ist das strenge End-Urtheil in ein gnädige Ledigsprechung verändert worden. Gleichwol hat man ihne in die Landschaft Cappadociam , welches sein Vatterland ware / fortgeschicket. Nun disen wil jetzt die Keyserinn zu ihrem Ehegemahl haben / beschreibet ihne auß besagtem Cappadocia widerum zuruck / machet Hochzeit / und setzet

ihne neben sich in den Thron. Der Trost aber / den sie ihr bey so gestalten Sachen selbsten gibet / ist diser: Diogenes, sagt sie / weiß / daß er mir vil schuldig seye: durch mich hat er Gnad gefunden / und Verzeihung erhalten. Ich hab gegen ihme mein miltreiches Hertz aufgethan; und jetzt wil ich ihme dises mein Hertz durch die eheliche Liebe gar schenken; so grosse Gutthaten aber können ihne ja / wann er anderst ein Mensch ist / gegen mir nit undankbar seyn lassen. So wird ich dann an ihme haben / was ich von keinem anderen verhoffen kan. Er wird mich lassen seyn ein großmögende Keyserinn / und niemalen gedenken / wie er mir gebieten / sonder allezeit / wie er mich bedienen solle.

N.686. Nun muß ich bekennen / daß ich Diogeni disen Heürahtt (wann je die Keyserinn an ihne so vil zubegeren hat) nit hätte einrahten können; dann ein Hertz-

Man solle nit heürahten nach dem Geld.

Herrscher seyn über ein gantzes Reich/ und zugleich ein Sclav eines Weibs/ wird sich schwerlich zusamm schicken: Darum hätte er disen Heürahт mit den Worten Martialis ausschlagen sollen:

Epigrammatum Libro octavo ad Priscum.

Uxorem quare locupletem ducere nolim,
Quæritis? Uxori nubere nolo meæ.

Sagen hätte er sollen / ich wil kein grosse/ reiche/ und mächtige Frau zur Ehe nemmen; dann diser müßte ich den Ober-Gewalt in Handen lassen. Nein / das seye fehr von mir/ daß ich die mannliche Hochheit also abwürdige: die Ober-Hand wil ich haben / und also eine freüen / die mir gehorsamen müsse. Aber da hab ich/was Diogenem betrift / ein gantz unnöhtige Sorg / er wird der Sach schon zuthun wissen / doch etwann nit / wie er zuthun schuldig wäre: Er ist ein Mann von hochsüchtigem Gemüht/

welches sich auf kein Weis kan trucken/oder in der Nidere halten lassen. Ein Zeit lang beweiset er der Keyserinn alle Dienstfertigkeit: kaum aber bekommet er das Heft recht in die Hand/ so bricht sein unbendige Natur schon widerum vor: Er wirffet das Joch ab/ und wil nicht mehr in Verwaltung deß Reichs an fremdem Befelch hangen. Mit der Zeit wird er so keck/ daß er der Keyserinn mit Straff-Worten zusetzen darff: weßwegen sie ihr/wie der Geschichtschreiber sagt/das Hertz abkůmmeret.

N. 687. O Eudocia, Eudocia, wie hat dich dein von Diogene geschöpfte Hoffnung so häßlich betrogen! aber du bist weder die erste noch die letste auß den Wittwen/ welche mit der zweyten Ehe-Verbůndnuß so übel angefahren. Vil hundert/ ja vil tausend haben vor dir in dem Kopf gekratzet/ und werden sich noch vil tausend nach dir in dises Jam̃er-Wesen

Wittwen werden mit List geworben/ und haben sich wol umzusehen/ob sie zur anderen Ehe schreiten sollen.

sen einflechten. Darum wann Gott einer Wittib das erste mal einen lieben / und frommen Eheherren bescheret / solle sie gedenken / daß nit zween Sommer auf einander folgen / sonder ein raucher Herbst / und endlich gar ein scharffer Winter zukommen pflege. Ist ihr aber auf das erste mal ein harter Mann zu Theil worden / so wäre es ihr sehr gut / wann sie sich deß allgemeinen Sprüchworts erinnerete / welches sagt: **Selten kommet was besseres hernach.** Aber hie sag ich / was Paulus, da er die Jungfrauschaft einrahtet: Præceptum Domini non habeo: **Ich hab kein Gebott deß HErrens.** Die Wittwen mögen sich aber und abermal verheurahten; jedoch wird es ihnen das andere / und dritte mal schwerlich besser ergehen / als das erste: Auß Frauen können sie wol Mägd werden / aber nit leicht

Ad Corinth. cap. 7. v. 25.

auß Mägden Frauen. Es ist dem jenigen / welcher sich um eüch bewerbet / gar oft nur um das Geld / um das Amt / um das Gewerb / um die Werkstatt/um das Burger-Recht zuthun: Hat er den Brocken gefasset; sitzet er / wo er zusitzen verlanget / so fanget er an das Rauche hervorzukehren: Du / mein gute Wittib / kanst ihme weiters nichts mehr geben/noch zubringen; dahero wirffet er dich/wie einen alten Sack/dariñen kein Körnlein Weitzen mehr ist / in den Winkel.

Lob einer Wittib / so nit mehr heürahten wil.

Aber von Eudocia widerum alleinig zureden / hätte ich ihr zwar gern auf solche Weis Glück gewunschen / wie einsmals der seelige Petrus Damiani einer anderen Keyseriñ/ Agnes mit Nahmen: Amisisti, lauten seine Wort / Regina virum, post quem dedignata es thalamos iterare. O beata ista superbia,

Epistolarũ lib. 7. Epistolâ 5. ad Agnetem Imperatricem.

bia, ô beata mentis elatio, & omnibus digna præconiis! Du Königinn hast verlohren deinen Gemahel / und dich nicht mehr gewürdiget in die andere Ehe zutretten. O das ist ein seelige Hoffart / das ist ein seeltge Hochheit deß Gemühts / welche verdienet mit allen Lob-Sprüchen herraußgestrichen zuwerdē. Nein / sag ich / Eudociæ kan ich auf solche Weis nit Glück wünschen / sonder ich muß sie anjetzo nur zu der Gedult anweisen. Hoffe / sie solle sehen / was sie mit ihrer weiblichen Argclist gewunnen / indem sie den Patriarchen fälschlich hindergangen. Beyde / sie / und der Patriarch seynd gestraffet / weilen beyde nicht aufrichtig gehandlet; sonder ein jeder Theil / GOtt den HErren ungefragt / ihme selbsten sein Glück hat schmiden wollen.

len. Die Keyserinn zwar wird in der That schärffer gezüchtiget; dann sie hat einen harten Mann an der Seiten / darvon sie sich nit mehr los wirken kan. Der Tod alleinig kan mittlen/und ihr die gewünschte Freyheit widerum ertheilen; bleibet diser lang auß / so muß sie lang an dem Creütz hangen. Ja es schlaget jetzt das Unglück bey ihr zum zweyten mal ein; Es hat nemlich der Diogenes daraussen in dem Feld mit dem Feind Unglück gehabt/und jetzt thut sich ein anderer hervor / welcher sie von Hof hinweg / und in ein Closter / daß sie vormals selbsten erbauet / abführen lasset. Da kan sie nun / wann sie wil / die Eitelkeit der Welt betrachten / und anderen sagen / was sie an ihrer selbst eigenen Person erfahren; daß nemlich GOtt den jenigen / welcher kurtz vorhero Alles gewesen / in einem Augenblick zu Nichts machen könne.

Den-

Den Patriarchen betreffend / wird er zwar / so vil ich weiß / bey seinem Dienst / und Amt gelassen ; aber die Schand bleibet ihme darum nit auß: dann wer wil zweiflen / daß unter den Hof-Herren / ja gar auch unter dem Volk / vil geredet worden von der Nasen / so man ihme mit dem listig anerbottenen Heurahst seines Vetters gedrehet ? Die Beschämung aber für einen solchen hoch-geistlichen Herren ist villeicht die empfindlicheste Straff / und Züchtigung auß allen. N. 688. Grösseste Straff eines Geistlichen ist / wann er zu schanden wird.

Vernemmet zu Beståttigung diser meiner Worten ein scharffsinnige Anmerkung deß Massiliensischen Bischoffs Salviani. In Göttlicher heiliger Schrift / spricht er / versündigen sich wider Moysen sein Bruder Aaron, und sein Schwester Maria. Locutáque est, lautet der Text / Maria, & Aaron contra Moysen: Mara / und Aaron haben Aaron beschämet. Numerorū cap. 12. v. 1.

wider Moysen geredet / und dardurch GOtt dem HErren / der disen seinen getreuen Diener hertzlich lieb hatte / in die Augen gegriffen. Nun es kommet zur Straff: Maria wird mit dem Außsatz geschlagen / und folglich für das Läger hinaußgeschaffet. Wie aber ergehet es dem hochen Priester Aaron, der seiner bösmauligen Schwester zugehalten / und gleichfals wider Moysen gemurret? Antwort: Nichts wird von einiger Straff / so ihme wäre angethan worden / gemeldet. Wie / nichts von einiger Straff? Solle dann einem sonst hochverständigen Mann die Schuld leichter nachgesehen werden / als einem Weib / so von schwachem Sinn / und blödem Verstand? So ist dann Aaron, fragt einer / leer außgangen? Nein / das auch nit: Darum höret Salvianum: Maria, spricht diser / supplicio afficitur, ut Aaron confu-

Libro primo de vero judicio, &

confusione mulctetur. Mariæ wird das Angesicht von dem Außsatz überdecket/ damit dem Aaron das seinige mit der Schamröhte überzogen werde. Für die Weiber/ welche gar schön/ und wolgestaltet in die Augen kommen wollen/ ist kein bessere Straff/ als wann sie häßlich/ und abscheülich gemachet werden. Für ein hoches Kirchen-Haubt aber/ welches mit dem Titul **Ehrwürdigest** wil begrüsset werden/ mag kein grössere Straff erdacht werden/ als Spott/ und Verachtung.

providentia Dei. versùs finem.

Der dritte ist noch übrig/ welcher wegen seiner unaufrichtigen Weis zuhandlen auch verdienet hat/ daß ihme sein arglistiger Fuchs-Balg wol außgeklopfet werde. Diogenes ist diser/ von deme die Geschicht außtrucklich meldet/ daß er seiner Natur ein Zeit lang Gewalt angethan/ und sich verstelter Weis vor der Keyserinn gedemühtiget habe: wordurch sie dann bewogen

N.689.

Diogenes gerahtet in grosses Unglück.

wogen worden/sich für glückseelig zu-
schätzen / daß ihr ein so gar feiner /
und lieber Herr zutheil worden. Aber
weilen er sich nachmals gegen seiner
so grossen Wolthäterinn mit gebüren-
dem Dank nit eingestellet / so hat er
auch einen gefunden / der ihne unter
die Zucht-Ruhten genommen. Er
ist von den Türken gefangen worden/
und ob ihne schon dise gantz gutwillig
widerum losgelassen / hat er doch sei-
nen Reichs-Sitz Constantinopel nit
mehr gesehen; dañ es seynd ihme von
einem anderen unbarmhertziger Weis
die Augen außgestochen worden: Und
weilen zu Heilung der hierdurch ge-
machtẽ Wunden der gebürende Fleiß/
oder die recht-kräftige Artzney-Mit-
tel nit seynd angewendet worden / so
ist ihme das Haubt groß aufgeschwol-
len / darauß ein Faule erfolget / wor-
innen die Würm gewachsen; und end-
lich ist das Gestank so groß worden /
daß es schwerlich mehr zugedulten ge-
wesen;

Dankbarkeit solle nit vergessen werden.

wesen; dahero er auch sein Leben nit lang hernach in einem Closter / so er vormals selbsten erbauet hatte / geendiget. Allen denen Ehemånneren zu einem Exempel / und Beyspil / welche etwann ein gute Wittib mit hellschleichenden Worten hindergangen / und jetzt in ihren Busen hineinlachen / daß ihnen der Boß so wol abgegangen / auch gantz nichts darnach fragen / ob sich schon das arme Weib halb zu tod kůmmeret / wann nur sie das verlangte Amt / Dienst / oder Geld in Handen haben. Aber sie můssen wissen / daß die Gőttliche Raach mit ihnen wegen der begangenen Falschheit noch gewiß abrechnen werde. Christus wird sonderbar beschimpfet / wann man sich der Ehe / welche er zur hochē Wůrde eines Sacraments erhoben / zu Außfůhrung bőser Anschlågen / oder zu Vergnůgung deß Geitzes / der Ehrsucht / und anderer dergleichen bősen Begirlichkeiten

Harte Ehemånner wird GOtt zur Straff ziehen.

keiten mißbrauchen wil. Die gute Wittib hat ein solcher falschhertziger Werber zwar in das Elend eingeflochten; aber er hat sich zugleich mit eingewicklet. Die Straff ist ihme nit geschenket / ob sie schon auf vil Jahr nach dem Tod der armen Frauen solte verschoben werden. Endlich wird der Streich gewiß folgen / und ihme eben darum desto empfindlicher fallen / je weniger er sich darauf versehē. Allhie kan ich doch nit umgehen zu melden / was Joannes Curopalata disem unseren Diogeni noch zu Lob redet: Seine Wort seynd dise: In talibus autem, ac tot malis nullum maledictum protulit, neque aliquid nefarii locutus est. sed Deo gratias agere perseverabat, & casus æquo animo ferre: So hat er aber in disen seinen so vilen / und grossen

In Breviario Historico. in Romano Diogene. mihi fol. 845.

sen Betrangnussen nicht einiges ungedultiges Schelt-Fluch-oder Läster-Wort hören lassen; sonder hat GOtt Dank gesagt/ und dise so schwere Trübsalen mit Gedult übertragen.

Die gantze Geschicht hab ich nunmehr zu End gebracht: Bey Beschluß derselben aber weiß ich nichts besseres zuerinneren/ als was das altteütsche Sprüch-Wort außweiset. **Ein jeder findet endlich seinen Meister.** Eudocia hat hinderlistet den Patriarchen; Diogenes ist Eudociæ über den Hals kommen; und Diogenem hat widerum ein anderer gezüchtiget. Eudocia hat den Patriarchen mit leerer Hoffnung verblendet: Diogenes hat der Eudociæ mit Bezeigung grosser Dienstfertigkeit einen blauen Dunst für die Augen gemachet. Diogeni hat endlich ein

N.690. Ein Mensch ist deß anderen Wolf.

ein anderer mit einem spitzigen oder glüenden Eisen die Augen gar außgestochen. Und also ist auch da wahr / was die Lateiner im Sprüch-Wort sagen: Homo homini lupus, **Ein Mensch ist deß anderen Wolf.** Freilich setzet es unter uns hier auf Erden ein im̃erwährendes Beissen / und Reissen ab: gleich als ob wir darauf bestellet wären/daß keiner den anderen mit Ruhe lassen solle. Was aber der Wolf mit Gewalt nicht kan zuwegen bringen / das solle der Fuchs mit List außwirken: da wil einer den anderen betöhren / und übervortheilen / worauß dann nohtwendig entstehen müssen Zwytracht/Widerwillen/Argwohn/übelgegründete Außlegungen/Neid/Haß/Ehr-Abschneidungen / und tausend andere dergleichen Feindsäligkeiten. Wir seynd halt Menschen / wie der H. Augustinus sinnreich vermerket /

Menschen seynd irdene Geschir / so einander zerbrechen.

Lutea

Lutea vasa portantes, quæ faciunt invicem angustias: Menschen/welche da irdische Geschirr tragen/ ja wir seynd dise gebrechliche Geschirr selbsten / deren eines das andere ängstiget / trucket/ und zertrucket. Ein jeder wil haben Gut / Geld / Ehr/ Lob/ Amt/ Würde / und also fort. Die Welt aber ist zu eng / zu schmal/ zu arm/ und zu nohtig: sie kan nit alle nach Wunsch versehen/ darum tringen/ pressen/ plagen/ und ängstigen wir einander sehr hart. So gar die jenige/welche mit einander heben/und legen müssen/als Mann/und Weib/Schwesteren/und Brüder/Vetteren/und Baasen/Verwante / und Verschwägerete / Bekante / und Benachbarte können mit einander nit außkommen. Es ergehet ihnen / wie den Eyeren / welche zwar einander gantz gleich seynd / also daß wann die Lateiner ein vollkommene

Serm. 10. de Verbis Domini. prope initiũ. mihi fol. 12. col. 1.

Zanken / und hadeeren mit einander.

Menschen lassen einander nit ruhen.

Gleichheit andeûten wollen / zusagen pflegen: Ut ovum ovo, Dise zween seynd so gleich einander / als zwey Eyer: Jedoch kan dise Gleichheit der Eyren nicht verhinderen / daß eines das andere nicht trucke / und zerbreche. Also wann auch schon zween Menschen mit einander ein Fleisch / und ein Blut seynd / so plaget / trucket / und presset doch einer den anderen; dahero kan es in diser műhesäligen Welt ohne vilfältiges Streiten / Haderen / Zanken / Verleimden / Verliegen / und Verfolgen nit ablauffen.

In dem Himmel wird allein Ruhe / und Frid gefunden.

Was Rahts dann? Dem Himmel műssen wir alle begirig zutrachten. Alldorten ist kein Geld-Sucht / kein Lob-Sucht / kein Herrsch-Sucht / und folglich auch kein Eifer-Sucht: Da findet man keinen Mißgűnner / keinen Feind / keinen Verfolger: da hat kein falscher Argwohn Stat; da höret

hört man von keinem Mißtrauen; da wird keiner jemals der Eigennützigkeit beschuldiget. Keiner suchet seinẽ Vortheil mit deß anderen Nachtheil. Ein jeder ist mit dem zufriden / was er hat / und gunnet dem anderen das seinige so gut / als wann er es selbsten hätte. Ja es ist unter den seeligen Himmels-Burgeren alles gemein. Die Freüd / so diser hat / ist auch allen anderen ein Freüd: und die Freüd so alle haben / haltet ein jeder für sein besondere Freüd. Sie haben einen unendlich reichen GOtt / der für alle klecket / und allen alles ist. Darumen stehet geschriben: Factus est in pace locus ejus: **Sein Ort ist worden in dem Friden.** Psal. 75. v. 3. Die himlische Statt ist auf dem Friden vest gebauet / ja sie ist von dem Friden mit starken / und hochen Mauren rings herum eingefasset; darum kan kein Uneinigkeit hineintringen.

Sie ist deß Fridens eigenthuhmliche Sitz-Burg; darum seynd alle Inwohner derselben mit einander ein Seel/ ein Hertz / ein Sinn / ein Will: Sie lieben / und umfangen einander in GOtt; wollen alle/ was GOtt wil/ und GOtt wil / was sie wollen.

Himmel ist die Fridens-Statt.

O du allerglückseeligeste Fridens-Statt! wie verleidest du uns dise Welt / dises zänkische Babylon / dises wilde Land der Unruhe / deß Zwytrachts/deß Unfridens/und der Feindsäligkeit: Nach dir dann stehet unser Begird / zu dir schicken wir unsere Seüftzer hinauf/in dir verlangen wir ewig zuwohnen: und darum befleissen wir uns / mit Vermeidung der Sünden / Haltung der Gebotten / Ubung der Tugenden das Burger-Recht in dir zukauffen. Weilen aber alles / was wir thun / haben / seynd / und vermögen / hierzu vil zu wenig / so setzen wir all unser Vertrauen auf die Verdienst JEsu Christi / diser

muß

muß für uns zahlen / ja er hat schon für uns bezahlet. Den unendlichen Wehrt seines bitteren Leidens / und Sterbens hat der himmlische Vatter wirklich in Handen; hanget jetzt alleinig an dem / daß wir unseren Geist auch in dise Hånd befehlen / und aufgeben; alsdann wird Wahr / und Wehrt / das Erkauffte / und die Bezahlung beysammen ligen / wir aber der Göttlichen Anschauung auf ewig versicheret seyn.

A M E N.

Drey und dreyssigiste Geschicht-Predig.

Inhalt:

Keiner verlohren / als der verzweiflet.

N. 691. Bänder / und Tisch-Tücher auß Stein.

WEr es nicht mit Augen gesehen/der kan schwerlich glauben / was Plinius in dem neünzehenden Buch Naturalis historiæ von dem Stein Asbesto erzehlet / daß nemlich auß demselben nit nur Fäden/ und Bänder/ sonder auch gantze Tisch-Tücher können gesponnen werden / und wann selbige verschmutzet / seye ihnen alsdann das Feür/was anderen auß Flachs gewirckten Tücheren das Wasser zuseyn pfleget:

get: Die Wort Plinij lauten also: Vidimus mappas sordibus exustis splendescentes igni magis, quàm possent aquis. Endlich sagt er auch / wo diser Stein zu finden seye / nemlich In desertis Indiæ inter diras serpentes: In den Wüstenenyen deß Welt-Theils Indiæ, unter den grausamesten Schlangen. Nun ich muß anheüt meinen vilgeliebten Zuhöreren ein Tuch zeigen / welches übel beschmutzet worden; es ist Pannus menstruatæ, wie die Schrift von einem sündhaften Hertzen redet / und dardurch die grössteste Unreinigkeiten desselbigen bedeüten wil. Dises Tuch wird seyn von Stein / und eben darum nicht weich / sonder hart. Den Stein aber / und das Tuch selbsten wird ich eüch zeigen Inter diras ser-

Cap. 1.

Werden mit Feür gewaschen.

Ibidem.

Isaiæ cap. 6. v. 6.

pentes, Unter den grausamen Schlangen / die nicht wol schädlicher / hitziger / und giftiger seyn kunten. So wird aber dises Tuch endlich widerum gewaschen werden / und zwar in dem Feůr; worzu doch auch das Wasser / fast wie man in der Schmitte die Kolen darmit zubesprizen pfleget / in zimlicher Menge wird aufgegossen werden. Ich sihe wol / daß dise mein Weis zureden / noch sehr dunkel / und von niemand zu Genůgen verstanden werde. So muß ich dann ohne fehrnere Verweilung das Exempel reden lassen / welches meinen Worten die Klarheit geben wird.

N. 692. Unbeständigkeit deß Gemůhts machet undichtig zu dem geistlichē Stand.

Josephus Ballardinus in seinem Buch / so er unter dem Titul De diversis casibus in Italiänischer Sprach beschriben / erzehlet in dem anderen Buch / 27. Capitel von einem Jüngling / welchen wir Maurilium neñen wollen / und sagt / es habe diser Lust gewun-

gewunnen in ein Closter zutretten / und allda mit anderen dem Heil seiner Seelen abzuwarten. Das wolte aber der Bischoff sein Herr Vetter nit gut heissen; sonder trachtete / wie er ihne von solchem Vorhaben ab-und zuruckhalten möchte; nicht zwar auß böser Meinung; dann er ware ein geistreicher Kirchen-Prælat / der dises Opffer GOtt dem HErren gar gern selbsten wurde dargebracht haben; wann er nur vernünftig hätte erachten können / daß der Beruff von GOtt / und nit ein fliegender Geist / ja gar ein böser Anschlag deß Satans wäre / dem Jüngling / dem Geschlecht / und dem gantzen Orden ein Schand-Fleck anzuhenken. Er sahe nemlich was tieffers in das Hertz dises seines jungen Vetters hinein / und erachtete bey sich gantz weislich / daß er bey seinem blind-abgefaßten Vorhaben nicht Stand halten / sonder von dem Satan wie ein Wind-Fähnlein wur-

de herumgetriben / und endlich von dem hochen Dach der klösterlichen Vollkommenheit gar abgeworffen werden. So hielte sich aber der arglistige Seelen-Feind anfangs zimlich still/ ja damit ich recht sage/ er schantzete dem frommen / und hochverständigen Bischoff heimlich entgegen/und bearbeitete sich / das jenige auf alle Weis zubefürderen / was diser noch immerfort zuhindertreiben trachtete. Endlich kommet die Sach zum völligen Schluß/und muß der gute geistliche Herr geschehen lassen/ was er nit hinderen kan. Maurilius wird in den Orden aufgenommen / angekleidet / und nach überstandenem Prob-Jahr durch die drey offentliche Gelübd den anderen Ordens-Glideren beygezählet.

Der Satan hülfft manchem in den geistlichen Stand.

N. 693. Es ist aber dem Satan noch nit genug/daß Maurilius mit dergleichen Banden an GOtt geknüpffet seye/die ohne schweren Eid-Bruch nit mehr können

Priester kan vil nutzen/und vil schaden.

können abgerissen werden. Er begeret ihme an Maurilio einen solchen Werkzeüg zuverfertigen / wormit er GOtt auf vilerley Weis beleidigen / und entunehren möge. Darum wartet er ihme so lang zu / biß er gar Priester worden; damit er hernach in eben der Maß mit seiner Bosheit steigen könne / wie er an Würde / und Hochheit deß Stands gestigen.

Gewiß ist / was Ambrosius sagt: **Nihil in hoc sæculo excellentius sacerdotibus: Es ist nichts vortrefflicheres in diser Welt / als die Priester.** Ich setze hinzu / daß auch nichts nutzlicheres hierunten auf Erden zufinden / als die Priester; dann durch dise haben wir / was nur immer zu Befürderung unsers Heils dienlich seyn kan: durch sie haben wir Gott / und in Gott alles. So weiß aber der Satan auß dem besten Wein den schärffesten Essig zumachen: und

Cap. 3. de dignitate Sacerdotali. mihi fol. 179. col. 2.

wann

wann er einen Priester haben kan/ der sein Partey zuführen entschlossen/ so ist ihme diser lieber/ als zehen/ ja hundert Leüen.

GOtt Lob/ der guten Priesteren haben wir zu allen Zeiten ein feine Anzahl/ und kan sich keiner klagen/ daß er nicht Führer/ und Wegweiser genug habe/ worvon er mit Wort/ und Exempel zu dem Himmel möge angeleitet werden. Aber ich muß beynebens auch bekennen/ daß nit von einem jeden Priester köñe gesagt werden/ was Malachiæ an dem anderen
v. 7. Capitl geschriben stehet: Quia angelus Domini exercituum est: **Dann er ist der Engel der Heerschaaren Gottes.** Ach! der Satan hat unter der Priesterschaft auch zuweilen einen schlimmen Engel/ der Krieg wider GOtt/ wider die Tugend/ wider die Heiligkeit führet; der vil Seelen verkehret/ und die er nit verkeh-

verkehren wil / oder kan / auf das wenigeste årgeret.

Ein solcher wird bald werden Maurilius, und zwar ein um so vil desto schlimmerer / weilen er auß einem geistlichen Ordens-Haus hervorlauffen wird; dann es sagt mir der heilige Bernardus schon vorhinein / daß es mit disen abfälligen Leuten ein grundübles Aussehen zugewinnen pflege: Præsumitur, spricht er / ille temerarius, ille pudendus, ille turpissimus, plenus ille ignominiâ & confusione saltus de excelso in abyssum, de pavimento in sterquilinium, de solio in cloacam, de cœlo in cœnum, de claustro in sæculũ, de paradiso in infernum: Es wird gewagt jener vermässentlicher / jener Ehr-loser / jener abscheülichester / jener Spott-und

N. 694.

Außgesprungene Geistliche seynd sehr schlimm.

Sermone sexagesimo tertio in Cantica. versus finem. mihi fol. 756.

Schand-

Schand-voller Sprung von der Höche in den Abgrund/von dem Estrich hinunter auf den Mist-Hauffen/von dem Thron in die Pfitzen/von dem Him̃el in das Koht/von dem Closter in die Welt/von dem Paradeis in die Höll. Und wie kunte es anderst seyn? Ein solcher Mensch/der an Gott meineidig wird/und samt dem Ordens-Kleid auch das Gewissen hinwegleget/gehet ja nit mehr/sonder schiesset abwerts. Und wer unter den besten Kinderen Gottes nit aufs wenigeste gut seyn kan/der muß ja/wann er unter die schlimmere kom̃et/gar der schlimmeste werden. Dahin dann/sag ich/wird es mit Maurilio unserem Ordens-Priester bald kommen: dann bey dem Altar/und heiligen Meß-Opffer/wo sich andere in dem Geist so stark erhitzen/wird

er

er von Tag zu Tag kälter / und frostiger. Sein Geist tröpflet nach und nach auß / wie das Wasser auß einem nicht recht zugeribenen Gieß-Faß; und wann er nur sein Elend erkennen wolte / so kunte er mit Wahrheit sagen / was in den Psalmen geschriben stehet: Dormitavit, oder wie der Heil. Ambrosius liset / Stillavit anima mea præ tædio: Mein Seel ist vor Verdruß außgetröpflet. Es schmecket ihm kein Andacht / kein Gebett / kein geistliches Les-Buch / kein Chor-Gesang mehr: Contrahitur animus, subtrahitur gratia, ---- sopitur ratio, spiritus extinguitur. Wie noch fehrner Bernardus sagt / Das Gemüht schnurpfet zusam / die Gnad wird entzogen / die Vernunft eingeschläfferet / der Geist auß-

Lauigkeit deß Geists.

Psalm. 118. v. 28.

Ubi supra.

außgelöschet. Darumen stehet er schon auf den Sprung fertig / und sagt bey sich selbsten: Uberall wird ich es besser finden / als hier in disem Noht-Stall. Ich kan in dem Closter nit bleiben / und wil nit bleiben. Ja sehet / da lauffet er schon wirklich darvon: vor ihm her lauffet die Freyheit / und ziehet ihne: hinder ihme ist der Satan / und jaget ihne.

N. 695. Sectirer bekommen von den Catholischen nichts Gutes.

Wohin lauffet er aber? Villeicht eben dahin / wohin vil andere dergleichen saubere Gesellen zulauffen pflegen / welche an der wahren / und allein seeligmachenden Kirchen meineidig werden / welche das Brevier mit einem Weib / die Gürtel mit einem Wiegen-Band / die Closter-Zellen mit einer Kinds-Stuben vertauschē? Villeicht wartet schon einer auf ihne mit außgespannten Armen / einer / sag ich / deme es angeholffen ist / wann er in seinem Haus wider einen besonderen Habit / Rock / oder Kutten / so ein abtrin-

abtrinniger Glaubens- und Ordens-Verrähter von sich geworffen / auf-henken kan; auch mit solchen Kleideren mehr pranget / als die vornemmeste Reichs-Statt mit all ihrer in dem Zeüg-Haus herumhangenden Kriegs-Rüstung. Villeicht / sag ich / wird Maurilius zu den Ketzeren übergeloffen seyn / und jetzt ein Schmäch-Predig unter der Feder haben / wormit er zeige / wie der Geist Lutheri, Calvini, oder Zwinglij, der ihme jetzt in dem Kropf stecket / so heilig seye / und ja ihr Evangelium rein seyn müsse / weilen er / als ein so sauberer Gesell / die Gnad gehabt / dessen auch theilhaftig zuwerden. Nein / Geliebte / diser Weg hat Maurilio nicht beliebet; sonder er hat sich verloffen in einen Wald / damit er allda zu einem wilden Thier werde. Ich wil deütlich reden / ein Mörder ist er worden / und jetzt lauffet er mit anderen auf Raub / und Mord auß; gibt auch

Ein außgesprungener Geistlicher wird ein Mörder.

J solche

solche Zeichen von sich / daß er dises blutige Handwerk / trutz einem / ergreiffen / und in demselben gar bald das Meister-Stuck thun werde. Ja / ich sihe leider! daß er unter seinen Mord-Gesellen König worden: und wie die Histori sagt / lassen sie ihne für ihr Haubt / und Rädelführer gelten. Ach dann sehet disen Priester / welcher vor einiger Zeit das unblutige Lam auf dem Altar geopfferet / anjetzo mit blutigen Händen auf den Strassen herumtoben: Er fallet an / er beitet auß / er verwundet / er würget / er tödtet die arme Wanders-Leüt durch sich / und andere. Ach! vor einem Priester / der von nichts anderes / als von dem Friden reden solte / hat jetzt niemand Frid. Ach! ein Priester / der nichts anders / als Segen / Ablaß / und andere dergleichen heilsame Wort aussprechen solte / den höret man anjetzo nichts anderes sagen / als schlagen / haue / stiche / und mörde.

Erschreckliches Unwesen / so ein Priester stiftet.

Ach!

Ach! ein Ordens-Priester / der so wol bey Nacht / als bey Tag seinen Gott in dem Chor loben solte / dem kan der Satan anjetzo kaum Gelegenheit genug / seinen GOtt zubeleidigen / an die Hand geben. Der Geschicht-schreiber sagt es mit zweyen Worten / daß er gestiftet habe **unendlich vil Böses.** Der Lucifer ist von dem Himmel gefallen Sicut fulgur, **Gleich als ein Blitz** / wie Christus sagt / und hat nicht aufgehöret zufallen / biß er das tieffeste Ort der Höllen erreichet. Maurilius kan sich in dem Fallen auch nit mehr erhalten / sonder schiesset gantz gäch / und schnell in die Tieffe der Sünden hinein; also daß der Unraht vil Klafter hoch über ihne zusamm schlaget. Lucæ c. 10. v. 18.

Es kan aber ja nicht lang mehr anstehen / daß er die Maß seiner Sünden wird erfüllet haben / und der schon so vil Blut vergossen / wird endlich ja **N. 696.** Göttliche Raach.

 auch

auch sein Blut herschitten müssen? Ja/Geliebte/GOtt wil diser Boßheit ein Ende machen; darum lasset er ihne seinen Feinden in die Händ kommen: und ob er schon ein wehrhafter Mann ist/so muß er doch für dises mal den Kürtzeren ziehen: Er wird verwundet auf den Tod. Gleichwol retten ihne noch seine Gesellen so weit/daß er nicht gar auf dem Platz ligen bleibet. Sie verbinden ihme die Wunden/so gut sie können/und weilen er ein fleissige Wart brauchet/so thun sie ihr bestes/damit sie ihne unter ein Dach bringen mögen. Endlich langen sie mit ihme in einer Bauren-Hütte an/und ersuchen allda die Haus-Leüt gantz freündlich/daß sie doch dem so hart geschädigten Menschen auß Christlicher Liebe hülfflich beyspringen/und wo möglich/widerum auf die Füß helffen wolten/zweifels ohne mit beygefügtem Versprechen/daß sie dises nit umsonst thun/

Arme Leüt seynd barmhertzig; reiche aber/und wolhäbige gemeiniglich nit also.

sonder

sonder ein reiche Vergeltung / fals der Verwundete wider aufkommen solte / darfür empfangen wurden.

Die Liebe ist an keinem Ort leichter anzutreffen / als bey denen / welche nit vil zum besten haben. Wer die Noht erfahren / der hat gelernet / wie man den Nohtdürftigen beyspringen solle.

Non ignara mali miseris succurrere disco. Virgilius Æneidos Libro 1.

Hingegen / wo man nichts leidet / da wird man auch nit innen / wie hart das Elend trucke / und presse. So bieten dann die fromme Bauers-Leüt gleich ihren Dienst an / und gunnen dem Geschädigten gar gern so vil Ort / als es die Enge ihres armen Haüsleins zulasset: pflegen auch seiner mit grosser Sorg. Die Mörder aber machen sich geschwind widerum auß dem Staub: dann keiner auß ihnen wil dem Kranken mit seiner eige-

nen Gefahr dienen / und außwarten; alle sorgen / es möchten die Gerichts-Diener gählingen einfallen / sie gefänglich annemmen / und vor die Blut-Richter schleppen: allwo ihnen dann der Außwarter-Lohn gar richtig bey dem Henker wurde angeschaffet werden.

N. 697. Es hat aber Maurilius in disem Häußlein solche Christen gefunden / die nicht allein für seinen Leib / sonder auch / und noch vil mehr / für sein Seel sorgen. Beliebt eüch / sagen sie zu ihme / so wollen wir unseren Pfarr-Herren holen; damit er eüch durch Anhörung der Beicht in gute Sicherheit deß Heils / wann eüch etwann GOtt von diser Welt abforderen solte / setzen möge: Aber von der Beicht bey disem Menschen redē / ist so vil / als einem / der ein giftiges Geschwer hat / das scharffe Messer zeigen / mit Vermelden / daß man ihme darein schneiden wolle. Vernem-

Sünder machen ihnen die Beicht sehr leicht; endlich aber wollen sie nit daran.

nemmet ein schöne Antwort / und sagt mir / ob es denen / welche einen gantzen Berg der Sünden auf dem Hertzen tragen / so leicht seye / bey anscheinender Tods-Gefahr die Buß vor sich nemmen / und die grosse Rechnung / daran sie in dem Leben niemalen haben gedenken wollen / in aller Eil verfertigen. Sagt mir nichts / spricht Maurilius, von der Beicht; dann meine Sünden seynd unermässen groß / schwer / und manigfältig. Ja wol Beicht / ja wol Buß / nach einem so Laster-vollen Leben / wie ich geführet hab.

Merket / das ist endlich der Deckel / warmit die GOtt-vergessene Böswicht ihr Hertz zudecken; damit die Sünden alle beysammen bleiben / und nichts von dem Schatz / welchen sie ihnen / wie Paulus redet / gesamlet haben / bey ihrer Abfahrt in die Höll zuruckgelassen werde. Die Verzweiflung / sag ich / legen sie endlich

Ad Roman. cap. 2. v. 5.

oben darauf / und schweren also die Sünden darmit an / damit sie fein keüff auf einander ligen bleiben / und nichts darvon außdämpfe / biß sie dieselbige dahin gebracht haben / wo so vil Millionen Sünden weit ärger / als alle Luder / und Todten-Aas / so jemals auf dem Erd-Boden herumgelegen / zusamm stinken. Beichten / beichten wollen endlich die grosse Sünder nit mehr ; da sie ihnen doch vorhero die Beicht so leicht gemacht / als leicht ihnen das sündigen selbsten vorkommen. Was man Böses thut / sagten sie dazumalen / das lasset sich alles beichten : Was meine Augen jetzt Böses sehen / meine Ohren Verbottenes hören / meine Händ Unzimliches greiffen / was andere meine Siñ / oder Kräften der Seelen Lasterhaftes begehen / das wird ja mein Zung in dem Todbeth aussprechen / und beichten können ? was hab ich mich dann vor der Zeit vil zusorgen ? mein letste

ste Arbeit wird die Beicht seyn / und mit diser wil ich mein Leben seeliglich beschliessen. Ja / ja / das versprechen ihnen die frevelhafte Welt-Kinder ; aber wann es darzukommet / so fahret der stumme Teůfel in sie hinein / und alsdañ bringen sie kein Wort mehr herauß. Wer ist der / welcher / wann er gesund ist / nit leicht den Schleim auß dem Magen heraufhebe / und von sich werffe ? erkranket er aber / und zwar schwerlich / also / daß er von Tag zu Tag schwächer wird / so höret man ihne schon hart husten / und die / so herumstehen / sprechen ihme zu : Herauß darmit. Endlich hůlfft kein Zusprechen mehr ; er kan / wann er auch schon wil / nichts mehr heraufbringen : So bleibet dann der Wust auf einander stecken / und alle / so dises sehen / geben ihne fůr verlohren. Fast eben ein solche Bewantnuß hat es endlich mit dem Sůnder ; Ich kan nit mehr Buß thun / spricht

er / der Last meiner Sünden ist mir bey so grosser Schwachheit nit mehr erschwinglich. Solche verzweiflete Wort hat man schon von so vilen gehöret / daß es bey nahe für ein Wunder zuhalten / wann auß zwaintzig einer gegen dem End anderst redet. Lese man die Exempel-Bücher / so wird sich finden / daß ich die Wahrheit geredet.

N.698. Einfalt tauget oft besser einen Sünder zubekehren / als die Beredsamkeit.

Dannoch wollen wir an Maurilio noch nicht gar verzweiflen: dann ob schon niemand anderer mehr um ihne ist / als nur etliche wenige einfältige Baurs-Leüt / so kan ihnen doch Gott sein kräftiges Wort in den Mund geben / und wie er die gantze Welt mit einfältigen Fischeren bekehret / also auch Maurilium, vermittelst diser wiewol sonst unberedsamer Zusprecher / widerum zurecht bringen. Ey ja Herr! werden sie etwann gesagt haben / beichtet halt. Warum wollet Ihr lang von freyen Stucken in die

Höll

Höll gehen ? Das Feür breñet hart / und ist unaußlöschlich. So haben wir aber einen sehr guten / und frommen Pfarr-Herren / der den Kranken gar gern beyspringet. Gelt ja / wir sollen eüch denselben ruffen ? Sagt nur ja / so wird er von Stund an da seyn. Ich stelle dise Wort mit Fleiß so einfältig ; damit man sehe / daß die Kraft Gottes nit stehe In persuasibilibus humanæ sapientiæ verbis, In überredenden Worten der menschlichen Weisheit / wie Paulus sagt ; und daß Gott dem HErren ein jeder schlechter Werkzeüg gut genug seye / was grosses darmit außzuwirken : Ja wann es ihme beliebe / könne er auch einen Esel reden machen / und durch ihne einen halsstärrigen Balaam unterrichten. Was dann villeicht ein gantzes Closter mit inbrünstigem Ermahnen / und Zusprechen nicht wurde außgewirket haben /

1. Corinth. cap. 2. v. 4.

ben/ daß hat GOtt durch dise einfältige Leüt zuwegen gebracht. So seye es dann / sagt Maurilius, holet mir eüren Pfarr-Herren/ich wil beichten. Unterdessen/ und biß diser herbeykomme / machet er die Rechnung/ so gut es die Zeit/ und sein Schwachheit zugibet: Erwecket Reü / und Leid / verfluchet das bißher geführte Laster-Leben/ machet einen kräftigen Fürsatz/ die höchste Majestät Gottes nimmermehr zubeleidigen / und lasset nichts beyseits / was er zu einem glücklichen Lebens-Beschluß fürträglich zuseyn erachtet.

N.699. So vil nemlich hat er gleichwol mit sich auß dem Closter heraußgebracht/ daß er weiß/ wie man sich auf die endliche Hinfahrt richten solle. Und dises ist / was etwann auch unserer mindesten Gesellschaft Jesu (da rede ich etwas / so zwar eigentlich nit hieher gehörig / mich jedoch in dem Geist frolocken machet) einen Trost brin-

Auß dem Orden/und auß den Schulen traget man gemeiniglich was Gutes mit sich herauß.

bringen kan. Vil gehen auß unseren Schulen hinauß / welche ihren Lehr-Meisteren ein schlechte Ehr seynd / ja wann ich keck reden darf / welche deroselben Mühe / und Arbeit übel zuschanden machen. Man hat ihnen allda vil Gutes vorgesagt; man hat sie in den Bruderschaften zu aller Andacht / Gottsforcht / und Tugend angewisen; man hat allen Fleiß angewendet / sie in der Unschuld aufzuziehen / und mit lebhafter Vorstellung der ewigen Dingen von dem Laster-Weg abzuhalten. Aber mancher gehet kaum von uns hinweg / da gibet er schon solche Zeichen von sich / die einen billich in Zweifel setzen kunten / ob diser Mensch nicht auß der Schul Epicuri, oder Luciani daher komme; Epicuri zwar / weilen er dem Wol-Leben gantz ergeben; Luciani aber / weilen er auß allen / auch heiligen / und Göttlichen Sachen das Gespött treibet. So gar lasset er ihme nit anse-

ansehen / daß er jemals einen geistlichen Ordens-Mann zu seinem Lehr- und Zuchtmeister gehabt habe. Jedoch gehet nit leicht einer so gar leer auß unseren Schulen hinauß/daß ihme nit wenigest ein nutzliches Sprüchlein / ein heilsames Lehr-Pünctlein / ein bewegliches Exempel / ein schöne Andacht gegen den blutigen Wundmahlen JEsu Christi / gegen der gebenedeitesten Jungfrauen MARIA, gegen dem heiligen Schutz-Engel / oder sonsten was dergleichen in dem Hertzen haften bleibe. Solche Lehr aber haltet sich die erste Jahr gantz still / und wirket erst über zwaintzig / dreyssig / und noch mehr Jahr; da nemlich diser / biß dahin gantz Seel- und Sorg-lose Mensch in ein augenscheinliche Lebens-Gefahr hineingerahtet; alsdann komet ihme noch zu Gemüht / was er Gutes gehöret / findet dardurch die längstverlohrne Himmels-Straß widerum / und kommet

Trost für die / so die Jugend unterweisen.

noch

noch eben recht vor seinem End bey dem Thor der ewigen Freüden-Statt an. In der anderen Welt wird man dergleichen sehen / und hören; darumen auch mancher geistlicher Schul- oder Lehrmeister mit Paulo sprechen wird / GOtt seye Dank; Quia non in vacuum laboravi; Ich hab nit umsonst / und vergebens gearbeitet: Disen hab ich allbereit für verlohren gehalten; aber er hat sich noch geschwungen / und das Saamen-Körnlein / so ich ihme unter dem Schul-Jahr in das Hertz geworffen / hat noch zuletst gute Frücht deß Lebens gebracht. So vil mit Gelegenheit / daß Maurilius noch von dem Closter her gewußt / wie endlich einer todtkranken Seel / damit sie nicht gar deß ewigen Todts sterbe / zuhelffen seye. Aber eben dises wird sich in dem Verlauff der Geschicht noch besser zeigen.

Philippens. c. 2. v. 6.

Albe-

N. 700 Allbereit ist der Pfarr-Herr angelanget / und weilen sich kein Zeit verlieren lasset / so ist die Beicht Maurilij auch schon angefangen. Wie kunte aber dise Beicht besser seyn? So vil Wort / so vil Seufftzer; so vil Sünden / so vil Zäher-Güß. Gott / welcher dort in der Wüste so häuffiges Wasser auß dem Felsen hat fliessen lassen / hat auch dises steinene Hertz dermassen erweichet / daß es zu einer Brunn-Stuben der jenigen Buß-Quell worden / welche biß in das ewige Leben hinauffspringet.

Bußfertiger Sünder.

Ungeschickter Beichtvatter.

Aber was höre ich für Wort? dardurch die Himmels-Porten disem armen Sünder verschlossen / und ihme gleichsam der Strick der Verzweiflung an den Hals geworffen wird. Ach! armsäliger Maurili, wie ist dein letste Stund ein so gefährliche Stund? Der Teufel greiffet nach dir / und wil dich in den Abgrund hinabziehen; darneben ist niemand / der die Hand

nach

nach dir ausstrecke / und dich zuruck-ziehe: so gar die priesterliche Hand wil dir nit zuhülff kommen / da doch dise gleichsam ein allmächtige Hand ist / und tausend Strick / tausend Ketten / tausend Band / tausend Fässel deß Satans auflösen kan / und was sie auflöset / eben darum auch in dem Himmel aufgelöset ist. Der Pfarr-Herr / als der nit gewohnet ware bey seinem einfältigen Baurs-Völklein dergleichen Sünden zuhören / auch nichts wenigers enttrauet hatte / als daß ihm ein außgesprungner Mönch / und Priester vor die Hand kommen solte / springt auf von seinem Stul / und sagt / er könne / und därffe ihne von seinen Sünden nit ledig sprechē. Ich wil die Red dises Dorff-Priesters so hoch nit anziehen / daß ich ihne mit dem Geschichtschreiber dem Cain vergleiche / als welcher hier seinen Bruder Maurilium der Seel nach gleichsam mördet; Nein / das nit. Eben

Mit den Sünderen muß man mitlreich / und nit unbarmherzig seyn.

K so

so wenig kan ich auf ihne / als wann er gar zu unbarmhertzig wäre / außdeuten jene Wort deß H. Augustini: Deus extendit pontem misericordiæ suæ, ut tu transire posses: hoc vis, ut jam subducat, ne alius transeat: GOtt hat die Bruck seiner Barmhertzigkeit geleget/damit du kuntest hinüber gehen: Jetzt wilst du / daß er selbige widerum abtrage/damit kein anderer darüber gehen könne. Nein / der Priester / von welchem wir reden / sündiget nicht auß Harthertzigkeit/ sonder auß Unwissenheit: Er hat nit gelesen / oder doch nicht verstanden / daß in Gefahr deß Todts/und wo die Noht tringet/kein Sünd außgenommen seye/die nit ein jeder Priester nachlassen könne. Aber mit der Unwissenheit dises Pfarr-Herrens ist dem armen Maurilio nit geholffen;

In 50. Homiliis: homiliâ sextâ. De diligendis inimicis. ante medium. mihi fol. 142.

holffen; und ich zweifle nicht / daß er seinen Sprung auß dem Closter / allwo er zehen / zwaintzig / und noch mehr wolgelehrte Beichtvätter / für einen / hätte haben können / anjetzo absonderlich beseüfftze.

Gleichwol verlieret er sich nicht; und auß allen seinen Worten müssen wir abnemmen / daß ihme gleichsam die Barmhertzigkeit Gottes die Hand unter das Haubt lege / und also gnädiglich verhindere / daß er nit in den Sumpf der Verzweiflung hineinsinke. So redet er dann den vor sich stehenden Priester mit disen / oder dergleichen Worten an: Ehrwürdiger Herr / verlasset mich nit / ich bitte eüch um die Liebe JEsu Christi willen / in diser meiner aüssereſten Noht. Er wil noch vil anderes sagen / wie es seine Zäher / und Seüfftzer bezeügen; weilen er aber hart verwundet / und eben darum sehr schwach ist / so wil ich das übrige an stat seiner reden. N. 701. Zuversicht eines betrübten Sünders.

Reü / und Leid.

So vil dann wil er sagen: Ach! geistlicher Herr / und Vatter: Ich erkenne / und bekenne gar gern / daß meine Sünden ohne Zahl / und Maß seyen. Freilich Peccavi super numerum arenæ maris: Hab ich gesündiget über die Zahl der Sandkörnlein / so an dem Meer ligen: Ich bin nit würdig / daß ich meine Augen gegen dem Himmel aufhebe. Die Höll / ich kan es je nicht laugnen / hätte mich schon längst verschlingen / und ich allda einen Pflaster-Stein abgeben sollen. Aber eben darum / daß mir mein gnädiger GOtt biß hiehero verschonet / so wil er zeigen / daß es mit meinem Heil noch nit verzweiflet seye. Er ists / von dem geschriben stehet: Dissimulas peccata hominum propter pœnitentiam. Du thust dergleichen / als ob du die Sünden nicht sehetest; damit

Sapient. 11. v. 24.

damit der Sünder Buß thue. Nun ich begere Buß zuthun / das bezeügen meine Wort / meine Seüfftzer / meine Ihrenen: sie gehen mir von Hertzen; und ich bin einmal nit mehr der jenige / der ich gewesen. So groß aber meine Sünden seynd / so groß ist auch mein Hoffnung auf die Göttliche Barmhertzigkeit. Darum bitte ich eüch / ehrwürdiger Herr / abermalen durch alles / was ich bitten kan / giesset durch die Ledigsprechung über mich ab das Blut JEsu Christi / auf welches ich all mein Vertrauen gesetzet hab. das könnet ihr aber thun / weilen ihr den Gewalt habt / die Sacramentalische Wort über mich außzusprechen. Ach Vatter! seyet mir ein Vatter / wie mir JEsus ein Erlöser ist. Brauchet den Schlüssel / so eüch GOtt eingehändiget / und sperret mir darmit den Himmel auf; verschliesset mir hingegen die Höll / und nemmet dem Teüfel das Recht / so er bißhero

über mich gehabt / aber eben darum jetzt nit mehr hat / weilen ich als ein bereuetes / und bekehrtes Kind Gottes zusterben begere. Habt nur keinen Zweifel an mir / daß mein Hertz zerknirschet seye; ja es ist zerknirschet / und darum kan es GOtt nicht verschmächen: Cor contritum, & humiliatum Deus non despicies. Verschmächet aber GOTT mein Hertz nit / so verschmächet auch ihr / ehrwürdiger Seelsorger / dasselbige nicht: Höret mich noch fehrner an / und lasset allen Zweifel fahren / ob ihr in disen Umständen Gewalt habet / mich zuentbinden; ja ihr habt denselben auch gegen mir / ohneracht ich der grösseste Sünder auß allen bin.

Psalm. 50. v. 19.

N.702. So vil beylaüffig der Maurilius. Aber anjetzo höret den ungeschickten Seelen-Hirten; also lauten seine eigene Wort / wie ich selbige bey dem Geschichtschreiber angemerket finde:

Wer einen schlimmen Beichtvatter suchet / suchet sein Verderbt.

Du

Du bist ein verlohrner Mensch. Ich wußte nit / was ich dir für ein Buß in diser oder jener Welt aufgeben müßte. O was ist das geredet? O Verhängnuß Gottes! wann einem armen Sünder in seiner letsten Noht ein so unerfahrener Beichtvatter zutheil wird. Ich sorge aber / dises Unglück dörffte auch manchem anderen widerfahren / dem jenigen sonderbar / welcher jetzt mit allem Fleiß einen heraussuchet / den er für den allereinfältigesten / und ungeschicktesten Beichtvatter haltet. Fiat tibi, dörffte es zu seiner Zeit heissen / sicut vis: Es geschehe dir nach deinem Willen. Einen Beichtvatter hast du haben wollen / der von geringer Erfahrnuß / und fast gantz keiner Geschicklichkeit wäre: Anjetzo hast du in deiner Sterb-Stund auch keinen besseren zuhaben verdienet. Einen weit-gewissigen /

Straff deß Sünders / wann er in ein Todts-Gefahr gerahtet / und keinen Beichtvatter haben kan.

der Krummes / und Grades solte gelten lassen / hast du dir außgewählet: einen solchen wirdest du auch haben in dem Tod-Beth: Du bist ein Mensch gewesen ohne gebürende Sorg / welche ein jeder Christ für sein Gewissen haben solle: ohne gnugsame Sorg wird auch dein letster Beichtvatter seyn. Er wird sich mit deiner allerseits mangelhaften Beicht / wie er vorhero gethan / befridigen lassen / und du wirdest fro seyn / daß er nit mehr begere. Aber was ihr zween mit einander machen werdet / daß wird Christus / der sich mit keiner blinden Bausch-Rechnung befridigen lasset / wider umstossen. Die Beichtvätter / wie Paulus sagt / seynd mehr nicht / als Dispensatores mysteriorum Dei, Ausspender der Geheimnussen Gottes: Weit ein anderes aber ist es / ein Ausspender / als ein Verschwender seyn. Die Priester können

Beichtvatter hat sich wol in Acht zunemmen.

1. Corinth. cap. 4. v. 1.

nen freilich binden / und auflösen ; aber wann sie nit binden / und auflösen / wie Christus wil / so binden sie sich selbsten / und der also gebeichtet / wird nit ledig ; ja sie gehören zusamm in ein Büschelein / und werden beyde mit einander in die Flammen geworffen werden. Der Priester / von dem wir reden / hat in dem gefehlet / daß er den Gewalt / so er hatte / nicht zubrauchen gewußt. Die ungeschickte / oder weit-gewissige Beichtvätter aber fehlen in dem / daß sie sich eines Gewalts anmassen / den ihnen Christus nit gegeben hat. Der Abgesandte muß thun / was sein Herr wil / und alles beruhet auf dessen Genemhaltung. Eben also muß der Beichtvatter thun / was Christus wil ; sonsten wird dessen Urtheil / so er in dem Beichtstul gefället / umgestossen.

Wie es aber unterdessen dem armen Maurilio um das Hertz seye / ist gut zugedenken : Der Tod ängstiget ihne / N.703. Reu / und Leid.

ihne / der Gewissens-Wurm naget ihne / die Fahrt ohne Ledigsprechung in die andere Welt schrecket ihne; und darneben ist niemand zugegen / der ihne tröste. Jedoch lasset er sein kräftiges Vertrauen auf die Göttliche Barmhertzigkeit nit sinken; sonder bietet aller seiner Hitz auf / ein rechte wahre Reü / und Leid in seinem Hertzen zuerwecken / wol wissend / daß dise noch das eintzige Mittel seye / sein Seel von dem ewigen Verderben zuerretten. Und sehet / wie er in dem Angesicht brinnet; höret / was ihme für flammende Seüftzer der kindlichen Liebe Gottes auß der Brust heraußbrechen; nemmet wahr / wie seine beyde Augen hauffige Buß-Threnen hervorgeben. Fürwahr hier wird erneüeret das Wunder / welches sich in dem anderen Buch der Machabæer / ersten Capitel zugetragen / wo Feür mit Wasser ist angezündet worden. Ex igne, sag ich mit Petro Damiani.

Buß-Zäher auß Liebe Gottes vergossen.

ni, da er sich Opusculo de Perfectione monachorum dises Wunders erinneret / ex igne aqua nascitur, & ex aqua ignis invicem procreatur - - - dum ex amore Dei lacrymarum compunctio profluit: & rursus per lacrymas ad amorem Dei mens nostra ferventiùs inardescit. Ja / beydes finden wir in Maurilio beysammen / das Wasser in den Augen / und das Feür in dem Hertzen: eines ist deß anderen Ursach: darum brinnet er / weilen er von der Liebe Gottes gantz entzündet ist; darum weinet er / weilen er disen seinen lieben GOTT so schwerlich beleidiget hat. Und in disem bestehet sein Reü / und Leid; sie ist gantz vollkommen / wie sie seyn solle / und mithin ist sein Seel auch ohne Ledigsprechung deß Priesters so weit abgewaschen / daß die Höll nichts mehr an dieselbige zuforderen hat: Alle schwere

Est opusculum decimum tertium. capite decimo tertio. mihi fol. 136.

schwere Sünden-Macul seynd auß seinem Hertzen verschwemmet/ und also ist das Tuch/ von welchem ich in dem Eingang gesagt / daß es auß hartem Stein gewirket worden / durch das Feür gewaschen; darzu das Augen-Wasser aufgespritzet worden / damit das Feür desto mehr / und heftiger aufflammen solte.

N.704 Forcht deß langwirigẽ Fegfeürs.

Alldieweilen er aber nit unbillich besorget / es möchte ihme noch / auch nach hingenommener Schuld / ein Straff überbleiben: weilen er auch gehöret / daß der Pfarr-Herr gesagt/ er wisse für ihne kein Buß außzufinden / so wil er ihme selbsten eine auflegen / und spricht also: Hiemit solle das mein Buß seyn: Zwey tausend Jahr/ und noch länger / wañ es Gott also gefällig / wil ich in dem Fegfeür leiden. O bußfertiger Maurili! O was redest du da? Zwey tausend Jahr in einem so heissen Feür / dargegen alle unsere Feür / auch in den

Kalch-

Kalch = Schmeltz = und Brenn = Oefen gleichsam nur gemahlene Feür seynd / in höchstem Schmertzen zubringen ? Ja / ja / das / und noch mehr ; wañ ich nur hoffen kan / daß mich die Göttliche Barmhertzigkeit von dem jenigen Feür / so ewig brennet / gnädiglich befreüen werde. Drey Feür kommen hier bey Maurilio zusammen : Das erste förchtet er ; das andere erwählet er ; das dritte empfindet er ; das erste / so er förchtet / ist die Höll ; das andere / so er erwählet / ist das Fegfeür ; das dritte / so er empfindet / ist die Liebe gegen GOtt. Das Feür der Höllen bekennet er verdienet zuhaben ; um das Fegfeür bittet er / als um ein sondere Gnad ; und durch das Liebs = Feür verhoffet er zuerhalten / um was er bittet. Nicander der berühmte Leib = Artzt / wie zusehen bey Vincentio Carellio, preiset sehr das Wasser / worinnen das glüende Gold abgelöschet wird. Und ich kan nicht gnug-

Libro de auri essentia. cap. 1.

Wasser / darinnen das Gold abgelöschet

wird / ist sehr erspriesslich.

gnugsam loben die so haüffige Zäher Maurilij, worinnen jetzt das brinnende Gold/das ist/sein Lieb-volles Hertz wird außgelöschet werden ; dann es gehet allbereit mit ihme zu End/und werden gar bald die kalte Schweiß-Tropfen den warmen Zäher-Tropfen folgen.

N.705. Vorhero aber wil er noch was zu Papyr bringen / und ich sihe / daß er die Feder schon wirklich ansetzet. Was schreibet er aber ? Villeicht machet er mit seiner Verlassenschaft ein Richtigkeit ? Kan nicht gedenken ; dann solche Leüt/welche sich nur mit Stehlen / Rauben / und Mörden nähren/ legen selten etwas in Schatz zusammen / wormit zu seiner Zeit ein Anstalt möge gemacht werden : Was der heütige Tag bringet / das verzehret der morgige schon widerum. Sie samlen nichts mit Mühe / darum behalten sie auch nichts auf mit Sorg. Wie ihr Gewerb/ so ist auch ihr Testament/

stament/

stament / oder letster Will. Können sie anderen nichts mehr nemmen / so haben sie auch nichts mehr zugeben / und folglich nichts zuverlassen. Villeicht aber schreibet er sein Beicht / daß man dieselbige jetzt / oder nach seinem Hinscheiden / um Erhaltung der Lossprechung / an gehörige Ort trage? Nein / das auch nicht; dann er weiß wol / daß dises umsonst seyn wurde; und das auch keiner könne bestellet werden / der für einen Abwesenden eintweders mündlich / oder mit Darlegung der von dem Kranken schriftlich verfasseten Sünden beichten möge. Jedoch was er schreibet / sihet etlicher Massen einer Beicht gleich; dann durch dise Schrift gibt er dem frommen Bischoff seinem ehrwürdigesten Herren Vetter Bericht / wohin er nach verlassenem Closter-Leben gerahten / und wie er dise Zeit hinum die Wälder außgeklopfet / auch durch sich / und die seinige vil Böses gestif-

tet

tet habe / biß endlich der mildhertzige GOtt ein gantz gnädige Straff über ihne verhänget / und seiner Boßheit mit eben der Maß eingemässen / wie sie anderen außgemässen / nemlich mit gewaltthätiger Abkürtzung deß Lebens. Er setzet auch hinzu / dises schreibe er tödtlich an dem Leib verwundet; aber hoffentlich an der Seel geheilet / und schreibe es schon gantz nahe bey der Porten deß Todts / den er tausendmal verdienet. Er thue ihme aber auch zuwissen / daß er sich selbsten für sein Buß auf zwey tausend Jahr zu dem Fegfeür / ja noch länger / wann es GOtt also belieben wurde / verurtheilet habe. Darum ersuche er ihne flehentlich um Hülff / wol wissend / daß durch das heilige Meß-Opffer / Gebett / und andere gute Werk vil von der Schuld / welche sonsten die Göttliche Gerechtigkeit von den armen Gefangenen in dem Fegfeür zuforderen hätte / könne außgelöschet

gelöschet werden. Disen Brief gibt er dem obbesagten Dorff-Pfarr-Herren selbsten in die Hand / und greiffet darauf in die Zügen. Wie nun die Fahrt in das andere Leben abgegangen / werden wir bald vernemmen.

Ich lasse aber hier beyseits die billiche Wortstraffung / wormit der Bischoff disem Priester sein grosse Einfalt / und Unwissenheit verhoben. Sage allein / daß der fromme Vatter bey Ablesung dises Briefs in haüffige Zäher verflossen / und sich mit disen eigentlichen Worten habe vernemmen lassen: Ist mir mein Vetter Maurilius, da er noch lebete / nach dem Fleisch lieb gewesen / so wil ich ihne anjetzo noch mehr lieben in dem Geist. Darauf ersuchet er die gantze Geistlichkeit / wie auch alle in seinem Bistuhm sich befindende Ordens-Clöster / beyderley Geschlechts / daß sie ihnen wolten belieben lassen / die Seel seines Vetters in den Messen / Gebett / und N. 706. Fleiß einer armen Seel zuhelffen.

 ande-

anderen Andachts-Ubungen GOtt dem HErren bester Massen zubefehlen. Er aber für seinen Theil lase ein gantzes Jahr für Maurilio die H. Meß / und theilete indessen ein sehr grosses / und reiches Almosen unter die Arme auß. Nach verflossener diser Jahrs-Frist / als eben der fromme Bischoff nach geendigter Meß hinder dem Altar / wie er sonsten zuthun pflegte / sein Gebett verrichtete / und absonderlich Maurilij gedachte / stellet sich ihme diser mit bleichfärbigen Angesicht / in einem langen Rock gantz schwartz gekleidet unter die Augen. Worüber dann der fromme Vatter nit wenig erschrocken / bald aber wider Hertz gefasset / und zu dem Geist gesagt: Ach! wie stehet es mit dir / liebster Vetter? Ich bin / antwortet der Geist / durch die Barmhertzigkeit Gottes in einen solchen Stand gesetzet / daß ich die ewige Verdamnuß nit mehr zuförchten / den Him̃el hingegen

Ein arme Seel erscheinet.

gegen

gegen gewiß zuhoffen hab; aber der-malen noch nit; weilen die Flammen deß Fegfeürs an mir sehr vil außzu-brennen haben. Gleichwol ist mir das H. Meß-Opffer / Gebett / und anderes / so man für mich verrichtet / so wol zustatten kommen / daß allbe-reit von den zwey tausend Jahren / ein tausend völlig außgelöschet. Werdet ihr mit ebenmässiger Liebe dise mir so wol ersprießliche Hülff-Leistung noch auf ein gantzes Jahr fortsetzen / so wird mir die Himmels-Porten / ohne fehr-neren Anstand / geöffnet / und ich in die glückseelige Schaar der außer-wählten Kinder GOttes eingezählet werden.

Auf disen erhaltenen Bericht hat der Bischoff bey den seinigen widerum die vorige Anforderung thun lassen / er auch selbsten alles / was Maurilio das verwichene Jahr hinum so wol bekommen / widerum vor die Hand genommen. Worauf dann der Geist

bey Beschluß diser anderē Jahrs-Frist ihme widerum an eben dem Ort/ wo vorhero/ erschinen/ und neben schuldigester Dankſprechung für die erwisene Gutthaten die erfreüliche Zeitung gebracht/ daß er jetzt allerdings fertig stehe/ die so inständig verlangte Him̃els-Reis anzutretten. Welches dann der fromme Bischoff dem Volk mit gröster Freüd seines Hertzens/ und allgemeiner Frolockung kund gethan/ zumalen ein fröliches Lob-Amt GOtt zu schuldiger Danksagung zuhalten befohlen/ und widerum ein reiches Almosen-Geld unter die Arme außgetheilet.

N. 707. Procession gegen dem Galgen/ zu Trost der armen Seelen.

Bey Beschluß diser Geschichts-Erzehlung muß ich meine vilgeliebte Zuhörer ersuchen/ ob sie den armen Seelen im Fegfeür auf nechstkom̃enden Sonntag/ nach welchem sie allbereit schier widerum ein Monat lang geseüftzet/ mit der H. Beicht/ Communion/ und Gebett/ wie sonsten allzeit

zeit eiferig/jetzt höchsteiferig möchten zu Hülff kommen. Es wird diser der Palm-Sonntag seyn / da kuntet ihr ein schöne Procession von lauter erlösten Seelen gegen dem Himmel anstellen; dise alle wurden ihrem JEsu Lob singen / und wann sie bey ihme angelanget / gewiß nicht unterlassen/ für ihre Erlöser zubitten / und ihnen ein so glückseelige Osteren außzubringen / dergleichen sie bißhero villeicht noch keine erlebet.

Dieweilen ich aber von einer Procession rede/wird sich meines Geduncken nit übel schicken/wann ich etwas von einer anderen Procession / welche man jährlich an aller Seelen-Tag in Portugall zuhalten pfleget / melden wird. Dise bestehet in lauter vornemmen Herren auß dem besten Adel; und wie es der jenige Geistliche/welcher selbst zugegen gewesen/mit gantz glaubwürdiger Feder beschreibet/wurde in derselbigen vorhergetragen ein

N. 708.
Gehenkte werden durch die edleste Herren begraben.
Ex literis Ulyssipone datis 23. Novemb. An. 1684.

schwartzer Fahn/ und nach disem zween grosse Leüchter von Silber auf hochen Stangen / denen ein grosses Creütz ebenmässig von Silber gefolget / und hinder demselben widerum zween solche Leüchter. Hiernächst folgten ungefähr viertzig der edlesten Herren in schwartzer Kleidung mit so grossen Kertzen / daß sie sich derselben an stat der Stäben gebrauchen kunten. Nach disen kamen sechs Träger mit einer leeren Todten-Baar/ welche mit kostbaren Brocat von schwartzer Farb überdecket ware: Und in diser Ordnung folgten noch siben oder acht andere dergleichen Todten-Laden/ gleich ob man so vil Todte in langer Schleiß nach einander zu dem Grab hinaußtruge: Jedoch waren dise alle leer / wie die erste. Sie giengen auß von der Kirchen / genant Misericordiæ, oder **Der Barmhertzigkeit** / und namen ihren Weg schnurgrad gegen dem Galgen zu: allwo sich die Vornem-

nemeste auß den königlichen Hof-Bedienten / samt anderen Grossen auch eingefunden / und haben alle Gebein deren / so in selbigem Jahr biß dahin gehenket worden / zusammen gesuchet. Nachdem nun die Todten-Baaren alle bey dem Galgen angelangt / hat ein Priester auß der Societät zu den Anwesenden ein schöne Ermahnungs-Red gehalten: und als die Nacht herbeykommen / haben sie alle bey sich habende Facklen angezündet; darauf die Gebein der Gehenkten fleissig in die mehrbesagte Todten-Baaren zusamgeleget / und in der Kirchen der heiligen Barbaræ, welche nächst darbey gelegen / zur Erden bestättiget.

Warum / vermeinet ihr / geliebte Zuhörer / daß ich dises erzehlet habe? Gewißlich nicht darum / daß ich euch zu gleicher Andacht aufzumahnen begere: dann was sich nit hoffen lasset / daß solle der Prediger auch nit begeren. Ein schönes Werk der Barm- N. 709 Die arme Seelen schämen sich sehr.

hertzigkeit wäre freilich dises; aber das Abscheüen in unseren Landen / so wir haben von denen / welche ihr Leben unter der Hand deß Scharfrichters gelassen / ist vil zu groß. Jedoch zweiflet mir nit / daß wann die jenige / so jetzt an dem Galgen hangen / unsere liebste Freünd / nahe Verwante / oder wol gar Brüder gewesen wären; ihrer vil alsdann (gesetzt daß der Nachrichter nichts darein zureden hätte / und kein böser Nachklang deßwegen zuförchten wäre) wenig Bedenken tragen wurden / ihre so spöttlich aufgeknüpfte Cörpel von dem Strick abzulösen / und ehrlich zubegraben. Aber ich begere auch dises nit / sonder gantz was anderes. Keinem deüte ich mit dem Finger auf den Galgen / woran die Ubelthäter hangen / sonder ich deüte meinen Christlichen Zuhöreren hinab in das Fegfeür / wo die arme Seelen an glüenden Ketten haften. Eüre Vätter / Mütter / Brüder / Schwesteren /

Hülff / so man den armen Seelen / und sonderbar den Verwanten leisten solle.

steren / Enickel / und andere / die euch mit Sibschaft zugethan seynd / wurdet ihr darumen von dem Hochgericht abnemmen / weilen auf solche Weis ihrer offentlichen Schand ein End kunte gemachet werden. So müssen wir aber für gewiß halten / daß der Spott der armen Seelen im Fegfeür weit grösser seye / als aller deren / so auf der Richtstatt an dem Strick hangen. Saget mir her / ist David der König nach begangenem Ehebruch / und Todschlag an den liechten Galgen aufgeknüpfet worden ? Nein. Warumen sagt er dann: Operuit confusio faciem meam: Die Schand hat mein Angesicht überdecket? Zu dem / warum ruffet er so inständig zu Gott: Averte faciem tuam à peccatis meis: Kehre dein Angesicht von meinen Sünden ab. Ach! er schämet

Psal. 68. v. 8.

Psalm. 50. v. 11.

ſich wegen ſeiner begangenen Ubelthaten/und der darvon etwañ noch übergeblibenen Maſen/und Flecken. Darum bedecket er ſein Angeſicht mit beyden Händen/und bittet noch über das GOtt den HErren / er ſolle doch ſeine reine Augen von einer ſolchen Häßlichkeit abkehren/ſonſten müſſe er ſich gar zu todt ſchämen. Wann nun David in diſer Welt/allwo gleichwol die Abſcheülichkeit der Sünden noch gar wenig erkennet wird / ſich ſo gar ſehr geſchämet ; wie werden ſich dann die arme Seelen in dem Fegfeür vor GOtt/und den heiligen Englen ſchämen ? Das Feür/ in dem ſie ſitzen/ iſt zwar dümper / aber das Liecht / ſo allda GOtt in ihrem Hertzen anzündet/iſt überauß hell-leüchtend ; ſie ſehen darbey alle ihre begangene / und hernach zwar gebeichtete / aber nicht gar abgebüßte Sünden ; ſie ſehen die kleineſte Staüblein / wil geſchweigen erſt die groſſe Sünden/und ſehen dieſelbige

selbige mit einem solchen Aug / daß sie vor Leid darüber vergehen möchten. Groß ist ihr Feür-Qual; aber noch grösser die Qual ihres Hertzens / worbey die Beschämung einen grossen Antheil hat. Bildet eüch ein / Christliche Zuhörer / das schönste Fraülein / so in der Welt zufinden / seye jetzt eben mit dem Angesicht in das Koht gefallen / und müsse also / wie sie ist / vor dem Angesicht eines mächtigen Königs / der sie zur Ehe verlanget / und deme sie auf alle Weis zugefallen begeret / erscheinen. Dises wird sie für ein unerträgliche Schand halten / und lieber sich in alle Winkel verkriechen / als so übel zugerichtet / und verstaltet dem König unter das Angesicht tretten wollen. Aber sage sie / was sie wolle; die Schand einer armen Seel ist noch vil unerträglicher / wann sie sich erinneret (wie sie sich dann allezeit erinneren muß) daß sie mit dem Unraht ihrer Sünden / dargegen das

Koht

Koht noch für lauter Gold zuhalten/ vor den Augen deß ewigen Königs der Glori dastehe. O freilich ruffet
Psalm. 50. v. 11. sie ohne Unterlaß: Averte faciem tuam à peccatis meis: **Wende ab dein Angesicht von meinen Sünden;** dann dein allerreineſtes Aug bringet mir die gröſte Pein. Ja ja / also ist ihme: Dise arme See-
Psalm. 108. v. 29. len werden bedecket Sicut diploide confusione sua, welches nach Außlegung deß H. Augustini so vil heisset / als Duplici pallio, **Mit einem doppleten Mantel.** Hier in diser Welt / pflegen wir von einem / der sich stark schämet / zusagen / er seye **Feür-roht.** Die arme Seelen werden gleichsam auch **Feür-roht** / und wicklen sich in ein doppletes Feür / gleich als in einen **doppleten Mantel** ein: Die Flammen nenne ich den äusseren Mantel / den inneren aber die Geschä-

Geschämigkeit. Sie wünscheten auch / wie mich gedunket / daß die Flammen noch vil dicker / und häftiger wären / wann nur darmit ihre Schand-Fleck also bedecket wurden / daß sie den allerheiligestē Augen Gottes nit mehr offen stunden.

Ein Procession von den armen Seelen solle angestellet werden.

So erbarmet euch dann / Christmilte Hertzen / über dise wegen der innerlichen Gnad zwar schöne / jedoch wegen der übergeblibenen Masen / und Macklen noch übelbefleckte Himmels-Fraülein. Helffet ihnen auf nechstkommenden Palm-Sonntag von der Schand ab: schicket sie in den Himēl hinauf; damit sie allda den Triumph Christi außzieren helffen / und Mitglider seyen jener glückseeligen Himmels-Schaar / von welcher Joannes also redet: Posthæc vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat: Nach disem hab ich gesehen ein grosse Menge / so

Apoc. c. 7. v. 9.

so niemand zählen kunte / und dise waren alle mit Palm-Zweigen versehen: Et palmæ in manibus eorum. Ach ja! gebet den armen Seelen auf nächsten Palm-Tag auch Palm-Zweig in die Hand / und schicket sie darmit zur grossen Procession in den Himmel hinauf. Ihrer vil hatten bey dem Einzug Christi in Jerusalem nit vermöget / auf die hoche Palm-Baum hinaufzusteigen/und Aest darvon abzuhauen: so seynd dañ andere für sie sorgfältig gewesen/und haben ihnen auf ihr freündliches Ansuchen solche Zweig hinabgeworffen. Also thůt ihr auch / frome Zuhörer / und werffet den armen Seelen Palm-Zweig in das Fegfeür hinab; damit wahr werde / Et palmæ in manibus eorum: Anjetzo haben sie auch Sig-Zweig in Handen / und können freüdig singen: Hosanna Filio David. Hosanna in excelsis.

und

und was Marcus hinzusetzet / Benedictum, quod venit, regnum patris nostri David: Gebenedeyet seye das Reich / so da kommet David unsers Vatters / das Reich / so uns kommen ist / und dessen wir anjetzo auch theilhaftig gemachet worden.

Auf Osteren werden wir alle voll der Freüden seyn / und vermuhtlich der armen Seelen in dem Fegfeür wenig gedenken. Massen uns die Kirch selbsten die Seel-Messen für dieselbige Täg verbietet / auch nichts Schwartzes mehr bey den Altären gestatten wil: und ob sie schon hierdurch keines Wegs verbietet / auch an dem heiligen Oster-Tag selbsten / mit Darschenkung der Beicht / Communion / und anderer Andachten / den armen Seelen Hülff zuleisten / so ist jedoch der Oster-Tag für dise arme Schuldner nit eigentlich angesehen / und scheinet /

net/ das fröliche Alleluja überschalle das traurige Requiem, oder Miseremini, daß es wenig könne gehöret werden. Derohalben sollen wir ihnen früher zu Hülff komen; damit wann wir hernach freüdige Osteren halten werden / sie auch schon an dem Ort seyen/ wo das Alleluja freüdig erklinget; wo man von keiner Marter-Wochen das geringste mehr höret; wo die gantze Ewigkeit hindurch ein immerwährendes Oster-Fest gehalten wird.

A M E N.

Vier und dreyssigiste
Geschicht-Predig.

Inhalt:

Vil Köpf / ein Sinn.

DEr heütige Sonntag erforderet von uns das jenige / was sein Nahm Lætare, das ist / Erfreüe dich / mit sich bringet / nemlich eine nit traurige / oder erschreckliche / sonderen vilmehr ein fröliche / und Lust-bringende Geschichts-Erzehlung. Seyen derohalben meine vilgeliebte Zuhörer für dises mal auf ein Ball-Spil eingeladen: Sie werden sehen / wie der Ball bald da- bald dorthin fliegen / und wegen deß vilen Schu- N. 710. Sehens-würdiges Ball-Spil.

tzens fast immerdar in der Bewegung seyn wird. Diser Ball aber / damit ich ihre Gemühter nit lang aufziehe / wird die Welt seyn. Allein zweifle ich / ob ich dieselbe einen grossen Ballon / oder einen kleinen Spil-Ball nennen solle; dann darnach die Augen seynd / darnach komet die Welt groß / oder klein herauß: klein gedunket sie denen zuseyn / welche den Himmel betrachten; dise sagen / daß sie nit grösser seye / als ein Pünctlein. Hingegen halten andere dieselbige für sehr groß; weilen sie nit gewohnet seynd / den weitschichtigen Himmel dargegen zuhalten. So lasse ich aber anjetzo über disen Erd-Ballen einen Zettel herumfliegen / mit folgender Uberschrift: **Weit geschlagen / wol gespilt.** So wissen wir auch / daß es schändlich gefehlet / wann ihme einer den Ball an den Leib schlagen lasset / und nicht so schnellfertig ist / daß er denselben noch in rechter Zeit von sich

abtreibe.

abtreibe. Nun disen Fehler werden zwar anheut etliche auß den Spileren begehen / jedoch nicht also / daß der Ball gar vor ihren Füssen niderfalle / und ersterbe ; sie werden denselbigen noch alle von sich schlagen / und also zeigen / daß sie gleichwol zuletst worden seynd / was sie anfangs nicht gewesen / nemlich gute / und preiswürdige Spiler. Die Geschicht wird gleich anfangs / bey Hervorgebung deß Nahmens dessen / mit welchem sie sich zugetragen / für bekant gehalten werden ; aber ich versichere / daß vil Umständ heraußkommen werden / welche auch denen sonst Wolbelesenen die Sach gantz neü / und fremd vorstellen werden.

N.711.

Bernardus wählet für sich einen strengen Orden.

Das edle Burgundische Geblüt / der beste / und teüereste Schatz auß allen Kinderen Teceleni, und Alethæ ; der so wunderschön gestalte Jüngling Bernardus wird von dem Geist GOttes aufgemahnet / daß er dem

Spil einen Anfang machen/ und den Welt-Ball zuerst mit einem meisterlichen Kunst-Streich von sich schlagen solle. Dises aber / wie es sich zugetragen / erzehlet der geistreiche Abbt Guilielmus, welcher gantze vier Bücher von dem Leben dises Göttlichen Manns / Bernardi nemlich / zusamm getragen / und ich guten theils hab durchsuchen müssen / damit nur nichts / so zu diser Sach dienlich seyn kunte / zuruckgelassen wurde. Der Welt-flüchtige Bernardus dann sihet ihme einen Ordens-Stand auß / in welchem er GOtt seinem HErren in wahrer Heiligkeit deß Lebens fürderlichest dienen möge. Vor allen gefallen ihme die Cistercienſische Ordens-Satzungen / und zwar um so vil desto mehr / weilen er findet / daß sie von ungemeiner Strengheit / und also seinem grossen Geist / der sich mit keiner schlechten / ja auch gar nit mittelmässigen Sach kunte befridigen lassen /

sen / zum anständigesten seyen. Da / da / spricht er / wil ich mein Ruhe suchen / und gewißlich finden: dann ich hab die Sach mit gutem Bedacht / mit Einrahtung deß Himmels / und mit Versicherung deß Göttlichē Wolgefallens angegriffen; darumen wird mein gemachter Schluß auf ewige Zeiten Bestand haben.

Aber ich höre schon den Schall der hell-klingenden Trompetten / womit der Lucifer sein höllisches Geschwader zu dem Streit aufmahnet / um also die vorhabende Welt-Flucht Bernardi zuverhinderen. Es solle aber allhier nichts gemeldet werden von der überauß grossen Menge der Feinden / so er an ihne hätzet; nichts von den Sinnlichkeiten deß Fleisches / nichts von der jenigen Seelen-Mörderinn / so bey nächtlicher Weil in die Schlaff-Kam̃er Bernardi eingeschlichen / um disen schön-gestalten / und Engel-reinen Jüngling zur fleischli- N. 712. Satan wil verhinderē den Eintritt in den Orden.

Befreündte wollen den Beruff verhinderen.

chen Abscheülichkeit anzulocken. Nur die jenige Feind mache ich nahmhaft/ welche nach Zeügnuß Christi eben darum für die ärgeste zuhalten/ weilen sie inheimisch seynd: Inimici hominis domestici ejus. Seine Welt-siñige Brüder setzen sich Bernardo entgegen/ und bemühen sich/ den guten Jüngling dahin zubereden/ daß er bey ihnen halten/ oder welches eben so vil geredet ist/ daß er mit ihnen den schwer-beladenen Karren/ worauf gleichwol nichts anderes/ als die Feder-ringe Eitelkeiten diser Welt zusamgehaüffet seynd/ fortziehen solle. Schwätzen eines schwätzens; jetzt ligt ihme diser/ bald der andere in den Ohren/ und gleichwie sie alle zu Hindertreibung seines Vorhabens in ein Horn zusamblasen/ also kommen sie auch in dem mit einander über eins/ daß sie ihne ersuchen/ er wolle doch seinen hochen Verstand/ und andere schöne Gemühts-Gaben/ so ihme

Matthæi c. 10. v. 36.

GOtt

GOtt verlihen / nit hinder vier Closter-Mauren vergraben. Er seye geboren zu allen Wissenschaften / und habe die Natur unter allen ihren Geheimnussen nichts so verborgenes / daß er nicht mit seiner Scharffsinnigkeit zudurchgründen vermöge. Es ware nemlich ein guter Theil diser seiner Gebrüder / und Anverwanten mit Kriegs-Diensten versehen: Dahero hielten sie für rahtsam / daß / indem sie beflissen wärē / dem Geschlecht mit Helden-mässigen Thaten einen rühmlichen Nahmen zuerwerben / er Bernardus entzwischen mit seiner Gelehrtheit das gemeine Wolwesen deß gantzen hoch-adelichen Hauses befürderen / und also ihre sighafte Degen mit allzeit frisch-grünenden Lorber-Zweigen umflechten solte. Aber der nunmehr in das Ewige gantz verliebte Jüngling hat für sie keine Ohren; sonder haltet sie für blinde Rahtgeber / welche mit ihrer Witz weiter nit

sehen / als die leibliche Augen reichen mögen. Die Wort / spricht er / meiner Brüder / seynd nichts anders / als Fabulationes, Fabelwerk / die keinen Stich halten / ja die gar oft grosses Unheil / und wol auch den ewigen Tod / nach sich ziehen.

Psalm. 118. v. 85.

N. 713.

Ein Freünd wil den anderen auß dem Closter zuruck haben.

So schlaget er dann den Welt-Ball / welchen sie ihme zuspilen / von sich hinweg; fange denselben auf / wer da wil: er für seinen Theil ist entschlossen / nach demselben nit einmal mehr umzusehen. Ja / ich rede nit recht / Bernardo mißfallet das eitle Welt-wesen solcher gestalten / daß er dasselbige auch anderen verleiden wil. Wie aber / und auf was Weis / solle jetzt bald gemeldet werden; wann ihr / geliebte Zuhörer / vorhero ein andere / und nicht fast ungleich-laufende Erzehlung werdet vernommen haben. Laurentius Justinianus, den nachmals sein hoche Tugend / und Geschicklichkeit auf den Patriarchalischen Stul

In vita operibus ejus præfixa. capite quar-to.

zu

zu Venedig erhoben / hatte in seiner Jugend einen sehr lieben Gesellen / welcher aber dazumalen / als Justinianus das Closter-Leben angetretten / abwesend ware / und also um dessen Stands-Veränderung nichts wußte. Diser dañ / als er widerum nach Haus kommen / und verstanden / daß sein geliebter Freund Justinianus die Welt beurlaubet / nimmet er mit sich Singer / und Spil-Leut / benantlich etliche auß denen / so in der Kunst die Citharen zuschlagen sonders erfahren waren; beynebens noch andere / so mit Waffen wol versehen: in Meinung / daß / wann die Ordens-Vätter Laurentium nit mit gutem heraußgeben wurden / er ihnen denselbigen mit gewaltsamer Hand entreissen / und widerum mit sich in die Welt zuruckbringen wolte. Aber Laurentius grüsset ihne gantz freündlich / und gebrauchet sich deß lieblichen Gegen-Gewalts / so ihme Gott reichlich verlihen /

Laurentius Justinianus gewinnet sein Welt-süchtigen Gesellen.

sitzen / nemlich seiner Hertz-zwingenden Beredsamkeit / und wirket endlich darmit so vil auß / daß der / welcher mit Strick / und Netz einen anderen zufangen außgegangen / selbsten in die Maschen eingeflochten worden; dann also spricht er zu Laurentio:

Ibidem. **Bruder / du hast die Wort deß ewigen Lebens / und weilen mir mein Hoffnung fehlgeschlagen / indem ich dich von disem Ort nit mehr abziehen kan / so must du mich von der Welt abledigen. Es ist beschlossen / mit dir wil ich leben / mit dir wil ich sterben.** Also spricht er / und Laurentius, der ihne gefäßlet / machet schon den Knopf / der sich nicht mehr wird auflösen lassen: sie leben beysammen / und tragen mit einander das süsse Joch JEsu Christi in höchster Zufridenheit.

Von

Von Bernardo werden wir jetzt fast ein gleiches hören. Er fanget an zufischen / und sehet er hat schon einen sehr edlen Fisch in dem Netz / darauß wir schliessen können / daß diser Apostolische Fischer von GOTT sonderbar gesegnet seye / und in gar kurtzer Zeit zusambringen werde ein Netz plenum magnis piscibus, **Voll der grossen Fischen.** Wer ist aber diser erste Fisch Bernardi? Antwort / der Herr von Tuillio, Galdricus mit Nahmen / ein berühmter Soldat / und an Macht vor der Welt sehr ansehenlich. Diser saget ohne alles Verweilen Bernardo zu / daß er mit ihme alle Freüden / Ehren / Würden / und Hochheiten diser Welt unter die Füß tretten / und Stäffel darauß bauen wolle / die himmlische Freüden-Statt mit sighaftem Fuß zuübersteigen. Es ist aber diser Galdricus, damit ich von allen Sachen außführlichen Bericht gebe / ein gar nahender Freünd

N.714. Bernardus fischet glücklich.

Joan. c. 21. v. 11.

Soldat verlasset die Welt.

Freünd Bernardi, nemlich seiner Frauen Mutter Bruder / und ich darff schier sagen / der Erd-Ballon habe von disem Herren einen stärkeren Streich empfangen / als von Bernardo selbsten; dann bey einem / der schon wirklich grosses Glück in Handen hat / brauchet es vil einen grösseren Gewalt / das Hertz darvon abzureissen / als bey einem anderen / der in Verwart stehen muß / ob er den abgegefaßten Zweck erreichen / und glücklich dahin gelangen werde / wohin ihme sein Hoffnung mit dem Finger hinaußdeütet. Dann ob schon Bernardus, wie gesagt / von sehr hochem Verstand / so muß doch der Gescheide dem Ungescheiden gar oft nachgehen; weilen das Glück / wie Aristoteles meldet / für die Narren Sorg traget.

N. 715. Beruff durch ein

Auf Galdricum folget Bartholomæus ein er auß den Brüderen Bernardi, zwar noch ein Soldat / aber auch schon

schon ein hertzhafter / und großmühtiger Welt-Verachter: darum der ofthesagte Ball schon widerum in die Höche geschutzet worden / und wie ich auß seinem Bogen-Flug abnimme / neiget er sich gegen einem anderen von den Brüderen Bernardi, dessen Nahm Andreas. Ob aber diser denselben von sich schlagen / und die Welt / wie Bernardus, Galdricus, und Bartholomæus gethan / zuverlassen sich entschliessen werde / daran köñen wir billich zweiflen. Er fraget allbereit schon die Kriegs-Binde / und wird dieselbige schwerlich mehr mit der Mönchs-Gürtel verwechslen. So merke ich auß seinem zwar nicht frechen / sonder frischen Muht / daß ihme der Trompetten-Schall vil annemmlicher / als das Chor-Gesang seye. Jedoch wann ein mächtiger Arm auß dem Himmel hervorgestrecket wird / so kan der / welcher darvon ergriffen wird / schwerlich Widerstand thun. Erscheinung.

thun. Vernemmet derohalben ein wunderliche Begebung. Es erscheinet ihme sein verstorbene Frau Mutter / die heilige Aletha, lächlet ihne gantz freündlich an / als wolte sie sagen: Mein Andrea, sihe/ da komme ich deinen zweyen Brüderen Bernardo, und Bartholomæo zu ihrem heiligen Vorhaben Glück zuwünschen. Sie seynd recht daran / daß sie der untreüen Welt den Rucken kehren: Folge ihnen/ sie zeigen dir den richtigen Weg zu dem Himel. Das verstehet Andreas gar wol / und schreüet voll der Freüden auf; Video matrem meam: Ich sihe mein Mutter. Machet darauf gleich den Schluß / seinen zweyen Weltflüchtigen Brüderen Gesellschaft zuleisten/ und der seeligen Mutter/ welche bald widerum auß seinen Augen verschwunden/ durch ein heiliges Closter-Leben in den Himmel nachzufolgen.

Mutter ermahnet ihren Sohn / daß er die Welt verlasse.
Guilielmus Abbas ibidem.

gen. Es ist aber zuwissen / daß dise Erscheinung kein leere Einbildung / oder Traum gewesen seye; dann Bernardus selbst hat die Mutter zugleich mit Andrea gesehen / und Hertz-iñerlich darüber gefrolocket.

N. 716. Unglückseelige Eltern / so ihre Kinder von dem geistlichen Stand verhindert.

Da müssen wir jetzt / Geliebte / Anstand machen; dann ich hab ein Frag aufzugeben: wie nemlich manche verstorbene / und auß der anderen Welt zuruckkom̃ende Mutter ihrem Sohn / oder Tochter / die sie nit / wie Aletha gethan / GOtt dem HErren aufgeopfferet / und geschenket / sonder vilmehr zur Welt aufferzogen / und mit vergossenen Zäheren / oder wol auch außgerauffeten Haaren von dem geistlichen Stand abgehalten: Wie sprich ich / und in was für einer Gestalt die Mutter ihrem dermal in die Welt-Sachen gantz vertieften Sohn / oder Tochter erscheinen wurde? Ach! es ist billich zusorgen / daß sie sich nit / wie Aletha, mit einem gantz heüterem

Ange-

Angesicht / und Liebs-reitzenden Augen disem ihren Sohn / oder Tochter darstellen wurde. Nein / nein / sonder sie wurde daherkomen mit einem gantz traurigen / und Leid-vollen Angesicht; villeicht wol gar mit einem schwartzen Schleyer / so auß lauter dicken Fäden in der nit nur finsteren / sonder auch greifflichen Nacht der Höllen gesponnen worden / überdecket / und noch darzu mit praßlenden Flammen umgeben. Ich setze aber / daß dise Mutter ihrem Sohn / oder Tochter die Erlaubnuß in das Closter einzutretten / nit nur mit blossen Worten verweigeret / sonder daß sie dieselbige so gar auch mit List / Betrug / Gewalt / Aergernuß deß Volks / und gewisser Gefahr deß Kinds ewiger Verdamnuß / wie leider! schon bey manchem geschehen / darvon verhinderet habe. Nun die Klag / oder besser zureden / das Geheůl diser unseeligen Mutter wurde beylaůffig also

so lauten: O Sohn! O Tochter! was leide ich für erschreckliche Peinē! Ich bin auf ewig verwisen von dem Angesicht GOttes / weilen ich ihme / neben anderen meinen schweren Sünden / das Opffer / so er von mir begeret / nemlich dich / nit hab wollen abfolgen lassen. Mein tohrechte Liebe / mein Welt-süchtiges Verlangen / dich in Ehren / und von dir schöne Kinderlein zusehen / seynd guten Theils Ursach / daß ich in dises ewige Jamer-Wesen bin gestürtzet worden. O! daß ich dich mein lebtag nicht unter meinem Hertzen getragen / und nichts um die Stund gewußt hätte / da man gesagt: Jetzt ist ein Mensch auf die Welt geboren: Ich bin ein verdamte / und ewig unglückseelige Mutter: Du aber bist ein verfluchtes Kind / alldieweilen du dich an mein Pflennen gekehret / den Beruff hindangesetzet / in der Liebe zur Tugend erkaltet / und nach und nach in disen üblen Sün-

den-Stand / in welchem ich dich anjetzo finde / hineingerahten bist. O! hättest du dem ruffenden GOtt Folg geleistet / so wäre mir / und dir geholffen gewesen: Dir zwar / dann in der Tugend-Schul hättest du guten Fortgang geschaffet: Mich aber belangend / wäre GOtt durch dein Gebett / durch deine andächtige Ordens-Ubungen / durch dein heiliges Meß-Opffer hoffentlich bewogen worden / mir ein seeliges Ende zuverleihen. Aber was mir zu Trost hätte geschehen sollen / und können / daß kan jetzt nimmermehr geschehen: Ich bin verlohren / und du wirdest auch dahin kommen / wo ich jetzt leide; dann der Weg / den du allbereit angetretten / ja Schritt-weis fortwanderest / führet grad zu dem Verderben; und das wird ich zum Gewinn haben / daß du O Sohn / O Tochter / die ich vormals so oft meinen Trost genennet / in der Höll mein Plag seyn wirdest.

Also / ja noch vil kläglicher wurde villeicht ein und andere Mutter reden / wann ihr vergunnet wurde / auß der Höll heraufzukommen / und ihren Grimmen an dem jenigen Kind / daß ihr zur Verdamnuß Anlaß gegeben / außzulassen. Die letste Wort aber bey ihrem Abschid wurden vermuhtlich dise seyn: Hiemit dann seyest du unseeliger Sohn / oder Tochter / von mir in Ewigkeit verfluchet / und vermaledeyet.

Entzwischen / da wir uns mit Anhörung einer höllischen Klag-Red aufgehalten / ist der Ball schon an den vierten Bruder Bernardi, nemlich an Guidonem den ältesten geflogen / und fürwahr wir haben nichts versaumet; dann er hat biß jetzt den besagten Ball noch nit von dem Leib bringen köñen. Warum nit? Sihet er ja / daß der geistliche Stand für ihne der beste seyn wurde? Ja / das sihet er / und gibet auch der Göttlichen Einspre- N. 717. Ehe-Band schnüret hart.

chung Stat. Warum sagt er dann nicht zu seinen dreyen Brüderen Bernardo, Bartholomæo, und Andrea Ich gehe auch mit eüch? Villeicht reümen sich auf ihne jene Wort:

Proverb. c.13. v.4. Vult piger, & non vult: Es wil der Faule / und wil nicht? Nein / Geliebte / das lasset sich von ihme nit sagen; er wil von gantzem Hertzen; hat aber kein gantzes Hertz mehr zuverschenken; dann der halbe Theil liget in einem anderen Busen.

1. Corinth. cap. 7. v. 33. Mit einem Wort Divisus est, Er ist zertheilet / wie der Apostel sagt: weilen er verheürahtet ist. Er hat zur Ehe ein junge Frau von Adel / und dise ist schon ein Mutter kleiner Fraülein. Guido, wie beredsam er auch ist / kan doch die Wort nit finden / wormit er ihr das Hertz brechen / und die Erlaubnuß / hinfüran clösterliches Leben zuführen / erbitten möge. Nein / nein / antwortet sie ihme auf

alles /

alles / was er einwendet: Ihr seyet mein / und GOTT / der ein starker Handhaber deß Ehestands ist / begeret euch mir nicht zunemmen. So heisset es dann bey Guidone: Coarctor de duobus: Ich wird von zweyen Seiten her beängstiget: Rechts hinum ziehet mich GOTT / links hinum ziehet mich mein Hausfrau. O wäre ich noch ledig! O hätte ich noch meinen freyen Willen! wie wolte ich denselbigen so theür bey Christo anbringen. O Ehestand! wie schnürest du so hart! O ihr liebe Jüngling / Fraülein / und Jungfraülein! machet doch nicht so geschwind den ehelichen Knopf / er ist unauflöslich. Tausend Wünsch / tausend Seüftzer / tausend / und aber tausend Zäher-Tropfen bringen die verkaufte Freyheit nit mehr zuruck. Sehet / sehet / wie es mir anjetzo ergehet: Velle adjacet mihi: perficere autem

Epist. ad Philippenses cap. 1. v. 23.

Epist. ad Roman. cap. 7. v. 18.

autem bonum non invenio: Das Wöllen ligt mir an / aber ich finde nit / wie ich das Gute zu Werk richten könne. Mein Anhang ziehet mich abwerts: darum kan mein Seel / ob ihr schon die Göttliche Liebe Flügel anheftet / auß der Aegyptischen Gefangenschaft in die Freyheit der Kinder Gottes nicht abfliegen. Das clösterliche Leben ist mir verbotten; weilen mir gebotten ist der jenigen anzuhangen / mit der ich mich ehelich verknüpfet hab.

N. 718. Bernardi Weissagung.

Da nun Guido also unter der Preß seüfftzet / versüsset ihme Bernardus mit trostreichē Worten das Hertz / und spricht also: Bruder / eines auß zweyen wird gewiß geschehen: Dein Ehefrau wird eintweders in dein Verlangen gütlich einwilligen / oder der Tod wird sie fortraffen / und also wird das Ehe-Band / welches dich so vest haltet / eintweders luck gemachet / oder

gar

gar zerrissen werden. Guido versaumet sich auch selbsten nicht / leget von sich das Zeitliche / und begibet sich / so gut es sein Stand zulasset / gantz auf das Ewige: Ziehet hinauß auf das Land / und nimmet sich um den Feld-Bau an; wañ er je wider seinen eigenen Willen ein Ehemann seyn muß / so wil er gleichwol kein Welt-Mann seyn. Ihme folget die junge Frau / und sagt die Geschicht nicht / daß sie es ungern gethan habe: wann Guido nur bey ihr in der Welt bleibet / so hat sie fehrners kein Bedenken mit / und bey ihme gleich als ein Baůrinn zuwohnen.

Es stehet aber nicht lang an / so fallet sie in ein schwere Krankheit / und was sie Christo nit hat wollen zulieb thun / das wird ihr jetzt die Forcht deß Todts abnöhten. In Wahrheit es ist deme also / wie die fromme Königinn Esther zu ihrem Gott gesprochen: In ditione tua cuncta

Ehefrau wil ihren Mann nit lassen geistlich werdē.

Cap. 13. v. 9.

sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati. Herr / in deinem Gewalt stehet alles / und niemand kan deinem Willen Widerstand thun. Darum was sperren / und weigeren sich nur die Menschen lang vergeblich? Hat er sie doch alle in seiner Hand: Er ist der Herr deß Lebens / und deß Todts:
1. Reg. c. 6. v. 6. Mortificat, & vivificat. Wer endlich mit gutem nit wil / der muß. Die Freyheit nimmet GOtt keinem / aber wol das Leben / daß er sein Freyheit nit länger brauchen könne.

Wird deßwegẽ krank. Und du / mein kranke Frau / empfindest ja jetzt die schwere Hand Gottes? Du wilst nit / daß dein frommer Herr Guido von dir gehe; wie wäre es dann / wann du jetzt gleich von ihme gehen müßtest? Ja / ja / es ist an deme / dise junge Frau wird sterben. Aber erschrecket nit / sie wird wol sterben: Ich sag noch was wunderli-

derlicheres / sie wird sterben / und nit sterben / und Guido wird ihr Erlaubnuß geben müssen / daß sie also sterben könne. Guido verlanget ein Cistercienser zuseyn; und sie wil ihme in einer so heiligen Sach vorkommen. Klar zureden / sie wird der Welt absterben / und damit sie ihr disen so hocherwünschlichen Tod anthun könne / ist sie / wie der Geschichtschreiber meldet / die erste / so Guidonem bittet / er wolle ihr verlauben / ein Closterfrau zuwerden. Wer ist nun fröher / als Guido? Freilich / sagt er / mein liebster Schatz; gehe hin / bey widerum erhaltener Gesundheit / wohin dich Gott ruffet: auf dise Weis kan ich mein Vorhaben auch zu Werk richten. Dem Himmel / wird er villeicht hinzugesetzet haben / seye darum höchster Dank gesagt: Laqueus contritus est, & nos liberati sumus: Der Strick / so uns beyde

Zwey Eheleüt werden geistlich.

Psalm. 123. v. 7.

unter ein Joch zusamm gebunden/ist zerrissen/ und wir seynd erlediget. Hierauf saumet sich dises edle Frauenbild nicht lang/ begeret denen Gott-geweiheten Ordens-Schwesteren beygezählet zuwerden / von welchen sie auch mit grossen Freuden aufgenommen / und eingekleidet wird. Von Guidone müssen wir anjetzo gar nit mehr fragen/wie er gesinnet seye: Mit Verlangen wartet er auf den Tag / an welchem er mit Bernardo in das geistliche Ordens-Haus eintretten/und bey Schliessung der Porten die gantze Welt ausschliessen könne. Hat also der Schutzens- und Verachtens-wehrte Welt-Ball jetzt zween Streich gleich auf einander bekommen / und welches er zu seinem grössesten Spott sehr hart empfindet/ hat ihme einen von disen Streichen ein weibliche Hand versetzet.

N. 719. Soldat wil nit geistlich

Aber sehet/ da strecket Gerardus, der andergeborene auß den Brüderen Bernar-

Bernardi, nach disem Ball die Hand auß / und ist gar froh / da er denselben gegen sich von der Höche herabkommen sihet. Er ist ein Soldat / und zwar ein tapferer / und Muht-voller / beynebens doch auch Leüt-seliger / und milt-thätiger Soldat; darumen er von vilen sehr geliebet / und geehret wird. Disen ladet Bernardus auch zur Welt-Flucht ein; aber vergeblich; dann er wil bleiben / der er ist: ja es gedunket ihne / Bernardus fange da ein Sach an / die nit genugsam abgewogen worden / und deßwegen einen schlechten Außgang gewinnen dörfte. Kurtz zusagen / er ist ein wehrhafter Mann / der nit gewohnet ist / sich einigem Menschen gefangen zugeben. Haltet also seine vier Brüder Bernardum, Bartholomæum, Andream, und Guidonem für klein-oder geringsinnig / sich aber für recht scharff-und klugsinnig.

werdē / und ist doch beruffen.

Wie

Heiliger Eifer wie hitzig.

Wie wäre es aber / wann Bernardus, der bißhero nichts / als lauter Hönig geredet / jetzt auch anfienge Flammen zureden? Von Elia dem Propheten schreibet der Heil. Epiphanius, daß seinem Vatter Sobac mit Nahmen / im Schlaff gewisse Männer vorkommen / welche dem Kind / Eliæ nemlich / Flammam ignis, cibi loco, ministrabant: **Flammen / an stat der Speis / zuessen gegeben.** Gewißlich Bernardo muß in seiner Kindheit nicht nur das Hönig eingestrichen / sonder auch das Feür zu einer Nahrung seyn gegeben worden; dann er entbrinnet anjetzo in seinem Eifer / und redet Gerardum mit disen hitzigen Worten an: Scio, scio, sola vexatio intellectum dabit auditui: **Ich weiß es / ich weiß es / die Plag allein wird deinem Gehör Verstand geben.**

In historia de vita & interitu prophetarũ. In Helia. Interprete Albano Turino.

Elias der Prophet wird mit Flammen gespeiset.

Vitæ cap. 3.

Die Widerwertigkeit gibt Verstand.

Strecket

Strecket darauf gegen Gerardo den Finger auß / und dupfet ihne darmit in die Seiten / sprechend: Veniet dies, & citò veniet, cùm lancea lateri huic infixa, pervium iter ad cor tuum faciet, consilio salutis tuæ, quod aspernaris; & timebis quidem, sed minimè morieris: Es wird der Tag kommen / und zwar bald / an welchem dir ein Lantzen in dise Seiten (darauf er nemlich den Finger hatte) wird gestossen werden / und dise wird dem guten Raht deines Heils / so du verachtest / den Weg zu deinem Hertzen öffnen; deßwegen wirdest du dich zwar förchten / aber nit sterben. Was geschicht? Uber gar wenige Täg wird Gerardus von seinen Feinden gählingen überfallen /

umrin-

umringet / und eben an dem Ort / welches Bernardus mit dem Finger gezeichnet/durch einen Lantzen-Stich auf den Tod verwundet. So ruffet
Ibidem. er dann überlaut auf: **Ich bin ein Mönch/ein Cistercienser Mönch bin ich.** Als wolte er sagen: Was thut es Noht / mich mit gewaltthätiger Hand auß dem Weg zuraumen? wil ich doch gutwillig von der Welt Abschid nemmen / und hinfüran mit derselben eben so wenig mehr zuschaffen haben / als einer / der schon wirklich unter der Erden faulet. **Ich bin ein Cistercienser Mönch.**

N.720. O bona crux! **O Creütz / wie gut bist du!** O! was wirkest du für grosse/ und seltsame Wunder. Die Glückseeligkeit ist halt ein schöne Rachel, und du mein Creütz / gedunkest vilen ein schilchende Lia zuseyn; niemand wil dich zu seiner Braut haben:

Das Creütz ist sehr gut.

ben: aber du bist fruchtbar/und bringest überauß feine Kinder / das ist / die lobsameste Tugend-Werk / welche eigentlich von der Sach zureden / die Kinder unserer Seelen seynd. Hingegen die Glückseeligkeit ist zwar ein schöne / und holdliebe Rachel / welche alle Augen an sich ziehet / und von jedermänniglich für ein Braut verlanget wird; aber sie ist beynebens unfruchtbar / und bringet keine gute Seelen-Frücht. Vil tausend Menschen verderben; weilen sie auf diser Welt kein Creütz haben; dahingegen andere in ihrer Trübsäligkeit den graden/und richtigen Weg zu dem Himmel finden. Chrysostomus betrachtet zween Baüm / einen in dem Paradeis / den anderen auf dem Calvari-Berg / und spricht also: Considera mihi exemplum, quod occurrit in ligno, quod in paradiso fuit; & in ligno, quod fuit

Paradeis-Baum/und das Creütz mit einander vergliechen.

Tract. 8. de S. Phoca, ex ijs, quì Burdigalæ separatim editi.

fuit in cruce: Betrachte mir das Beyspil / welches uns für die Augen gestellet wird erstlich an dem Holtz / so in dem Paradeis gestandē / und an dem Holtz / darvon das Creütz gezimmeret ware. Jenes in dem Paradeis-Garten ware freilich schön / frisch / und saftig; aber es hat uns den Tod gebracht. Dises hingegen auf der Schedel-Statt ware dürr / und verächtlich anzusehen; aber es hat uns das Leben gebracht. Es bestättiget auch der H. Vatter dise seine Wort mit dem / was sich in dem dritten

Cap. 3. Buch der Königen mit dem GOtt-vergessenen König Jeroboam zugetragen. Es hatte diser seinen Arm wider den Mann Gottes / so von Bethel gekommen / außgestrecket / und

Straff GOttes thut die Augen auf.

v. 4. seinen Dieneren zugeruffen: Apprehendite eum, Greiffet auf ihne.

ne. Aber gleich ist ihme die Hand erstarret / Et exaruit manus ejus; also daß er selbige nicht mehr hat zuruckziehen können: worüber er gantz erstatteret / den Propheten demühtig ersuchet: er wolle GOtt den HErren bitten / damit ihme sein Hand wider zugestellet werde: Ora pro me, sprache er / ut restituatur manus mea mihi. So merke dann / spricht jetzt Chrysostomus, was auß diser gerechten Straff Gottes bey dem sonst lasterhaften König erfolget: Quando (manus) arida facta est, tunc fructum tulit: **Da sein Hand ist außgedorret / da hat sie Frucht gebracht.** So grossen Nutzen bringet das dürre Creütz / so kostbare Frücht brocket man von disem / dem Ansehen nach / gantz Saft-losen Baum. Lasse dir derohalben / mein Christ / das Creütz / und v. eodem.

O die

die Widerwärtigkeiten hertzlich lieb seyn / trucke dises bittere Mürzhen-Büschelein/ als ein Pfand der ewigen Seeligkeit / wol oft an dein Brust / und sprich deinem GOtt darfür tausendfältigen Dank.

N. 721. Ein Gefangener wird wunderbarlich erlediget.

Was sagen aber/ist anjetzo mein Frag/die Feind deß verwundeten Gerardi zu seinen Worten **Ich bin ein Mönch / ich bin ein Cistercienser Mönch?** Das Leben benemmen sie ihme zwar nit / aber wol die Freyheit. Sie wollen ihne den Closter-Maûren nicht vertrauen / sonder sich seiner Person noch besser versicheren; sperren ihne derohalben in ein wol verriglete Gefängnuß. Das Geschreû hiervon kommet bald auß/und Bernardus ist nit der letste / deme dise Zeitung hinderbracht wird. Es wil aber diser den Gefangenen ein gute Weil abkuhlen lassen / und nit zu ihme kommen: Die Wort / so man ihne

ihne sagen höret / seynd dise: Ich hab schon gewußt / daß er sich nach gethanem Widerstand werde ergeben müssen. Gleichwol solle er von der empfangenen Wunden dem Tod nit zutheil werden / sonder sie wird ihme das Leben bringen. Ein Theil diser Verheissung ist schon erfüllet / dann Gerardus hat sein völlige Gesundheit erhalten. Aber wie wird er sich auß der Gefängnuß loswirken / und sein Heil in der hoch-verlangten Einödе deß Closters finden? Bernardus verfüget sich zu denen / welche disen seinen Bruder gefangen halten / und ersuchet sie gantz freündlich um den Zugang; damit er das brüderliche Hertz mit einem Trost-Gesprech frischen / und erquicken möge. Dises aber wollen sie ihme auf kein Weis vergünstigen. Gleichwol brauchet Bernardus die Gelegenheit / und ruffet von aussen dem Gefangenen mit heller Stim̃ also zu: Bruder Ger-

arde, du sollest wissen/daß wir mit nächsten unseren Weg antretten / und in das Closter gehen werden. Weil dir aber der Außtritt verwehret ist / so seye hier an disem Ort ein Mönch / und wisse / daß / was du gern woltest / aber nicht vollziehen kanst / GOtt für das Werk annemmen werde. Weiß nicht / über wie vil Täg / höret der Gefangene Gerardus dise Stimm: Hoc die liberaberis: Heüt wirdest du erlöset werden. Gegen dem Abend selbigen Tags greiffet er seine Band an/ um zusehen/ wie sie möchten bestellet seyn/und merket alsbald/ daß unter seiner Hand das Eisen breche/ und sich etlicher Massen von einander theile / er auch nicht so stark mehr / wie vorhero / angehalten werde/

de / sonder etwas freyers / und fertigers zum gehen seye. Aber wie wil er durch die verschlossene Thür hinaußkommen / sonderbar da ein grosser Hauff armer Leüten die ihne verrahten kunten / vor derselben daraussen sitzet? Jedoch machet er sich auf; und nit so fast auß Hoffnung los zuwerden / als auß Verdruß deß so langweiligen da sitzens / zum Theil auch auß Fürwitz / zusehen / wie dann etwann das Thor möchte geschlossen seyn / greiffet er nach dem vorgeschossenen Rigel: und sihe / da fallet ihme das Schloß von selbsten in die Hand / und gleich öffnet sich die Thür / wie dorten / nach Zeügnuß Lucæ, dem heiligen Apostel Petro geschehen. Er gehet Tritt für Tritt hinauß; und die Bettler / so ihne wider alles Vermuhten daher komen sehen / eilen alle auß Forcht deß so gar seltsamen Wunders darvon; schreüet auch keiner auß ihnen / gleich ob sie vor Schrecken die

Act. Apost. c. 12. v. 10.

Gott bindet die Augen.

Stimm verlohren hätten. Gerardus gehet fort voll der Hoffnung in nächstgelegener Kirch / wo man eben die Abend-Psalmen sange / sein Sicherheit zufinden. Und sihe / da kommet der Bruder dessen / der ihne bißhero gefangen gehalten / eben auß der Kirchen herauß / und redet ihne an; aber wie einer / der selbsten nit weiß / was er sage: Gerarde, spricht er / **du findest dich hier gar spat ein: jedoch gehe nur geschwind / du kommest noch schon zu einem Drumm.** Ja / was noch verwunderlicher ist / wiewolen er ihne an der Ketten daherkommen sihet / und merket / daß er nit allerdings recht fortkommen könne / bietet er ihme doch die Hand / und hülffet ihme also biß auf die obereste Stäffel hinauf. Da aber Gerardus die Thür-Schwell der Kirchen schon wirklich antrittet / gehen disem die Augen auf; greiffet deßwegen

gen unverzüglich nach demselben / und wil ihne mit Gewalt von dem Eingang wider zuruckziehen; aber umsonst; dann diser wird ihme zustark / und erlanget also glücklich die Freyheit: darneben bleibet bey ihme vest gestellet / daß er sich derselben gar bald widerum verzeihen / und ein ewiger Gefangener Christi seyn wolle.

N.722.

Grosse Anzahl deren / so auß der Welt gehē.

Indessen sehen wir den Ball / welchen Bernardus das erste mal von sich geschlagen / schier immerfort in der Höche herumfliegen; dann die Zahl deren / so mit ihme auß der Welt lauffen wollen / wird von Tag zu Tag grösser; also zwar / daß / wie der Geschichtschreiber sagt / ein allgemeine Forcht hierauß entstanden / und die Mütter ihre Kinder verborgen / die Ehefrauen ihre Männer gehütet / die Freünd ihre Freünd gleichsam verwachtet; damit sie nur Bernardo nit unter die Augen kommen solten / auß Beysorg / von seinen Worten / gleich

als von angeworffenen Ketten / auß der Welt gezogen zuwerden.

Welt-Kinder haben sich zuschämen in Ansehen der Welt-Verachter.

So ist aber jetzt der Tag vorhanden / wo alle / so Bernardus Christo zusamm geworben / Aufbruch zumachen/und von der Welt ihren Abschid zunemmen entschlossen. Sie kommen auch schon in vollem Hauffen daher/ an der Zahl über dreyssig Köpf. O Welt! O Welt! mit was für Augen sihest du dise alle an? Ist es nit wahr/schämest du dich nit in das Hertz hinein? Sagen deine üppige Kinder noch nit mit Augustino: Ist es disen und disen möglich gewesen / ihr Gut/und Geld / Freyheit/ und Wollustbarkeit zuverlassen; warum solle es nit auch uns möglich seyn? Dise so edle / so reiche / so wol angesehene Herren haben ja auch kein anderes Fleisch gehabt/ als wir haben? Nur da fehlet es / daß wir nit so vil Hertz haben / als sie. Aber eben darumen seynd wir nit auß der Zahl deren / so

den

den Himmel mit Gewalt zu sich reissen. Wehe uns! wehe uns! wann wir so weit zuruckbleiben. Barmhertziger JEsu! seye uns gnädig / daß wir nit gar von der Himmels-Porten außgeschlossen / und dahin verwisen werden / wo die unglückseelige Schaar beysammen sitzet / welche sich vil hitziger um das Zergängliche / als um das Allzeitwährende / um die Erd / als um den Himmel / um die Lustbarkeit dises kurtzen Lebens / als um die Freuden deß ewigen Lebens beworben / und eben darum verdorben seynd.

Da sehen wir aber anjetzo den kleinesten Bruder Bernardi, Nivardum mit Nahmen / auf der Gaß spilen: und diser solle sich jetzt mit Hindansetzung seiner kleinen Spil-Gesellen auch in dem grossen Spil / von welchem wir bißhero geredet / brauchen lassen: Alle Brüder seynd miteinander eines worden / daß sie ihme den Ball zuschlagen wollen. Darum N. 723. Kleiner Knab verachtet die Welt-Güter.

redet ihne Guido der ältere auß ihnen also an: Eja frater Nivarde, ad te solum respicit omnis terra possessionis nostræ: Wolan/ Bruder Nivarde, auf dich allein fallet unser gantze Habschaft/ und was wir von Güteren besitzen. Worauf der kleine Knab also geantwortet: Vobis ergo cælum, mihi terra? non ex æquo divisio hæc facta est: So höre ich wol/ für euch wollet ihr den Himmel behalten/und mir die Erd überlassen? Das heisset nit redlich getheilet.

In Vita S. Bernardi cap. 3.

Ibidem.

O edles Kind! du verdienest von den Englen umfangen/ und gekusset zuwerden. Deine Wort sollen auch billich mit Gold/ja gar mit Sonnen-Strahlen geschriben werden. Freilich ist es nit recht getheilet/wann eines

nes auß denen Geschwistrigten den Himmel zu sich reisset / und den anderen die Erden überlasset.

Machet demnach mein zwar kleiner / beynebens doch sehr großhertziger Nivardus vil Jüngling / Fraülein / und Jungfraülein zuschanden / denen heimlich das Hertz lachet / wann sie hören / daß eines / oder mehrer auß ihren Geschwistrigten mit clösterlichen Gedanken umgehe : da sagen sie bey sich selbsten Welt-süchtiger Weis : Nur fort mit ihm / nur fort mit ihr auß der Welt / so bleibet mir der grösseste Brocken ; dann ich hab meinen Vatter / mein Mutter schon sagen hören / daß sie ihnen etwas weniges auf einem Spänlein hinaußgeben wollen / wormit das Closter wol werde müssen zufriden seyn ; die übrige gantze Erbschaft aber solle mir verbleiben. Ach du stockblindes Welt-Kind ! solle das für dich ein vortheilhafte Theilung seyn / wann du deinen Brüderen /

Liebhaber der Welt / und ihrer Güter handlen unverständig.

Geschwistrigten / so gern sehen / wann ihre Brüder / uñ Schwesteren geistlich werdē ; damit ihnen mehr bleibe.

ren / und Schwesteren den Himmel überlassest / und für dich die kohtige Erden behaltest?

N. 724 Gezänk der Geschwisterigten / wegen der Erbtheilung.

Zänkische Erben/Brüder/Schwesteren / Baasen / Vetteren / ihr sollet euch gleichfals in das Hertz hinein-schämen; wann ihr bey der Erbtheilung/wie die Hund/mit einander um das Bein zanket? Pfui der Schand! wie gehet es nicht an ein Schreüen / Schänden / und Schmächen / wann einem darauß die vätterliche / oder mütterliche Gunst-Neigung etwas zum Vorauß gemachet? da muß es gleich die grössefte Ungerechtigkeit vor GOtt seyn/wann eines auß den Geschwistrigten / vermittelst deß Vorgriffs/ein wenig besser zukommet. Da wil man einander todt haben/oder es spinnet sich ein Feindschaft an / die hernach biß in den Tod nit mehr beyzulegen. Kein Partey wil mit David sagen: Dominus pars hæreditatis meæ: Der HErr ist mein

Psal. 15. v. 5.

Erb-

Erbtheil. Keiner wil den Tugend-Gewinn darvon tragen: man gedenket weder an die Liebe / noch an die Fridsamkeit / noch an eintzige andere Christ-ziemende Tugend. Alle seynd schon grosse Kinder / und doch keines so gescheid / als der kleine Nivardus, der es für kein redliches Stuck haltet / daß ihme seine Brüder die gantze Erbschaft überlassen / und einen grossen Herren auß ihme machen wollen: Nein / nein / sagt er / meine Brüder: so kindisch bin ich nicht / wie ihr mich darfür ansehet: Nemme das Erb zu sich / wer da wil; mir ist der Himmel eben so lieb / als er eüch ist: dorten kan ich ein ewiger Herr seyn; allhier wurde mich der Tod über ein gar kurtze Zeit zu einem Bettler machen.

So vil wil Nivardus sagen: und jetzt zwar muß er noch ein Zeit lang bey dem Herren Vatter verbleiben; stehet aber nit gar lang an / so kündet er der Welt auch auf / und lasset sich von

von keinem Menschen mehr aufhalte. Es hat ihne auch schon die Welt das letste mal gesehen: allbereit befindet er sich bey seinen Brüderen in dem Closter / und also ist das vätterliche Haus / die mannliche Erben betreffend/gäntzlich außgeleeret. Ich aber kan nit unterlassen/meine vilgeliebte Zuhörer einzuladen / daß sie dieselbige beysamm sehen/und sich an ihrem heiligen Lebens-Wandel spieglen wol-

Psalm. 132. v. 1. len. Ecce quàm bonum, & quàm jucundum habitare fratres in unum: Sihe/wie es so gut / und lustig ist / wann die Brüder einträchtig beysammen wohnen.

N. 725. Der Vatter deß heiligē Bernardi wird auch geistlich.

Nun wil mir die Zeit nit zugeben / daß ich erzehle/wie endlich Tecelinus, der Vatter so viler heiligen Söhnen selbst auch herbeygekommen/ und bittlich angehalten/in eben dises Closter angenom̃en zuwerden. Sa-

ge

ge allein / daß er dise Gnad gar leichtlich erhalten / und allda in einem hochen Alter seeliglich verschiden.

N.726. Die Schwester Bernardi, wie sie beschaffen.

Aber eines kan ich nit verschweigen / daß ein Weibsbild / welches sonsten von Natur zur Andacht mehr / als die Manns-Personen / solle geneiget seyn / alle Brůder in den Orden gehen lasset ; sie aber mit der Welt gute Freůndschaft pfleget Solches thut die eintzige Schwester diser sechs Gott-liebenden Brůderen. Sie lebet in dem Ehestand / sie ist der Eitelkeit ergeben / sie schmucket sich kostbar herauß / sie zärtlet ihr weiches Fleisch / sie ist ein zwar nit unerbares (dann dergleichen finde ich nichts von ihr) aber wol ein sinnliches Frauenbild. Sie lebet / wie der geistreiche Abbt Guilielmus, auß welchem ich dise gantze Geschicht entnommen / außtrucklich meldet / In divitijs, & delicijs sæculi, In Reichtuhmen / und

und Ergetzlichkeiten der Welt. Wann sie dann ihren Brüderen kein Schand ist / so ist sie ihnen doch gewiß auch kein Ehr. Und sehet fürwahr Bernardus schämet sich ihrer; dañ als sie einsmals mit grossem Gefolg/und Macht für das Closter kommet / ihne heimzusuchen / kan sich der heilige Mann nit überwinden / einen Tritt ihr zulieb für die Closter-Porten hinaußzuthun: Ille detestans, spricht erstgemelter Lebens-Beschreiber Bernardi, & execrans eam, tanquam rete diaboli ad capiendas animas, nullatenus acquievit ad videndam eam. Dises / dises hat der heilige Mann an ihr gehasset / daß sie mit ihrem Kleider-Pracht die Augen gefäßlet / und also dem Teüfel für ein Netz gedienet / die Seelen darmit zufangen. Dann ob sie schon villeicht nit daran gedacht / vil weniger mit Fleiß auf

Ein aufgebutztes Weib / für was sie zuhalten.

Vitæ cap. 6.

Bernardus wil mit ihr nit reden.

disen / bey GOtt keines Wegs verantwortlichen Seelen-Fang außgegangen; so ware doch ihr stoltzer Aufzug / den sie wol hätte mässigen können / von selbsten also beschaffen / daß er die Augen an sich locken / und die Hertzen mit Erweckung allerhand siñlichen Liebs-Gedanken vergiften kunte.

So ist dann der Heil. Bernardus recht daran: sie verdienet von ihme verschmächet zuwerden. Und wann man nur solche aufgebiffte Welt-Docken öffter verachtete / als anbettete / wie leider! jetzt die im Fleisch tieff-vergrabene Weiber-Limmel thun / so wurde villeicht manche in sich selbsten gehen / und glauben / daß ihre äusserliche Zierden ein gewisseß Zeichen der innerlichen Häßlichkeiten seyen. Sie wurde mit reümühtigem Hertzen bekennen / das Chrysostomus der guldene Mund Recht habe / da er gesagt: Hoc studium in ornando corpore

N. 727. Gar zustark auf die äusserliche Leibs-Zierde gehen / ist ein Zeichen der innerlichen Häßlichkeit.

In caput decimũ quin-

sum Genesis. Homiliâ trigesimâ septimâ versûs finẽ. mihi Tom. 2, fol. 120.

pore internam indicat deformitatem - - - hujus vestium sumptus illius indicant nuditatem. Impossibile enim est, aliquam agere curam animæ, & tanti facere corporis pulchritudinem, & ornatum: **Dise sorgsame Emsigkeit in Außzierung deß Leibs ist ein Anzeigen einer innerlichen Häßlichkeit. Deß Leibs Pracht / entdecket die Bloßheit der Seel. Dann es ist unmöglich / daß eine für ihr Seel Sorg trage/und zugleich die Schönheit/und Zierlichkeit deß Leibs so hoch achte.**

So gehe dañ hin/sag ich jetzt zur Schwester Bernardi, gehe hin du aufgebiste Aergernuß/wo du herkommen bist. Dein heiliger Bruder hat dir schon sagen lassen/ er komme nicht zu

dir;

dir; für ein Teufels-Netz / nicht für ein Schwester / haltet er dich in seinem Hertzen. Andreas der andere Bruder / den du bey der Porten angetroffen / hat dir auch die Meinung schon redlich gesagt / indem er dich genennet Stercus involutum, **Ein eingewickletes Koht.** Auß den anderen vier Brüderen wil ebenfals keiner hervorkommen / der dir ein Aug vergunne. So gehe dann fort / du Prang-süchtige Welt-Tochter / und lasse die jenige / so GOtt dienen / mit Ruhe.

Welt-Docke wird ein eingewickletes Koht benamset.

In vita c. 6.

Ihr aber / geliebte Zuhörer / habt nit Ursach / mit disem Weib einiges Mitleiden zuhaben: es geschicht ihr recht; dieweilen sie sich ihrer selbsten nit erbarmen wil: billich solle ihr die Closter-Porten vor der Nasen zugeschlagen werden; weilen sie so gar keinen Closter-Geist / wol aber merklich vil von dem eitlen Welt-Geist hat. Fort / fort mit allem Geschlirff der

Bedienten / die sie bey sich hat. Sie solle ihre Brůder nit sehen: und gebe GOtt / daß sie dieselbige nicht auf ewig auß den Angen verliere.

N. 728. Aber was sihe / was hőre ich? O das Hertz ist ihr gebrochen: sie bittet / sie seůfftzet / sie weinet: die so resche Abfertigung hat ihr die Augen fliessen machen / und das Hertz gantz unter Wasser gesetzet. Ein Wunder-Sach ist es um einen gåhlingen Blitz / oder Wetter-Leůchter: bey dessen Liecht komet uns in einem Augenblick zu Gesicht / was uns vorhero die Nacht etliche Stund lang verborgen gehalten. Dises Weib hat da vor der Closter-Porten stehend in einem kurtzen Zeitlein mehr gesehen / als vorhero in vilen Jahren / ja die gantze Zeit ihres Lebens. Sie greiffet jetzt mit Hånden die Eitelkeit der Welt / und spricht mit gantz bußfertigem / ja zerknirschtem Hertzen also: Si peccatrix sum, pro talibus Chri-

Unversehene Verånderung eines Weibs.

Ihr grosse Demut.

In vita jam citatâ.

Christus mortuus est. Quia enim peccatrix sum, idcirco consilium, & colloquium bonorum requiro: Wann ich ein Sünderinn bin / so ist Christus für dergleichen gestorben. Ja eben darum / weilen ich ein Sünderinn bin / komme ich hieher um einen guten Raht / und mich mit den Frommen zuunterreden. Sie fahret fort: Si despicit frater carnem meam, non despiciat servus DEI animam meam: Wann der Bruder (Bernardus) mein Fleisch verachtet / so verachte gleichwol der Diener Gottes mein Seel nit.

Wie die Büssende reden solle.

O Wort! die allen Sünderen die Zäher auß den Augen treiben sollen. Weinet / weinet / ihr sonderbar verirrete / und verkehrte Welt-Töchter:

Reü / und Leid bringen mit sich die Demut.

ter: Saget/ und bekennet/ ihr seyet dem Fleisch nach zwar verächtlich/ traget jedoch ein köstliche Seel in dem Leib herum/ welche Christus mit seinem theüren Blut/ und Tod erkauffet hat. Gehet hin zu einem Beichtvatter/ und bittet ihne mit reümühtigen Zäheren/ sprechende: Non despiciat servus DEI animam meam. Ach! Ehrwürdiger Diener Gottes/ ach! allerwehrtester Beichtvatter/ verachtet doch mein arme Seel nit: ach! ich hab den schmertzhaften JEsum vil Wunden/ und Bluts-Tropfen gekostet. Höret derohalben mein Beicht mit Apostolischer/ das ist/ mit unermüdlicher Gedult an; ich wil Buß thun/ ich wil der Welt absagen/ ich wil alle Unreinigkeiten auß meinem Hertzen hinaußwerffen. Non despiciat servus Dei animam meam.

Aber

Aber unser Büsserinn hat noch nit außgeredet; dann also spricht sie fehrner: Komme herfür mein Bruder / Præcipiat: quidquid præceperit, facere parata: Befehle er mir: ich bin urbietig alles zuthun / was er mir immer befehlen wird. Auf dises Versprechen lasset sich endlich Bernardus erweichen / tritt zu ihr hinauß / und saget ihr: Schwester / ihr seyet verheürahtet / das weiß ich wol; darum könnet ihr weder das Ehe-Beth / noch die Welt beurlauben; und ich begere auch keines auß beyden. Allein muß das geschehen; daß ihr allen scheinbaren Welt-Pracht / und benantlich den so eitlen Leibs-Geschmuck von eüch leget. Eüer Weis zuleben aber solle hinfüran eben die jenige seyn / welche weiland unser fromme / und Tugend-beflissene Mutter Aletha in ihrem Ehestand gehalten: da habt ihr

Bernardus schreibet seiner Schwester vor / wie sie leben solle.

das Muster/ deme kommet nach/ und zeiget/ daß ihr ein wolgerahtene Tochter einer so heiligen Mutter seyet.

Heilige Lebens-Veränderung.

So lang Bernardus dises redete/ horchete die nunmehr in ihrem Hertzen gantz veränderete Schwester mit grössester Aufmerksamkeit zu/ und liesse von diser gantzen Predig nicht einiges Wort vergeblich auf die Erden fallen. Als aber Bernardus sein Ermahnungs-Red zu End gebracht/ gibt ihme die folgwillige Tugend-Schulerinn also Antwort: Alles/ alles/ was du mir/ ehrwürdigester Bruder/ befohlen/ solle geschehen. Gehet darauf hin/ und wirffet alles/ was ihr die Prang-süchtige Welt von eitlem Geschmuck angehenket/ von sich; ziehet an ein gantz demühtige Kleidung/ begibt sich der guten Bißlein/ und zarten Verpflegung ihres Leibs; trittet unter die Füß Gold/ Perlein/ Edelgestein/ und alle Schätz der Erden; wil nichts mehr wissen von fürwitzigen

Verachtüg deß Geschmucks.

gen Welt-Sachen; lasset ihr das Gebett / Fasten / und Wachen eifrigest angelegen seyn: und mithin setzet sie die gantze Welt in höchste Verwunderung / welche nicht fassen kan / wie doch ein gezärtletes / edles / reiches / und zwar noch junges Frauenbild ein so unvermuhtete Lebens-Veränderung habe vornemmen / darauf beharren / und ein mehr als mannliche Beständigkeit in Fortsetzung deß einmal angetrettenen Tugend-Wegs erweisen können. So lebet sie dann mitten in der Welt gleichsam ausser der Welt / und machet allen anderen Frauenbilderen / die bißhero / gleich wie sie / in den Rosen gesessen / Muht / und Hertz / indem sie ihnen zeiget / daß auch einer weiblichen Schwachheit nichts unerschwinglich seye / wann nur der Göttlichen Gnad das Hertz recht eingeraumet wird. Gebe man derohalben dem H. Geist das Ja-Wort: Antworte man dem ruffenden JEsu

su mit einem hertzhaften Gemühts-
Psalm. 39. v. 8. Schluß: Ecce venio: Sihe/ich komme; so ist alles gewunnen / die Welt überwunden / das Fleisch kraftlos gemachet / und der Teufel mit Spott abgewisen. Hertz / Hertz! alles können wir in Gott / mit Gott / durch GOtt; und wer sich mit rechter Zuversicht / auch wahrer Begird ein Christ-zimmendes Leben anzufangen / zu ihme wendet / vor dessen Angesicht verschwindet gleich noch selbigen Augenblich alle Unmöglichkeit.

Ein Ehefrau bekomet von ihrem Mañ Erlaubnuß geistlich zu werden / lebt / und stirbt heilig.

Allbereit hat dise wunder-fromme Dienerinn Gottes zwey Jahr mit ihrem Eheherren zugebracht; aber also / daß er das andere Jahr schier nicht mehr Hertz gehabt / ein so wehrtes Gnaden-Geschir / sinnlich zuberühren. Es solle nicht seyn / spricht er endlich bey sich selbsten / daß mir zu einem so heiligen Fleisch / welches der H. Geist gantz eingenommen / mehr einiger Zuspruch überbleibe. Dahe-

ro

ro gibt er ihr nach verstrichenen disen zweyen Jahren die Erlaubnuß / von der Welt Urlaub zunem̃en / und hinfüran ohne einige Hindernuß ihrem GOtt auß gantzem Hertzen zudienen. So ist sie dann in das so genante Closter Julleium eingetretten / hat ihre Tåg allda in unaufhörlichem Lob Gottes / und ståter Tugend-Ubung zugebracht; ist auch endlich mit grossem Ruhm der Heiligkeit gantz seeliglich in dem HErren enschlaffen.

Was sagt ihr nun / Geliebte / zu disen so seltsamen Gnaden-Wunderen / welche eůch anheůt der allmåchtige GOTT unter Augen gestellet? Wie gefallet eůch das bey der Welt so ungewohnliche Ball-Spil? Ein gantze Freůndschaft / Vatter / Mutter / sechs Söhn / und ein Tochter (von anderen Befreůndten / und Bekanten / so sich ihnen zugesellet / wil ich gar nichts melden) haben die Welt weiter / als sie dieselbe sehen kunten / von N.729. Verachtůg deß Zeitlichen wird eingeeahtẽ.

von sich geschlagen. Und solle es einen anjetzo nit Wunder nemmen / daß unter uns so vil gefunden werden / welche die Welt / als ihren liebsten Schatz / mit beyden Armen umfangen / ja daß sie darum Seel / und Seeligkeit aufsetzen / auch lieber die Gnad / als das Gut / lieber die ewige Glori / als die zeitliche Ehren / lieber den Freüden-vollen Himmel / als die schnöde Welt-Freüden / lieber Gott / und alles / als das nichtigeste Nichts verlieren wollen? Bernardus samt den seinigen wird an dem jüngsten Tag wider sie stehen / und ihnen mit seinem Exempel heraußpressen die Hertz-brechende Bekantnuß: Nos insensati, Wir Sinn-lose Menschen: O! wie haben wir so übel geirret! was nutzet uns jetzt alles / was wir in der Welt gehabt? Hin seynd die Güter / hin die Ehren / hin die Würden / hin die Wollustbarkeiten: alles ist hin / und wir selbsten seynd auf ewig verlohren. Hei-

Sapientiæ cap. 3. v. 12.

Heiliger Bernarde, wir bitten dich um ein Flämmlein von deinem grossen Feür / mit welchem du so vil Hertzen angezündet / und in völlige Liebs-Brunst gesetzet. Erhalte uns durch dein mächtige Fürbitt / daß wir uns entschliessen / die Welt / wo nicht gar zuverachten / doch für wenig zuachten. Lehre uns die zeitliche Ding nur sovil brauchen / als vil es die Noht erforderet / und ohne eintzigen Schaden unserer Seeligkeit geschehen kan. Vil / wenig / oder gar nichts von der Welt haben / gilt alles gleich ; dann endlich behaltet keiner nichts : hingegen an dem ligt alles / daß uns der Himmel nit auß Handen gehe ; dann disen verlieren / ist alles verlohren ; disen erwerben / ist alles erworben. Das letste verleihe uns GOtt Vatter / Sohn / und heiliger Geist.

A M E N.

Fünf und dreyssigiste Geschicht-Predig.

Inhalt: Die beste Himmels-Gab.

N. 730. WUnderseltsam lauffen die Sachen in diser Welt untereinander; dahero wer seine Augen nicht stäts auf GOtt richtet / deme wird es vorkommen / das Glück spile mit uns Menschen gleich als mit Würfflen: da lige oben / was unten ligen solte / und unten / was oben. Freilich solle sich das Einserlein / als die geringste Zahl / gleichsam auß Geschämigkeit unter alle Zahlen hinab verbergen. Hingegen solle der Sechser / als die vornemmeste Zahl allzeit das höchste Ort behaub-

In der Welt lauffen die Sachen seltsam untereinander.

Böse Menschen haben Glück / die fromme müssen leiden.

behaubten: da muß sich aber diser gar oft von dem ob ihme ligenden Spott-Einserlein gleichsam beherrschen/verdecken/und verfinsteren lassen. Dem König Salomon ist dise Sach ebenfals seltsam vorkomen; dahero er Ecclesiastis an dem 10. Capitel gesagt: Est malum, quod vidi sub sole: Es ist ein Ubel/ so ich unter der Sonne gesehen/nemlich dises/ v. 5.
positum stultum in dignitate sublimi, & divites sedere deorsum. Ich hab gesehen den Narren in höchster Würde sitzen / und hingegen die Reichen dermassen abgewürdiget/daß sie mit dem untereſten Ort haben müssen zufriden seyn. Welche Wort in geistlichen/und sittlichen Verstand also könen außgeleget werden / daß durch den Narren bedeütet werde der Sünder; dann Omnis peccans stultus, Ein jeglicher/ der

der sündiget / ist ein Tohr. Durch die Reichen aber die jenige / welche vil Tugenden / und Verdienst für das ewige Leben zusamm legen. O freilich dann gehet es den Gottlosen in diser Welt oft sehr wol; sie haben die beste Täg / es lauffet ihnen alles nach Wunsch hinauß / sie reiten gleichsam durch die Welt. Dahingegen die Fromme / als Fußgeher / sich mühesälig hindurchschleppen müssen. Dann neben dem / daß ihnen die Füß sehr abgeschwächet werden / bleiben sie da und dort / also zureden / in dem Letten stecken; ein Unglück stehet ihnen über das andere zu / uud kaum haben sie sich auß disem heraußgewunden / so ist schon widerum ein anderes gegen ihnen in dem Anzug.

Weilen nun dises den betrangten Seelen ostermals sehr bekümmerlich fallet / und eben zuthun gibet / daß sie nit gar verzagen; sonderbar wann sie das gute Glück der Gottlosen gegen

ihrem

ihrem Unglück halten/so wil ich ihnen anheůt mit einer wolbewährten Geschicht zu Hülff kommen. Ich hab aber selbige gezogen auß den Miraclen deß heiligen Gibriani, welche zulesen in dem sibenden Tomo Bollandi, auf den achten Tag deß Monats May/ in dem Appendice oder Beysatz/ anderen Capitel/ zwaintzigisten Zahl erstbesagter Wunderwerken. Der Verlauff ist diser:

In Frankreich gefiele es GOtt die wehrte Gebein seines schon obbenanten getreůen Dieners/und heiligen Priesters Gibriani auf ein sonderbare Weis zuehren: Er liesse nemlich auß disem dürren Aschen das Heil für die Betrangte dermassen reichlich fliessen/ daß nur mit denen Wunderen allein/so sich innerhalb fünf Monaten zugetragen/ drey Bücher/ samt einem Anhang/darmit haben können angefüllet werden. N. 731. Heilige Wallfahrt zu S. Gibriano.

Weilen nun der Ruff von dergleichen grossen/und vilen Miraclen weit und breit erschollen/ so wurde unter anderen auch ein frommer ehrlicher Burger auß Catalonia, Wimarus mit Nahmen/ darvon aufgemahnet/ sich ebenfals dahin zuverfügen/ und disen grossen Heiligen in seinem Ehren-Grab zugrüssen. Sagte demnach zu seinem Eheweib Richildis (wann anderst nit vilmehr sie die erste gewesen/ die dem Mañ hierzu Anlaß gegeben; massen in Sachen/ so die Andacht betreffen/ gemeiniglich die Frauenbilder den Männeren vorlauffen) er habe bey sich beschlossen/ zu dem aller Orten so hochgeprisenen H. Priester Gibriano ein Wallfahrt anzustellen/ von welchem er verhoffe/ nicht leer/ sonder wolgesegnet wider nach Haus zukehren. Weilen nun das Weib mit ihme gantz gleiches Sinns ist/ begeben sie sich mit einander auf den Weg/ nemmen mit sich ein Wachs-

Kertzen/

Kertzen / und andere Opffer / selbige dem H. Gibriano darzubringen. Sie seynd auch schon an dem bestimten Ort angelanget / und Wimarus ersuchet jetzt gantz demühtig die jenige / welche die wehrte Gebein deß Heiligen in Verwahrung haben / ob sie ihme erlauben wolten / die gantze Nacht über bey dem gebenedeiten Grab zuwachen; damit er mit Betten seiner Andacht ein Gnügen leisten möchte. Alle sahen / daß es dem guten Mann von Hertzen gienge / und kein Schalk hinder ihme verborgen wäre: darum gewähreten sie ihne seiner Bitt / und also verblibe er in der Kirchen / fande auch mit seinem heiligen Gibriano so vil zusprechen / daß ihme allen Ansehen nach die Nacht ehender zukurtz / als zulang worden. Morgens frühe sagt er um die ertheilte Gnad / und Erlaubnuß schönsten Dank: Grüsset noch einmal das Heiligtuhm / und gehet mit grossem Trost seines Her-

tzens darvon: deßgleichen sein fromme Haußfrau Richildis.

Der H. Lazarus verehret mit Zutragung der Steinē zu seiner Kirch.

Vor der Statt daraussen stunde ein Siech-Haus/deme/was die Kirch anbelangete / schlechtlich vorgesehen ware. Dannenhero von geistlicher Obrigkeit beschlossen worden / allda ein scheinbares Gottshaus zu Ehren deß H. Lazari aufzuführen. Weilen aber die benöhtigte Mittel nicht vorhanden / so hat der Ertz-Bischoff an die gesamte Pfarr-Herren Befelch ergehen lassen / alle Pilgram / so den wunderthätigen Leib deß H. Gibriani besuchen wurden / dahin zuvermahnen / daß sie ihnen möchten belieben lassen/zu Fortsetzung deß unterhabenden Kirchen-Gebaues / auch ein wenige Beyhülff zuthun / nicht zwar in Geld; sonder nur mit Stein zutragen / nach eines jeden Andacht / und Eifer. Als nun der fromme Wimarus dahin kommen / und die Andacht der anderen geschen/ brauchete

es

es nicht vil / ihne zu gleichem Fron-Dienst aufzumahnen. Und sihe / da greiffet er schon mit seinem Weib an die Arbeit / und traget mit ihr weiß nicht wie vil Stein an das bestimte Ort. Es ware aber diser Gang so vil als nichts um; und wann er auch schon um gewesen wäre / so hätte sich doch der frome Mann von seiner Andacht deßwegen nicht abhalten lassen: Die Heilige in dem Himel seynd ihme sehr lieb: und jetzt hat er sich auf ein neües bey zweyen derselben / nemlich bey Gibriano, und Lazaro eingesagt. Beyde werden ihme ausser allen Zweifel seine treügeleistete Dienst überreichlich vergelten.

Nun sihe ich schon was seltsames: Diser Mann / welcher von seinem Haus fast mit leeren Händen (das bey sich habende Opffer/und die geringe Wegzehrung außgenommen) abgereiset / kommet jetzt mit einer feinen Anzahl Schaafen daher; dise N. 732. Wimarus komet mit einer Heerde Schaaf daher.

treibet er vor sich hinan / und sein Weib mit ihme. Solle ich dann nit sagen / daß jetzt ein neů-testamentischer Jacob herbeykomme? Genesis an dem 32. Capitel hat der alt-testamentische Jacob bey seiner Widerkunft auß der Fremd also gesprochen:
v. 10. In baculo meo transivi Jordanem, & nunc cum duabus turmis regredior. Als ich das våtterliche Haus beurlaubet / hab ich nichts anderes bey mir gehabt / als meinen Stab / mit disem bin ich über den Jordan geschritten. Aber anjetzo hat mich Gott reichlich gesegnet / und ich komme zuruck mit zweyen Hauffen. Wimarus, und sein Weib seynd gleichfals mit ihrem Pilger-Stab außgezogen; und anjetzo sehen wir sie mit einer guten Anzahl Schaafen daherkommen; die Heerde ist zwar nit zweygetheilet / auch nit so gar groß / wie deß Jacobs gewesen; aber die

zween

zween Heilige Gibrianus, und Lazarus werden sich noch wol anderst einstellen; dises ist der Anfang seines zukůnftigen Glůcks.

Wie hat er aber dise Schaaf bekommen? Geschenket? Nein. Gekauffet? Auch nit. Villeicht hat er dieselbige an einer Schuld angenommen? Eben so wenig. Und damit ich Eůer Lieb und Andacht nur nicht lang aufhalte / so seynd dise Schaaf gar nit seyn; sonder das ist jetzt schon das dritte gute Werk / so der fromme Wimarus auf seiner Reis verrichtet: Ein anderer hat ihme die Schaaf nur zutreiben anbefohlen / und weilen er voll der Christlichen Liebe ist / so kan er disen Dienst auch einem Unbekanten nit abschlagen.

Hőret / wie es zugegangen: Ein grundbőser Mensch / vor welchem weder das Gut / noch das Blut seines Nächstens sicher gewesen / hat seinen Vortheil ersehen / wie er ein Heerde N. 733. Bőser Arglist.

Schaaf darvontreiben/geschwind verschächeren/und Geld darauß machen möchte. Weilen aber die Schaaf nit ohne Hirten waren/so hat sich der lose Mensch vorhero desselben versicheren wollen: gienge derohalben auf ihne los/und schädigte den armen Tropfen so hart/daß er halb todt auf dem Platz ligen geblieben. Machete sich darauf über die Schaaf/und eilete darmit/so geschwind er kunte/auß dem Staub.

Es muß aber der hart-verwundete Hirt über ein Weil widerum zu sich kommen seyn/und den Vorbeygehenden bedeütet haben/was sich mit ihme zugetragen. Dahero anfangs ein lautes Geschreü/und gleich auch in dem Dorff Besan, wohin die Schaaf gehöreten/ein allgemeiner Auflauff entstanden. Brügel/Trischel/Heü-Gablen/und andere Waffen/so man in Eil zur Hand bringen kunte/wurden hergezucket; und sihe/da lauffen

die

die Bauren in vollem Hauffen miteinander fort den Weg / wohinauß sie verstanden / daß der mörderische Schaaf-Dieb die Heerde getriben habe.

Wer nun ein böses Gewissen hat / der sihet sich forchtsam um ; damit ihme die Rach nit auf den Hals komme. Wehe mir! gedachte diser blutige / und verstohlene Böswicht bey sich selbsten / wann man mich ertappet ; der Galgen / ja das Rad ist mir gewiß. Da er dann endlichen von fehrnen wahrnimmet / daß ein grosse Menge bewaffneter Bauren in höchster Eil hernach komme / lasset er gleich alle Hoffnung / die Schaaf weiter zubringen / fallen / und bedenket sich auf einen Fund / wie er sein Leben retten möge : mit blossem Darvonlauffen hoffet er dermalen nicht mehr außzukommen : in Bedenken / daß sich die gantz erhitzte Bauren gewiß nit mehr zu Ruhe begeben wurden / biß sie ih-

ne ereilet/und wo er sich auch immer hin verstecken möchte/doch gewiß von ihnen wurde gefunden werden. So wil er sich dann mit List hinaußwinden: und sihe / da kommet eben der andächtige Wimarus mit seiner Richilde gegen ihme daher: dise spricht der falsch-hertzige Dieb also an: Wo kommet ihr her / meine liebe Leüt? und wo wollet ihr hinauß? Von S. Gibriano, sprechen sie/ kommen wir/ und gehen jetzt auf dises / und dises Ort zu. Gar recht / antwortet der Dieb / meine fromme Pilgram: ich zihle eben auch dahin: aber der Weg/ den ihr vor eüch habt/ist lang/ irrig/ und noch darzu unsicher / wegen der Mörder / und Strassenrauber / von denen die arme Wanders-Leüt grossen Schaden leiden/ und gar oft auch das Leben unter ihren blutigen Händen lassen müssen. So folget dann meinem Raht / und wendet eüch gegen der Vorstatt deß Heil. Remigij:

da

da kommet ihr auf die grade/und sichere Reichs-Straß. Ich aber hab da in dem nächsten Dorff ein kleines Geschäftlein zuverrichten / und muß nohtwendig mit einem meiner Bekanten etliche wenige Wort reden. Wañ ihr mich hernach für einen Gesellen/ und Wegweiser zuhaben verlanget / so wil ich gleich wider da seyn. Entzwischen thut mir so vil zulieb / und treibet dise meine Schaaf auf den Weg fort/welchen ich eüch da zeige: Ihr möget wol keck / und stark darauf treiben: gar bald wil ich eüch widerum erlauffen; dann / GOtt Lob / meine Füß seynd noch jung / und im Springen hab ich wenig meines Gleichens. Da habt ihr entzwischen ein weniges Geldlein; damit ihr nit vermeinet / ich begere disen Dienst von eüch umsonst. Wimarus, und Richildis nemmen in ihrer Einfalt das Geld an / wenden sich mit denen Schaafen / und treiben selbige gantz sorg-

sorgfältig vor sich her. Der boshaffte Mensch thut anfangs dergleichen / als ob er auf das benamsete Dorff zugienge / ersihet aber bald seinen Vortheil / springet in ein Getreid-Feld / das schon hoch in den Halmen stunde / hinein / und wil allda die Zeit erwarten / biß er etwann bey nächtlicher Weil seinen Weg weiter nemen möge.

N. 734. Seltsamer Wohn der Guineer / den Diebstahl betreffend.

Jetzt / geliebte Zuhörer / wollen wir uns auf drey Seiten außtheilen. Der Dieb ist über Zwerch hinaußgeloffen. Wimarus, und Richildis treiben die Schaaf auf den graden Weg fort. Wir aber wollen mit einander ein weite Reis vor uns nemmen; doch nur mit den Gedanken; dahero wir bald widerum zuruck kommen / und wo nit den Dieb / doch Wimarum gewiß noch antreffen werden. Unser Reis gehet hinein biß in Guineam, so eines auß den Reichen ist / welche der grosse Welt-Theil Africa

in sich begreiffet. Da wollen wir erkundigen / was es mit dem Stehlen für ein Bewantnuß habe. Wann in disem Land / sagt Cornelius Hazart, etwas verlohren wird / so ziehet man keinen deßwegen in Verdacht; sonder es beredet sich dises aberwitzige Volk / daß jemand von den verstorbenen Freünden auß der anderen Welt zuruck gekommen / und die verlohrene Sach zu seinem Gebrauch mit sich fortgenommen habe. Nun glaube ich zwar gar gern / daß diser Wohn unter ihnen herumgehe; aber eben darum wil mich gedunken / es müsse bey ihnen das Stehlen nit sonders fast in dem Schwung gehen; dann sonsten wurden der Sachen gar zu vil verlohren / und eben darum genauere Nachfrag gehalten werden. Ja die Dieb / wann derselben sonders vil seyn solten / wurden einander selbst aufmährig machen / und also manchem die Händ in dem Sack ertappet wer-

Tom. 2. parte 2. cap. 5.

werden. So gedunket es mich dann / sag es noch einmal / daß bey disem / wiewol heidnischen Volk der Diebstahl nicht vil in dem Schwung gehe. Und villeicht förchten sie die Seelen der Verstorbenen selbsten / wann sie ihnen mit vil Wegnemmen ein böses Spil machen / oder sie in Verdacht bringen solten / daß sie zu oft kommen / und mehr / als man ihnen vergunnet / hinwegnemmen.

N. 735. Dieb wie lasterhaft.

Aber / leider! bey uns Christen ist dises Laster nicht so gar seltsam: und darum kan ich nicht unterlassen / alle die jenige Wort-zustraffen / so darmit behaftet seynd. Villeicht hat mir GOtt auch einen oder den anderen / der nit reine Händ hat / hereingeschicket / damit ich ihme predigen solle. Nun so kan ich aber nit gnugsam erklären / wie ich ein so gar schlechte Meinung von solchen Leuten habe; sonderbar wann sie das um sich greiffen schon in ein Gewohnheit

gebracht

gebracht haben. Sie kommen mir eines Theils vor/ wie die Teüfel/ welche niemalen ohne Sünd gefunden werden. Wo dise Leüt gehen / oder stehen/ da gedenken sie allzeit/ wie sie was aufklauben / und darvon rauben mögen. Niemalen gehet ihnen der böse Will ab / sonder nur die Gelegenheit. Was sie sehen / das reitzet sie; und biß die Hand einmal zum Griff komen kan / hat sich das Hertz schon hundert / ja tausend mal vergriffen. Andere Leüt seynd gleichwol from in der Kirchen; aber mancher Dieb ist an keinem Ort schlimer/ als in der Kirchen; dañ was er sihet/ das verlanget er. So vil Silber / Gold/ Perlein/ und anderes auf dem Altar stehet / so vil brinnen in seinem Hertzen böse Begirden auf. Ach! so lasse sich dann keiner in dises teüflische Laster ein / wage er / ich bitte ihne um Gottes willen / nur den ersten Griff nicht; dann man kommet gleich

Abmahnũg von dem Diebstahl.

gleich weiter/und endlich wird solchen Leüten das Heilige/wie das Gemeine / die Kirch Gottes / wie ein jedes anderes Haus. Sie stehlen nit nur Schaaf/wie der Dieb/von dem unser Geschicht handlet/sonder sie reissen so gar das Lam̃ Gottes auß dem Altar-Kästlein herauß/und entunehren dasselbige.

N. 736. Versuchūg zustehlen denkwürdig überwunden. In Vitis PP. lib. 3. n. 7.

Wer nun in seinem Hertzen ein solche Versuchung empfindet / der überwinde dieselbige ritterlich / und lerne etwas von dem frommen Abbt Zenone , welcher in dem Leben der Altvätter sehr gerühmet wird. Es reisete diser liebe Vatter in Palæstinam: und weilen er sehr müd ware / setzete er sich nider bey einem Feld / welches mit Cucumeren angebauet ware. Da kom̃et ihne ein Lust an / die Hand nach einem außzustrecken / und darein zubeissen : er gibet aber diser Anreitzung kein Stat / und damit er sein Begirlichkeit überwinden möge/

möge / spricht er zu sich selbsten also: Du weist ja wol / daß man die Dieb foltere / und peinige? so must du dann sehen / ob du die Marter ausstehen könnest: bleibet also fünf Tag in der Hitz stehen; und da ihme solches sehr schmertzlich fallet / spricht er zu sich selbsten: Weilen du dann die Pein nit ausstehen kanst / so must du dich nit auf das Stehlen begeben / sonder wie du bißhero gepfleget / der Hand-Arbeit obligen / und mit selbiger dich nähren; allermassen die Schrift in den Psalmen sagt: Labores manuum tuarum quia manducabis, beatus es, & bene tibi erit: Psalm. 127. v. 2. **Du wirdest essen von der Arbeit deiner Händen: du bist seelig / und es wird dir wol ergehen.** Merket das wol / müssige Faulentzer / ihr dem Essen / und Trinken gantz ergebene Land-Schliffel / ihr leichtfertige Weiber / die ihr in euer Jugend

keinen Haus-Dienst verrichten wollet/ und das abscheüliche Venus-Gewerb für eüer gantzes Einkommen haltet. Merket/ sag ich/ ihr alle dises fein wol. Seyet nit wie die Hummlen/ so den Immen das Hönig stehlen. Gewinnet eüer Brot mit fleissiger Hand-Arbeit; lebet nicht auf fremden Kosten; sonsten schicket eüch einsmals der gerechte GOtt zu dem Teüfel in die Kost/ der eüch ewiglich mit heissen Flammen/ zerlassenem Bley/ und brinnendem Schwebel abspeisen wird.

N. 737. Unschuld muß leiden. Da höret aber anjetzo/ Geliebte/ was vorbesagter Schaaf-Dieb noch fehrner Böses gestiftet. Den frommen Winarum, und sein Eheweib hat er in das grösseste Elend gebracht. Kaum ist diser mit den anvertrauten Schaafen über die Brugg hinaußkommen/ da seynd die Bauren schon ob ihme gewesen/ und weilen sie sahen/ daß er in dem Treiben gar em-

sig

sig ware / kunten sie ihnen ja nichts anderes einbilden / als er müsse den Hirten so übel verwundet / und darauf die Schaaf entfremdet haben. Schlagen derohalben nach Ungnaden auf ihne zu: und was er immer zu Verthätigung seiner Unschuld einwendet / ist alles umsonst: sie haben nur Händ zum schlagen; aber keine Ohren zum hören. Dem Weib thun sie ein Schmach an/ und lassen es lauffen. Mit dem armen Wimaro aber kommet es endlich so weit/ daß man ihne mit zusam̃gebundenen Händen in ein Faß hinein stecket / und biß auf weiteren Bescheid in einem tieffen Kerker verschlossen haltet. Hiervon bekom̃en die Geistliche deß Closters S. Gibriani Nachricht/ reden für ihne / und bezeügen / daß er wol andächtig in der Kirchen die gantze Nacht hindurch gebetten / auch niemand das geringste habe verspüren können / daß er lange Finger haben

solle. Dahingegen schreüen andere: Es seye nichts neües / daß sich solche Dieb in der Kirchen andächtig stellen; ihr Bosheit weise sie zu diser gleißnerischen Andacht an; damit man auf sie keinen bösen Argwohn setzen solle. Die Seüftzer / so zuweilen dergleichen schlim̃en Gesellen unter dem Gebett heraußbrechen / heissen nichts anderes / als: **Hätte ich disen köstlichen Kelch / disen silbernen Leüchter / dise schöne Ampel.** Ja es kom̃en etliche daher / die da sagen / Wimarus habe bestanden / daß er von dem Diebstahl Wissenschaft habe. Es wird nemlich der gute Mann gesagt haben: Er wolle ihnen sagen / wer die Schaaf davongetriben habe / man solle ihne nur reden lassen. Aber die grobe Leüt werden ihne gleich überschrüen / und gesagt haben: Jetzt bist du in unseren Handen. Du / du / und kein anderer / hat die Schaaf darvonge-

vongetriben: im übrigen magst sagen / dichten / und liegen / was du wilst: die frische That / darauf wir dich erwüschet / beweiset augenscheinlich / daß du der Schaaf-Dieb seyest.

Sehet / sehet / wie mancher armer Tropf nit zum Streich kommen kan: man lasset ihne nit reden; oder wann ihme schon etwas zureden verlaubet wird / so glaubt man ihme doch nichts. Was Rahts alsdann? Nichts besseres / als die Augen zu dem unschuldigen JEsu an das Creütz hinaufwenden: derselbig kan einem auf das Quid feci? Was hab ich gethan? antworten: Et ego quid feci? Und was hab ich gethan / daß man mich an dises Creütz genaglet? wie zulesen bey P. Petro Ribadeneira auf den neün und zwaintzigisten Tag deß April-Monats / daß er dem Heil. Martyrer Petro, da er unschuldig verfolget wurde / geantwortet

N. 738. Trost deren / so um Unschuld willen leiden.

tet habe. Auf solche Weis wird das Hertz getröstet / und das sonst bittere Creütz-Holtz süß. Darauf fanget man an zusagen: O mein gecreützigter / und beynebens unschuldigester JEsu! Es ist alles nichts / was ich leide / gegen dem / was du auß Liebe gegen mir gelitten. Hab ich solche Zucht-Streich jetzt mit diser That / die man mich fälschlich zeüget / nicht verdienet / so hab ichs tausendmal vorhero mit meinen anderen so vilen / und grossen Sünden verschuldet. Wil alles gern leiden / und ist mir schon genug / daß du mein Hertz sihest / und einsmals mein Unschuld vor der gantzen Welt an den Tag bringen wirdest. Die ewige Ehr / so ich von dir in der Glori tröstlich hoffe / wird dise mein kurtze Schand gäntzlich außlöschen: die gantze Ewigkeit hindurch wird ich an stat deß angeworffenen Spott-Flecks / mit der schneeweissen Stolen der Unschuld in dem Himmel

pran-

prangen. So ergehe es mir dann auf diser Welt / wie es wolle: dein Nahm ist / und bleibet bey mir je und allzeit geehret / gelobet / und geprisen: Sit nomen Domini benedictum. Job. cap. 1. v. 21.

N. 739. Erledigung auß der Gefangenschaft durch Beyhülff eines Heiligen.

Unterdessen erinneret sich der gefangene Wimarus vil und oft seines heiligen Gibriani, deme er zu Ehren die Wallfahrt vorgenommen hatte; ruffet auch disen grossen Himmels-Fürsten gantz zuversichtlich um sein Fürbitt / Hülff / und Beystand an / sprechend: O seeliger Gibriane, ein Bekenner deß höchsten Gottes / und ein Freünd Christi / der ja würdig ist von ihme erhöret zuwerden; du bist auch wunderbarlich in den Zeichen / und Miraclen / heilest die Kranke / treibest die Teüfel auß / und lassest dein Macht auf vil Weg erscheinen: Ach! springe auch mir hülfflich bey / löse auf dise meine Fässel / mache mich frey / und lasse also weit / und breit

deinen Nahmen erschallen. Als er auf solche Weis öfters bettete / sihe / da fallen ihme einsmals die Band von selbsten hinweg / das Fas leinet sich um; damit er herausschliessen möge: und weilen die / so ihne zuverwachten bestellet waren / auch von dañen gewichen / noch darzu die Thür hinder sich unversperret gelassen / so schicket sich alles gar wol zu seiner Ausflucht. Darum saumet er sich nit lang / gehet hinauß / und weilen er voll der Freüden ist / so kan er sich in die Länge nit halten / sonder fanget an daraussen auf dem Weg laut zuruffen: Heiliger GOttes Gibriane! Heiliger GOttes Gibriane! Das hören die Wächter / lauffen herbey; binden ihne noch vil stärker / als zuvor / schlagen / ja treschen mit Faüsten / Stecken / und Brüglen ungütig auf ihne zu; und nachdem sie mit Schänden / und

Schmä-

Schmächen lang angehalten / ziehen sie ihne bey den Haaren widerum in sein voriges Loch zuruck.

Ey was ist das / heiliger Gibriane? Solle dein so andächtiger Diener / Lobsprecher / und Verehrer nur mit disem Geding außkommen seyn; damit ihme widerum neüe Stöß / und Schläg möchten angemässen werden? Geliebte / hab ich Erlaubnuß zumelden / was mir bey disen so seltsamen Umständen zu Sinn kommet? So erinnere ich mich / daß Wimarus auf diser Reis zween Heilige geehret / Gibrianum nemlich / und Lazarum. Die erste Stöß dann / wil mich gedunken / habe unserem Wimaro der H. Gibrianus zuwegen gebracht; um dise letstere aber habe er dem H. Lazaro zudanken. Stein / wie wir gehöret / hat er zu deß H. Lazari Kirchen-Gebaü zutragen helffen / und wann wir nach dem Laut der Worten reden wollen / so heisset es da / wie Ec- N.740 Grosse Gnad / wañ einem vom Himel ein Creütz zuwegen gebracht wird.

v. 9. clesiastici an dem zehenden Capitl geschriben stehet: Qui transfert lapides, affligetur in eis: **Wer Stein von einem Ort zu dem anderen tragt / der wird in denselbigen geplaget werden.** Nun so dörfte ich aber schier wol noch ein mehrers sagen / nemlichen daß unser Wimarus dem Heil. Lazaro villeicht um die empfangene Streich mehr zudanken habe / als der grosse Constantinus um alles sein zeitliches Glück (man verstehe mich recht / ich rede allein von dem zeitlichen Glück) daß ihme die heilige zwölf Apostel / und zuforderest Petrus, und Paulus bey Gott durch ihr Fürbitt erworben haben / weilen er auf seinen keiserlichen Schulteren zu Beförderung ihres Kirchen-Gebaües zwölf Körb voll Erden hinweg getragen.

N. 741. Warum ...ir mehr

O Christen / Christen! ihr glaubet nit / wie hochschätzbar die Widerwär-

wärtigkeiten seyen. Wann einem der Himel rechtschaffen wol wil (wie dann ja nit zuzweiflen / daß die HH. Gibrianus, und Lazarus ihrem andächtigen Diener Wimaro bestens gewogen seyen) so machet er ihme Gelegenheit zu einer Gewinn-reichen Gedult. Solches zuerklären frage ich / ob wann Gibrianus, und Lazarus ihrem Wimaro die Gnad von GOtt außgebracht hätten / daß er die Kranken besser / als einiger anderer Leib-Artzt / hätte heilen können / ob er alsdann von ihnen nit reichlich wäre bezahlet worden? Wann sie ihme noch über das von Gott erhalten hätten die Gnad Todte aufzuwecken / so wurde ja auß uns allen keiner seyn / der nicht sagen wurde; das seye ein Bezahlung / dero nichts von allem dem / was die Welt geben kan / zuvergleichen. Nun so mag aber auß der Lehr deß Heil. Chrysostomi gar leicht erwisen werden / daß uns die

danken sollen um ein Creütz / als um die Genad Wunder zuwirken.

die liebe Heilige Gottes vil ein grössere Gutthat erweisen / wann sie uns zur Tugend / etwann zur Gedult (wie die erstbesagte zween Heilige Gibrianus, und Lazarus ihrem Wimaro) verhülfflich seynd / als wann sie uns von ihrem GOtt die Gnad Wunder zuwirken / Krankheiteu zuheilen / Todte aufzuwecken / und dergleichen / erhalten. Dann also spricht diser grosse Kirchen-Lehrer: De mirabilibus absque dubio debitores efficimur Deo: Ausser Zweifel ist es / daß wir Gottes Schuldner werden; wann er uns den Gewalt ertheilet / Miracul zuwirken. Hingegẽ wann wir die Tugend üben / Deum habebimus debitorem, So werden wir GOtt zu einen Schuldner haben. Was ist aber besser / daß wir Gott / oder daß Gott uns schuldig seye? O freilich ist dises

Glückseelig der / welcher Gott zu einẽ Schuldner machet.

Homiliâ vigesimâ quintâ in Matthæum. ante mediũ. mihi Tom. 2. fol. 101.

ses letstere besser; dann wie der heilige Vatter an eben diser Stell erweiset/werden manche von disen Schuldneren Gottes/so Wunder gewirket haben/in das ewige Feür verstossen werden: Aber wann einem GOtt schuldig ist/so kan es ihme nicht anderst/als wol ergehen; dañ sein Lohn ist er selbsten: Ego merces tua magna nimis. Igitur omnia faciamus, ut ipsum habeamus debitorem, ruffet uns allen mehrbesagter H. Ertz-Bischoff zu: Lasset uns derohalben alles thun; damit wir Gott zu einen Schuldner bekommen.

Genesis 15. v. 1. Homiliâ quinquagesimâ tertiâ ad popul. Antioch. versùs finē. mihi Tom. 5. fol. 144.

So gehet es dann unserem Wimaro trefflich wol/seine Heilige/so er verehret/seynd ihme zu einer überauß vortheilhaften Handelschaft verhülfflich gewesen: Er hat auf diser seiner Reis/und Pilgerfahrt solche

Was man zum besten von den Heiligen begere.

Wahren

Wahren eingekauffet/welche die gantze Ewigkeit hindurch in sehr grossem Wehrt seyn werden. Wann er von disen seinen Heiligen ein langes Leben erhalten hätte/wurde doch dasselbige endlich dem Tod unter die Sichel gekommen seyn. Die Reichtuhmen hätte er gleichfals verlassen müssen: und also forthin von allen anderen zeitlichen Gaben. Aber die Gedult/ darzu ihme seine liebe Schutz-Heilige Gelegenheit gemachet/ wird ihme ewige Rosen tragen. Habt ihr dann/ andächtige Zuhörer/ einen lieben Heiligen in dem Himmel/ so werdet ihr denselben mehr ehren/und eüch selbsten vil einen grösseren Nutzen schaffen können/ wann ihr nicht/ wie sonsten vil Menschen in gemein zuthun pflegen/ welche den Heiligen Gottes nur alsdann Gelübd-Taflen aufhenken; wann sie von ihnen etwann zur Zeit der Krankheit; oder in Gefahr eines Schiff-Bruchs/ oder sonsten

sonsten in einer anderen Noht/ Hülff erfahren: Vil besser/ sprich ich/ werdet ihr eüren Nutzen befürderen/ wañ ihr eüre heilige Patronen / und Fürsprecher nit um das zeitliche Wolergehen / sonder um ein Creütz / damit sie eüch selbiges von GOtt erhalten/ bitten werdet: Aber alsdann müsset ihr nohtwendig hinzusetzen / daß sie eüch samt dem Creütz/ auch die Gnad außbringen wollen/ solches Creütz mit beharzlicher Gedult zutragen / und dardurch grosse Verdienst im Himel zusammlen. Hast du dann so vil Hertz / mein fromme Seel / so begere dise Gnad. Du wilst sonsten in vilen Sachen was besonderes haben; dises aber wird auch was besonderes seyn / wann du um das bitten wirdest / was fast alle andere Menschen abbitten / und von sich schieben/ nemlich um das Creütz. Eben darum wirdest du villeicht desto leichter erhöret werden / weilen du fast allein

das

das jenige begerest / was GOtt / und die Heilige zum liebsten geben: das Creütz aber geben sie zum liebsten / weilen sie erfahren / daß es zum meisten eintrage.

N. 742 Gleichwol hat GOtt nit im Gebrauch / daß er die Unschuldigen gar lasse untertrucket werden. Ihr Gedult zahlet er teüer; aber ihren guten Nahmen haltet er auch für kostbar: und gleichwie er ist ihr reicher Belohner / also ist er auch ihr getreüer Beschützer. So triffet er dann anjetzo die Hertzen deren / welche bißhero so unbarmhertzig mit Wimaro verfahren. Fürwahr / sagen sie zusammen / wir haben es disem armen Tropfen zu grob gemachet; dañ was solle es seyn / wann er uns schon außzureissen getrachtet? Wir selbsten / wann wir an seiner stat gewesen wären / hätten das gethan; Niemand / der seinen Vortheil ersihet / bleibet dem Scharffrichter in den Handen.

GOtt rettet die Unschuld.

Zu

Zu dem muß er wol ein guter/ einfältiger Mann seyn/ weilen er nicht heimlich darvon geschlichen / sonder laut aufgeschrüen: O H. GOttes Gibriane! O H. GOttes Gibriane! Hätte er ja nur därffen schweigen / so wäre keinem auß uns von seiner Flucht der wenigeste Gedanken eingefallen. Uber das / so wissen wir / daß er sich selbsten von seinen Banden nicht hat können ledig machen; sollen wir derohalben billich muhtmassen / daß ihme ein übernatürliche Hand müsse Hülff geleistet haben/und warum nit eben die Hand deß H. Gibriani, dessen Lob er mit so hertzlichem Dank-sprechen außgeruffen? Brüder wir haben uns in der Wahrheit zubesorgen / daß nit Gott ein Straff über uns ergehen lasse / alldieweilen wir einen Mann verfolgen / von welchem wir doch billicher Massen zweiflen können / ob er nicht

vor GOtt gantz unschuldig / und zehen mal besser seye / als wir seynd. Also beylaüffig reden sie zusammen; gehen darauf hin / zeigen mit Forcht dem Probst / und Dechant an / was sich mit disem Mann zugetragen / und was Gestalten er vorgebe / daß er von dem H. Gibriano auß der Gefangenschaft seye errettet worden. Dise lassen Wimarum vor sich kommen / und werden zu Raht / daß sie die Sach zu einem Wunderzeichen wollen gelangen lassen. Dise Weis aber den Göttlichen Willen zuerkundigen / ist seltsam / und wann es nicht auß sonderlicher Einsprechung deß H. Geists geschehen / so kunte / und dörfte ich selbige nit gut heissen. Wir lesen zwar etwas dergleichen in dem alten Testament / wie man durch das Wasser / so die verdächtliche Eheweiber trinken mußten / hat erfahren kön̄en / ob sie deß Ehebruchs schuldig wären / oder nit. So geben es auch die Geschich-

Ob man von GOtt ein Miracul begeren könne; damit die Unschuld verthätiget werde.

Numerorū cap. 5.

schichten / daß man vor disem öfters deß Beklagten Unschuld / wann er die That beständig gelaugnet / durch ein Miracul zuerfahren getrachtet; alsdann nemlich / wañ kein anderes Mittel mehr hervorschine / der Wahrheit auf den Grund zukom̃en. Solches / sag ich / geben die Geschicht-Bücher vilfältig / und kunte mir / wann es die Kürtze erleiden möchte / an Exemplen nicht ermanglen. Dazumalen dann sahe GOtt der Einfalt unserer Alten etwas zu / und liesse ihme nit entgegen seyn / die Unschuld diser oder jener hart-betrangten Seel mit einem Wunderzeichen zubewähren. Aber anjetzo ist solche Weis / die Wahrheit zuerfahren / nit mehr zulässig / alldieweilen Gott dardurch versuchet / und nicht ohne sträffliche Keckheit um ein Miracul angeforderet wird. Man hat schon die Gesätz / und wissen die Richter / oder sollen es doch wissen / was zuthun / wann die Proben nicht

gnugsam seynd den Beklagten zuverurtheilen: Im übrigen hat die allgemeine Grundsatzung ihren Fortgang: So lang muß man einen für gut halten/ biß erwisen wird/ daß er schlimm seye.

Ein Unschuldiger wird in das Wasser geworffē/ und schwimmet mit gebundenen Händen/ und Füssen ob.

Die Prob dann/ welche man mit unserem Wimaro vornimmet/ ist dise. Man segnet/ und benedeyet ein Wasser/ willens ihne dareinzuwerffen; man benedeyet es aber darumen/ damit es ihne/ wann er unschuldig/ nit solle untergehen lassen. Nachdeme er dann gebeichtet/ und das hochheilige Sacrament empfangen/ werden ihme Händ/ und Füß/ damit er sich deren zum Schwimmen nit bedienen möge/ gebunden/ und er also in das besagte Wasser hineingelassen. Sein immerwährennes Ruffen ware: H. Gibriane! H. Gibriane! und sehet/ Gibrianus springt ihme bey: ist auch das stumme Element von Gott schon befelcht/ Wimari Unschuld der

gantzen

gantzen Welt kund zuthun. Man senket ihne ein- und zweymal darein; aber er schwimmet allezeit ob. So ring sein Gewissen ist / so ring ist auch sein Leib; jenes trucket ihne nit/ und sein Leib trucket das Wasser nit. Hierauß entstehet ein grosse Verwunderung erstlich bey den Anwesenden / und nachmals auch bey allem Volk / daß sich auf den Schall dises Miraculs in grosser Menge versamlet / und Wimarum mit vilen Freüden-Zeichen in die Kirch deß H. Remigij begleitet; damit er allda dem H. Gibriano, so eben auch im selbigen Gottshaus ruhete / samt ihnen schuldigen Dank sprechen möchte.

Quis unquam, frage ich anjezo / innocens periit? aut quando recti derelicti sunt? Welcher Unschuldiger ist jemals zugrund gangen? Oder wann seynd die Gerechte von GOtt verlas- N.743. Cap. 4. v. 7. Unschuld kommet an den Tag.

verlassen worden? Dises redet zwar nit Job/ sonder Eliphaz, der sonsten mit seinen Worten wenig beweiset. Zu dem / wer weiß nit / daß vil tausend Martyrer unschuldiger Weis seynd hingerichtet worden? Aber doch hat keiner auß ihnen gelitten Ut homicida, aut fur, Als ein Todtschläger/ oder Dieb/ wie der H. Petrus redet; sonder um Christi/ deß Glaubens / oder der Tugend willen; das aber ware ihnē kein Schand/ dardurch ihr Unschuld hätte können verfinsteret werden / sonder vil mehr ein Ehr: und wann ihnen schon etwann auch ein Todtschlag/ Diebstahl/ oder anderes Laster ist angedichtet worden / so hat doch ihren abgesagten Feinden darbey geschwindlet; massen zusehen auß dem / was sich mit Christo zugetragen: Convenientia testimonia non erant: Die Zeugnussen traffen nit zusammen.

Epist. 1. c. 4. v. 15.

Marci c. 14. v. 56.

Also

Also dann schine auch bey den heiligen Martyren gemeiniglich noch die wahre / und ihnen rühmliche Ursach deß Tods hervor ; darum liesse es Gott geschehen / daß sie möchten getödtet werden. Wann ich dann frage: Quis unquam innocens periit? Welcher Unschuldiger ist jemals zugrund gegangen? so rede ich von solchen Umständen / wo die Gerechte einer schändlichẽ Lasterthat seynd bezüchtiget worden ; da/da hat GOtt selten zugelassen / daß ihr Unschuld solte untertrucket werden ; geben es auch die Exempel / daß er dieselbige auf wunderbarliche Weis vor der Welt gerechtfertiget habe. Derohalben / liebe Christen / vertrauet nur keck auf eüren JEsum / lasset seiner vätterlichen Sorgfalt über / die Verthätigung eürer gerechten Sach; er wird die Ruhten der Gottlosen auf eüerem Rucken nit ligen lassen : eüer

Unschuld / wann ihr nur mit Gedult warten könnet / wird zur Zeit / die er euch bestimmet / noch schon an den Tag kommen. Aber wehe denen! welche auf ihne nit trauen: noch weher denen! welche wol gar mit seiner Vorsichtigkeit unzufriden werden; dise verlieren vor den Menschen ihren Nahmen / und GOtt entziehet ihnen sein Gnad; darum fallen sie / als beyder Seits Verlassene / in die ewige Schand.

N.744 Heilige seynd gütig / und suchen nit gern Rach.

Jetzt fraget mich einer / wie es dann dem Schaaf-Dieb / welcher Wimarum in so grosses Unwesen gestürtzet / endlich ergangen seye; und ob nicht der H. Gibrianus, wie er seinen Wimarum errettet / also im Gegenspil disen Böswicht zur Straff gezogen habe? Ich aber kan hierauf kein Antwort geben; dann nit ein Wort wird von disem losen Gesellen mehr in der Geschicht gemeldet. Es haben nemlich die Heilige nit im Brauch / daß sie

sie die Schuldige angeben. Denen Mühesäligen springen sie gern bey; aber die Ubelthäter pflegen sie gemeiniglich den Blut-Richteren nicht zu überliferen. Sie seynd ein lautere Miltherzigkeit / und allezeit geneigt Gutes zuthun; aber wann sie einen schädigen sollen / müssen sie gleichsam darzu genöhtiget werden: uns zu einem Exempel / daß wir unserem Nebenmenschen / wo es nur immer seyn kan / Gutes thun sollen; hingegen uns wol / und oft besiñen / ob es rahtsam seye / ihme was Leids anzufügen: oder wañ es je endlich geschehen muß / solle ein solche Weis gehalten werden / daß wir darbey vergwisset / unser Seits seye nichts geschehen auß Haß / oder Rachgir / sonder alles auß einer guten Meinung / auß Liebe zur Tugend / auß Eifer das Böse zuverhinderen / und auß Begird die Ehre Gottes zu retten; alldieweilen sich etwann diser Mensch freventlich dargegen vergrif-

Wir sollen uns hüten vor der Rach.

fen / und auch noch / wann er ungestrafft solte gelassen werden/ vergreiffen dårfte.

N. 745 Gottlose kommen durch. Was ich bey Beschluß diser Exempel-Predig noch melden muß / ist eben das jenige / was den getreuen Dieneren Gottes zu unterschidlichen malen merklich vil zuschaffen gegebē: Cap. 12. v. 1. Quare, fraget Jeremias, via impiorum prosperatur: bene est omnibus, qui prævaricantur, & iniquè agunt? Wie kommet es/ daß der Weg der Gottlosen also glůckhaft ist? und es allen Ubelthåteren / so unrecht thun/ wol ergehet? Die Unschuldige leiden. Wimarus hat vil Stößß einnemmen můssen; hingegen der Dieb / so die Schaaf gestohlen / ja der den armen Hirten mörderischer Weis schier gar zu todt geschlagen/ ist glůcklich entwischet. Fůrwahr / fůrwahr / Geliebte / vil grund-laster-

hafte

hafte Leût komen auf diser Welt frey hindurch; sie seynd böse/ giftige/ und schädliche Schlangen/die ja nit wehrt seynd / daß man sie solle leben lassen: Aber sie haben auch in disem den Vortheil der Schlangē/daß sie/gleich wie dises Ungezifer / ein schlůpferige Haut haben/ wormit sie ůberall auß- und durchschlupfen. Sie seynd offentliche Ubelthäter / und solten an dem Strick / oder auf dem Rad verfaulen; sie håtten verdienet mit glůenden Zangen gezwicket / oder gar lebendig auf dem Scheitter-Hauffen verbrennet zuwerden; aber es widerfahret ihnen kein Leid; sonder sie sterben nach langen Jahren / welche ich wol billich ein lange Laster-Ketten nennen kunte/endlich eines truckenen Todts in ihrem Beth. Andere sihet man zwar nicht fůr offentliche Dieb / Mörder / und dergleichen an/ sie seynd es auch nit; begehen aber heimlich vil andere erschreckliche Sůnden/

den / und Buben-Stuck: darneben haben sie Glück auf diser Welt / seynd reich / und wolhäbig / mästen sich mit den besten Bißlein auß / werden hoch angesehen / geehret / und bewürdiget. Ey so muß dann nohtwendig nach disem Leben noch ein anderes Leben folgen / wo einem jeden geschehe nach seinen Verdiensten. Oder sagt mir her / welcher Christ / ja welcher Türk / welcher Heid kan ihme einbilden / daß es gleich ablauffen / und kein Unterschid in der anderen Welt seyn werde zwischen den Frommen / und zwischen den Gottlosen? Kan einer so unvernünftig seyn / und glauben / daß es mit dem Dieb / und mit dem Almosengeber; mit der Jungfrauen / und mit dem Sodomiten; mit dem Leüt-Betrieger / und mit dem Ehren-Mann; mit dem verteüfleten Zauberer / und mit dem Tugend-beflissenen Ordens-Mann; mit dem / der GOtt lästeret / und mit dem / der GOtt

Darum muß nach disem Leben Straff / und Belohnung seyn.

Gegensatz der Frommen / und der Lasterhaften.

GOtt preiset; mit dem/ der die Leüt verrahtet/ würget/ metzget/ und mit dem/ der ihnen mit getreüem Raht/ mit brüderlicher Hülff/ ja mit Darsetzung seines Lebens zu Hülff komet/ gleich aufgehen werde? Wer kan/ sag ich/ glauben/ daß es mit Abel, und Cain; mit Moyse, und Pharaone; mit Elia, und Achab; mit Petro, und Juda; mit Joanne, und Herode; mit Lazaro, und dem reichen Mann; mit Nerone dem Blut-durstigen Wühterich/ und mit Henrico dem Heil. Keyser einen gleichen Außgang gewinnen/ und jene nit belohnet/ dise aber nicht werden gestraffet werden? Ich frag noch weiter: Wird Michaël, und Lucifer, MARIA die Mutter GOttes/ und das Ehr-loseste Weib/ so jemals auf Erden gewesen/ für eines gelten/ und jene ihre Tugend-Frücht nit zugeniessen/ dise aber ihre Schand-Thaten nit zubüssen haben? Wer das in

seinen

seinen Kopf bringen kan / der muß den Menschen außgezogen / und der Vernunft völlig abgesagt haben. Er muß kein Beschwernuß mehr haben/ dem Teůfel alles zuglauben. Wer aber Verstand hat/ der schliesset hier-auß nohtwendig / daß nach disem Leben noch ein anderes folgen můsse; und weilen in diser Welt so vil fromme / andächtige / Gottsförchtige/ und Tugend-eifrige Seelen nit belohnet; hingegen so vil böse/ lasterhafte/ und Gewissen-lose Menschen nit gestraffet werden/ so můsse ja nach Beschluß dises Lebens ein Zeit kommen/ wo alles widerum hervorgesuchet / durch-forschet / und ein gerechtes Urtheil darůber außgesprochen werde. Bleibet darbey/ in diser Welt wird nichts außgemachet. Der grosse Richter wird an dem jůngsten Tag alles widerum vornemmen / alles verbescheiden / und einem jedwederen den Lohn nach seinen Verdiensten anschaffen:

Er

Et ibunt hi, wie er selbsten bey dem Heil. Matthæo vorsagt / in supplicium æternum, justi autem in vitam æternam: Und dise werden gehen in die ewige Pein/die Gerechte aber in das ewige Leben. Das erste seye fehr von uns / das andere aber hoffen wir; und darum wollen wir leben/ wie wir hoffen/ das ist / recht fromm / und Gottseelig. Cap. 25. v. 46.

A M E N.

Sechs

Sechs und dreyssigiste Geschicht-Predig.

Inhalt:

Geile Lieb machet Weg zur Schwartz-Kunst.

N. 746 EInsmals hat Joannes à Jesu Maria, ein grosser Diener GOttes / und brinneiferiger Sohn der Seraphischen Mutter Teresiæ, damalen oberestes Haubt dises gantzen heiligen Ordens / einen seiner untergebenen Geistlichen / welcher in dem ersten Eifer zimlich erkaltet / und stark von dem hochen Berg der Vollkomenheit abwerts gewichen / also zurecht gebracht. Es reichete ihme diser zu Bezeu-

In eius vita cap. 19. Authore Isidoro à S. Josepho.

Die Winter-Rosen gleichē den Sommer-Rosen bey weitem nit.

Bezeügung seiner schuldigen Unterthänigkeit ein Rosen dar/ welche mitten im Januario hervorgesprossen.

Hierauf aber name der Geist-volle Vatter nicht so fast Anlaß / sich über das zu solcher Zeit/ nemlich mitten in dem Winter / gar nit gewöhnliche Garten-Gewächs zuverwunderen / als Gelegenheit / dem Darbringer desselben in das Hertz zugreiffen. O! sprache er / was ist das für ein Unterschid zwischen einer Rosen/ welche in dem Sommer wachset / und diser/ so sich anjetzo in dem Jenner hervorgewicklet: Wo ist bey diser Winter-Rosen die lebhafte Farb? wo die Zierde der in schöner Ordnung herumligenden Blätteren? wo der annemmliche Geruch / worvon sonsten die Lebens-Geister deren / so zu einer Sommer-Rosen riechen / pflegen aufgewecket / und ermunteret zuwerden? Ein solche Meinung hat es mit eüch/ lieber Sohn: Frisch ware Anfangs

Erkalter Eifer wird abermal angezündet.

eůer Tugend-Eifer / wie ein vollkommene Rosen in dem Sommer: aber anjetzo scheinet eůer Geist diser Winter-Rosen gleich zuseyn. Mithin wurden dem jungen Ordens-Mann die Zäher auß den Augen / und der Frost auß dem Hertzen getriben / er auch für dasselbige mal in dem Geist allerdings widerum erneůeret.

Jungfrauschaft mit der Rosen verglichen.

Nun wissen meine vilgeliebte Zuhörer wol / daß die Jungfrauschaft einer Rosen verglichen wird. Wie ein Rosen / pfleget man zusagen / brinnet dises junge Blut / diser Jüngling / dise Jungfrau. So kan es aber gar wol seyn / daß ich hier in der Kirchen nit lauter Sommer-Rosen / sonder auch ein und andere Winter-Rosen vor mir habe / ich wil sagen / ein Jungfrau / welche zwar noch ein Jungfrau ist (massen dann die Winter-Rosen auch noch Rosen seynd) aber die in der Andacht kalt / in dem Eifer frostig / in der Geschämigkeit abge-

abgeschossen / und also schon anfange ein wenig zuverwelchen : Dise verlange ich durch folgende Geschicht / in welcher ihr ein schöne Sommer-Rosen solle vorgezeiget werden / widerum zuerneüeren / und mit gantz frischem Blätter-Geschmuck außzuzieren.

Im sibenden Tomo oder Haubt-Theil von dem Leben der Heiligen / deren Gedächtnuß in dem Monat May begangen wird / und von dem Anfänger diser neüen Lebens-Beschreibung noch immerfort den Titul führet Acta Sanctorum Joannis Bollandi, auf den neün und zwaintzigisten May in dem fünftzigisten Blatt fanget die Geschicht / so ich mir für heüt außerkisen / also an.

In der edlen Statt Antiochia befande sich ein Wittib / von gar lobreichem / und auferbaülichem Lebens-Wandel. Aber was die zeitliche Habschaft belangete / vilmehr schlecht / als wolbestellet. Ihr bester Schatz ware N. 747. Mutter / so ihr Tochter wol ziehet.

re ein Töchterlein / Maria mit Nahmen / so sie zu aller Tugend / und Gottesforcht auferzogen. Als nun dises ihr liebes Kind / zu solchem Alter gelanget / daß man mit ihr auf einen Heürahtt anzihlen kunte / hat ihr die Mutter dise Erinnerung gethan: Liebe Tochter / sprache sie / wann du mich für ein Rahtgeberinn gelten lassest / so sag ich dir / daß der erwünschlicheste Stand auß allen der Jungfrau-Stand seye; dan̄ hierdurch wird der Seel in diser Welt die beste Ruhe geschaffet / und nach disem mühesäligen Leben hat man darfür einen übergrossen Lohn in dem Himmel zuempfangen. Sonderbar wird den keüschen Jungfraülein allda ein unverwelkliches Ehren-Kräntzlein aufgesetzet / mit welchem sie hernach als edle Gesponsen Christi ewiglich prangen. Also lauten beylaüffig die Wort diser frommen Mutter / und eben auf disen Schlag reden auch vil andere fromme

Ermahnet dieselbige zur Jungfrauschaft.

me Mütter / welche / weilen sie das teüre Schatz-Perlein der Jungfrauschaft für ihr Person unwiderbringlich verlohren / gleichwol noch so gut- und treühertzig seynd / daß sie dasselbige ihren Kinderen gern gunnen / ja dise ihr liebe Jugend mit Raht / und Thaf dahin anweisen / daß sie doch das jenige so schlechtlich nit hinaußgeben sollen / worfür Christus in dem Himmel ein dermassen reiche Gegen-Gab einzuliferen pfleget / daß alle königliche / und keyserliche Geschenk dargegen für nichts zuachten.

Was nun Maria, die Zucht-liebende Tochter / von der wir allbereit zureden angefangen / belanget / hat sie die Wort ihrer Gott-liebenden Mutter nicht anderst / als lauter kostbare Weitzen-Körnlein in ihr jungfraüliches Hertz hineingenommen ; damit sie allda wurtzlen / aufwachsen / und Frucht bringen möchten. Sie ist auch schon wirklich entschlossen / kei- Jungfraüliches Lebē.

nen anderen Braütigam / als nur Christum JEsum alleinig / zulieben. Und darum ist das Leben / so sie mit der Mutter führet / halb englisch. Vornemlich aber begibet sie sich auf alle die jenige Tugend-Werk / welche den jungfraülichen Stand vor anderen heraußzieren können. Sie liget stäts ob dem heiligen Gebett; sie erhitzet sich vilfältig in der Liebe Gottes; sie haltet ihre Augen fleissig im Zaum; sie lasset ihr die Geschämigkeit im Reden / und Gebärden sorgfältigest angelegen seyn; sie nimmet zur Hand das Psalmen-Buch / und lernet selbiges gantz außwendig. Und ob sie schon noch Blut-jung / wil sie es doch der alt-erlebten H. Anna nachthun / von welcher Lucas in dem E-
Cap.2.v.37. vangelio sagt: Non discedebat de templo, Sie gienge nit von der Kirchen hinweg. Eben also wer Mariam dises fromme Jungfraülein

lein finden wil/der muß selbiges/wann ihr anderst die Haus-Arbeit Zeit vergunnet / in der Kirch / und bey dem Altar suchen. Was ihr aber den grössesten Antrib zu aller Andacht gibet / ist das Exempel ihrer Tugendvollen Mutter. An der Seiten diser gehet sie/wie ein reines Lämmlein alle Tag öfters zu / und von der Kirchen; wird ihr auch niemalen einiger Gottes-Dienst / oder was sonsten die Mutter auß Andacht vornimmet / zu lang.

Das ersihet einer auß den grössesten Herren der Statt Antiochia, Anthemius mit Nahmen / und weilen der Teüfel bey denen / welche ihre Augen auf Kundschaft ausschicken / um von den weiblichen Schönheiten Bericht einzuholen/ niemalen feüret/ so wird auch diser auf das Hertz getroffen / fanget an ein sinnliche Lieb gegen Maria zugewinnen. Er ist / wie gesagt/ein grosser Herr/und über N.748 Jungfrau wird von einem Reichen verlanget.

das trefflich wol bemittlet; Gott gebe/ daß er nit gar einer seye auß der Zahl der jenigen/über welche sich der heilige Apostel Jacobus in dem fünften Capitel seines Catholischen Sendschreibens sonders fast erhitzet/ da er
v. 1. ihnen zuruffet: Agite nunc divites, plorate ululantes in miseriis vestris: Nun dann meine Reiche/ weinet/ und heület in eüeren Mühesäligkeiten. Und

Reichtuhm geben Gelegenheit zu den Lasterē.

v. 5. über wenig Zeilen hernach. Epulati estis super terram, & in luxuriis enutristis corda vestra: Ihr habt wol gelebt auf Erden/ und eüere Hertzen in den Wollüsten geweidet. GOtt gebe/sag ich/ daß er nicht gar ein solcher seye. Ich für meinen Theil finde in der Geschicht nit/ daß er bißhero schon ein lasterhaftes Leben geführet habe. Kan also gar wol seyn/ daß er vor disem

seine

seine Augen besser in dem Zaum geritten/ und also dises die erste schwere Versuchung gewesen; darein ihne der Teůfel gefället. Und sehet/ da lauffet schon auf sein Geheiß ein Diener auß dem Haus / der da nachforschen solle / wo dise Mutter mit ihrer Tochter wohne. Noch mehr/es hat diser Diener wirklich im Befelch / ein unbilliches Anbringen im Nahmen seines Herren zuthun; ja es klecket ein Diener nit/ sonder es kommen derselben mehr dahin / und darum fallet mir jetzt ein / was in dem anderen Buch der Königen von dem dazumal Schand-brinnenden David geschriben stehet: Missis igitur David nuntijs, tulit eam: So hat dan David Botten geschicket / und die Bethsabee abholen lassen. Ja/ damit ich recht sage / nur eines gehet ab / daß die Gleichheit zwischen David/und Anthemio nit völlig herauß-

Cap. 11. v. 4.

Weiber / so einem unbillichen Begeren Stat gebẽ.

kommet. Beyde treffen in der bösen Begirlichkeit zusammen/und schämet sich keiner zubegeren/ was Gott/ und die Erbarkeit verbieten. Die Botten/und Diener seynd auch von gleicher Farb; beyde lauffen; beyde richten auß/ was ihnen befohlen wird/ beyde wöllen ihrer Herrschaft/nit ohne Verletzung Gottes/wol dienen; beyde lassen sich/als Unterhändler in dem schändlichen Venus - Geschäft brauchen. Aber das Tulit eam, Er hat sie abgeholet/ wil nit folgen. Dann es ist ein grosser Unterschid/ zwischen unserem keüschen Jungfraülein Maria, und der weich-hertzigen Bethsabee. Dise lasset sich abholen; jene hingegen ist unbeweglich. Das Mägdlein haltet vesten Fuß bey der Tugend; das Weib aber reisset ein zweyfaches Band ab/ der Erbarkeit nemlich/ und der ehelichen Treü. Pfui! Frauen schämet eüch/ daß die zarte Mägdlein so schöne Proben ihrer

Jungfrau gibt dem Liebs-Werber kein Gehör.

rer Beständigkeit sehen lassen / und hingegen etliche auß euch ihren Ehestand mit so abscheülichen Fleisch-Thaten besudlen.

Aber was sagt Anthemius, da seine Diener mit einer abschlägigen Antwort zuruck komen? Was wolte er sagen? Die geile Lieb hat dise böse Art / und Eigenschaft / daß sie gleichwie der Brand selten mehr zuruck / sonderen allezeit für sich gehet. Was derohalben die Diener nit haben können zuwegen bringen / daß sollen ihme anjetzo die Weiber außwirken. Er beschicket ein und andere saubere Frau / die er vermeinet / daß sie nach verlohrner eigener Jungfrauschaft fehrners kein Bedenken tragen werden / auch ein fremde Jungfrauschaft zur Ubergab zubereden. Disen dann entdecket er seine gefaßte Liebs-Gedanken; und damit sie ihme nicht leer zuruck kommen sollen / leget er ihnen in die Hand kostbare Schank-Gaben /

N.749 Schand der Weiber / so sich zum Kupplen brauchen lassen.

Gaben / welche sie so wol der Mutter / als der Tochter darbringen / und darbey zum öfteren melden sollen / daß er Mariam nicht als einen Schlepp-Sack / sonder als ein Ehefrau zuhaben verlange.

Man glaubet nit / wie dise Weiber geschwätzet / wie sie das grosse Ansehen / die gewaltige Geld-Mittel / und die scheinbare Amts-Würde Anthemij hervorgestrichen. Aber wann ich sagen solle / was sie außgerichtet / so muß ich sie den Grillen vergleichē / welche oft ein gantze Nacht hindurch in dem Gras singen / und Zwitzeren / jedoch den jenigen / so zunächst darbey ligct / ja gar auf dem Heu-Schocken selbst schlaffet / nit aufwecken. Weder die Mutter / noch die Tochter lassen sich von disen Weiberen beschwätzen. Durch das Gebett / durch die Predigen / durch Anhörung der heiligen Messen / durch oftmalige Empfahung der englischen Speis seynd sie

in

in der Liebe Gottes dermassen ange-feüret worden/daß bey ihnen kein Frost in dem einmal gefaßten Eifer Stat finden kan. Sie seynd gleich dem Stein / welcher bey Plinio Apsyctos, das ist Irrefrigerabilis, oder der Unerkältliche genennet wird; dann wie diser Schriftsteller beglaubet: Apsyctos septenis diebus calorē tenet excalefacta igni: Der Stein Apsyctos, wann er von dem Feür recht eingenommen wird/behaltet die Hitz siben Täg lang. Ja diser Stein stellet uns die Beständigkeit der Mutter / und ihrer Tochter noch nit recht vor Augen; dann auch er erkaltet endlich widerum. Aber dise zwo eiferige Seelen behalten ihr Hitz gegen Gott: und weilen die ungestimme Kupplerinnen ihnen so gar oft auf den Hals kommen / so verschweren sie sich endlich/

Stein / so die Hitz siben Täg behaltet.

Libro trigesimo septimo, Naturalis historiæ, longè ante medium. mihi fol. 898.

Andacht / so lang nicht erkaltet.

lich / wie die Geschicht außtrucklich meldet / vor GOtt mit einem Eid / daß sie nimmermehr in das Begeren Anthemij einwilligen wollen. Sagen beynebens den Kupplerinnen fein keck unter das Gesicht / sie sollen hingehen / und dem jenigen / der sie geschicket / alle Hoffnung benemen / mit seinem ungefälligen Anbringen jemals an ein Ende zukommen.

N. 750. In Ansehung diser so Lobreichen Standhaftigkeit sollen ja billich getadlet werden etliche Mütter / und Töchter unserer Zeiten. Die Mütter zwar / weilen sie in der Wahrheit rechte Verrähterinnen ihrer Kinder seynd / indem sie dieselbige mit sich in die Lust-Gärten / zu den Gastereyen / auf die Tantz-Säl / zu den üppigen Schauspilen / und an allerhand verdächtliche Ort führen / wo billich zu beförchten / daß eintweders ihr Ehr dahinden bleiben / oder doch gewiß ihr Unschuld einen harten Stoß bekommen

Mütter so ihre Töchter verführen.

men werde. Welche/damit ich noch mehr sage / ihre Töchter selbsten abrichten / wie sie die Netz stricken/ und die Maschen legen sollen ; damit die mannliche Hertzen richtig gefangen werden : Welche (O Schand ! O Spott !) meistens von dem leben / was ihre Töchter mit dem verdamlichen Venus-Dienst gewinnen. Zu wenig hab ich gesagt/ da ich dise Mütter Verrähterinnen ihrer Kinder genennet ; Mörderinnen hab ich sie sollen benamsen / und zwar Mörderinnen der Seelen : Gehet nur eines noch ab / daß sie dise ihre Kinder nit gar auf den Hechsen-Tantz führen / und dem höllischen Geiß-Bock aufopfferen. Und wer weiß / was noch mit der Zeit geschehen werde ? Von der Unfläterey schreitet man gar bald zur Hechserey. Die Liebs-Brunst banet den graden Weg zur Schwartz-Kunst. Wo vil Feür ist/ da ist auch vil Rauch / wo vil Rauch ist / da ist

auch vil Schwärtze / wo vil Schwärtze ist / da ist man zunächst bey der Schwartz-Kunst. Aber nur von dem alleinig zureden/wie etliche treulose Mütter den Kinderen selbsten zu dem fleischlichen Liebs-Gewerb Gelegenheit machen / so frag ich: was solche Mütter wurden gethan haben/ wann sie zu Zeiten deß alten Heidentuhms gelebt hätten / da nemlich die Venus als ein Göttinn verehret wurde / und zwar auf dise Weis: Man brachte ihr die junge Mägdlein als ein Opffer dar / damit sie mit Beflekung ihres Leibs zur Ungebür dienen solten. Wir leben zur Zeit deß H. Evangelij / in welchem uns die Reinigkeit bester Massen befohlen wird. Wir wissen daß unser Erlöser JEsus Christus ein Jungfrau gewesen / Maria sein wehrte Mutter gleichfals ein Jungfrau / und eben auch Josephus sein heiliger Nähr-Vatter ein Jungfrau: dessen doch ungeachtet /

Unzucht/ wie schändlich unter den Christen.

werden

werden solche Schand-Thaten wider die Erbarkeit begangen / daß die heilige Engel gezwungen werden / von vilen Christen die Augen abzukehren. Solches wissen etliche Mütter gar wol / lassen es doch geschehen; ja rahten / und helffen darzu. Was hätten sie dann / ich frag noch einmal / gethan / wann sie nicht in dem Christentuhm / sonder in dem Heidentuhm gelebt hätten? Zu was Leichtfertigkeit hätten sie ihre Kinder alsdann nit angewisen? Aber was brauchet es vil Fragens? ärger hätten sie es nit machen können / als sie es anjetzo machen.

Aber weilen ich sihe / daß dise Schand-Mütter in der Bosheit schon verhartet / so wil ich fehrner mit ihnen meine Wort nit verlieren; sonder rede allein ihre Töchter an / bey denen / weilen sie noch weichhertziger seynd / villeicht etwas Gutes möchte können außgerichtet werden. Ihr

N. 751. Töchter sollen sich von bösen Mütteren nit verführen lassen.

sehet / sag ich ihnen / und wisset / daß eůre Můtter in Boden hinein nichts nutz: sie kleiden eůch frech / und ůppig herauß; sie richten eůch auf die Muhtwilligkeit ab; sie zeigen eůch den Weg zur Sůnd / zur Schand / zur Höllen. Wollet ihr dann disen so gar bösen Lehr-Meisterinnen Folg leisten? Ey! das wäre ein verdamlicher Gehorsam/welchen eůch Gott/ das Gewissen / der Schutz-Engel / und die Erbarkeit unter grosser / ja ewiger Straff verbietet. Nemmet an von eůren Můtteren/was sie eůch Gutes gegeben; aber schlaget auß / was sie eůch Schlimmes lehren wollen. Gůt ist das Leben / so sie eůch gegeben; aber schlimm ist die Lehr / so sie eůch vorhalten. Die Menschen seynd keine Enten: Wann sich die alte Enten in die kohtige Rinnen / oder Lacke hinein begibet / und allda zunaschen anfanget / so gehet gleich das junge Entlein hinnach / und ste-

cket

cket den Schnabel auch in das Koht. Nicht also müssen thun die Töchter: Hast du ein ehrlose Mutter / seye du ein Zucht-beflissene Jungfrau: gehet sie in das Koht / halte du deinen Leib sauber: wil sie verderben / so errette du dein Seel vor dem Untergang.

Weilen nun Anthemius, wie oben gemeldet worden / verstanden / daß sich die Jungfrau verschworen habe / keinem Heurahts-Gedanken in ihrem Hertzen Stat zugeben / so verschweret er sich auch / wie die Histori sagt / daß er dises Mägdlein haben müsse / wann ihme schon sein gantzes Vermögen daraufgehen solte. Nachdem er zwey Jahr in diser Liebs-Tohrheit zugebracht / auch tausend Betrug / zu seinem Zweck zugelangen / gebrauchet / unterdessen aber innerlich stark abgeserbet / hat sich endlich auß Anstiftung deß Satans ein Gelegenheit ereignet / die für ihne schädlicher nit hätte seyn können. Er N. 752. Unsinniger Liebhaber.

geriehte ungefähr unter etliche Burger hinein / und als er sich allda nidergesetzet / kame ein Mann daher / den er vorhero niemalen gesehen; wol aber merken kunte / daß besagte Burger mit ihme gute Bekantschaft haben müßten: dann so bald sie ihne ersehen / seynd sie gleich alle / ihne zubewürdigen / von ihrem Sitz aufgestanden / und er hat dise Ehr-Beweisung gar gern angenommen / ist auch ein Stund lang bey ihnen verharret. Nachdem er widerum abgetretten / begeret Anthemius von der noch anwesenden Versamlung zuwissen / wer diser Mann gewesen seye. Sie antworten / sein Nahm seye Magnus, oder **der Grosse** / und die Thaten seyen darnach / daß er disen Nahmen allerdings verdiene. Er ist / sprechen sie / der Zauber-Kunst trefflich wol erfahren / und was er nur immer wil / das richtet er / vermög seiner grossen Macht.

Solchen Bericht lasset ihme Anthemius gefallen / setzet auch gleich auf disen Mann ein starke Hoffnung / vermittelst seiner Beyhülff endlich einmal das jenige zuerlangen / was er bißhero mit so grosser Bemühung / List / und Kosten vergeblich gesuchet. Kommet deßwegen öfters widerum dahin / allwo er disen Zauberer das erste mal angetroffen. Endlich machet er mit ihme Kundschhft / und entdecket sein Krankheit mit folgenden Worten: Herr Magne, ich bin verliebet in ein Mägdlein / welches seinen Vatter verlohren / und nur noch ein arme Mutter hat. Dise hab ich zum Theil selbsten besprachet / und auch zwey Jahr lang durch andere besprachen / zugleich auch ihr die Ehe anerbieten lassen; aber weniger als nichts außrichten köñen. Worauf der Hechsen-Meister: Zeige mir nur / wo dise Mutter mit ihrer Tochter wohne / alsdann lasse mich ma-

N. 753.

Zauberey zu Hülff genommen.

Zauberey steller der Jungfrauschaft nach.

chen. Morgen sollest du das Mägdlein bey deinem Beth haben. Kaum hat Anthemius dises gehöret/so fallet er gleich dem teüflischen Mann um den Hals/verspricht ihme seine geleistete Dienst reichlich zubelohnen; gibt auch einem von seinen Dieneren Befehl/dem Herrn Magno das jenige Haus/wo dise Mutter mit ihrer lieben Tochter wohnet / zuzeigen: Er aber verfüget sich nach Haus / gäntzlicher Hoffnung / daß Magnus sein Wort halten / und ihme die so hochverlangte Jungfrau gewiß stellen werde. Er wachet die gantze folgende Nacht; aber niemand erscheinet; darumen suchet er zu morgens frühe den Schwartzkünstler widerum/ und sagt ihme / daß er die verwichene Nacht mit vergeblichem Wachen/und Warten zugebracht. Deme Magnus also antwortet: Verzeihe es mir/ich bin deiner gestern Abends nit mehr ingedenk gewesen; aber dise nächstfolgende

Verfluchte Nächt.

de

de Nacht solle die verlangte Tochter gewiß kommen. So wachet dann Anthemius widerum / und bringet jetzt schon die andere Nacht mit dem Teufel zu / ich sag mit dem Teufel / dann auf dessen Macht hoffet er / daß er ihme die verlangte Jungfrau stellen werde. Was ist dises aber für ein Nacht? Fürwahr ein höllische. Pereat nox! kan ich von diser / und der nächstvergangenen Nacht wol sagen; weil beyde gar gewiß deß Verfluchens / und Vermaledeyens wehrt seynd. Ja leider! dergleichen höllische Nächt setzet es wol mehr ab; wäre auch kein Wunder / wann man zuweilen bey anbrechendem Tag an stat eines Hauses / daß in die Erden hinein versunken / ein grosses offenes Loch fände / zum Zeichen / daß die / welche in disem Haus Böses verübet / auß gerechtem Urtheil GOttes lebendig seyen verschlucket / und vergraben worden.

Entzwischen hat Anthemius noch nit erhalten / was er begeret; darum beklaget er sich jetzt das andere mal gegen dem Zauberer / der ihme aber einen Verweis gibet/und darbey vermeldet/es habe sich ein vil nöhtigeres Geschäft ereignet / deme er nohtwendig habe abwarten müssen. Jedoch seye ihme auch schon Fürsehung geschehen / und die dritte Nacht werde das Mägdlein gewiß bey ihme seyn. Ich glaube aber / diser Hechser seye Anthemio mit einer Lug vorkom̃en/ und habe nit bekennen wollen/daß er bißhero zu diser Sach zuschwach gewesen. Oder es darf gar wol seyn / daß sich sein Teüfel geforchten / von disen zweyen standhaften Frauenbilderen mit grössestem seinem Spott überwunden zuwerden.

N. 754 Gleichwol hat GOtt endlich zugelassen / daß Magnus der Zauberer folgende Nacht zween Teüfel in das mehrbesagte Haus hineinbannen/und durch

Zauberey bringet die Jungfrau.

durch dise schlime Gäst die gute Mutter samt der Tochter/im Schlaff/und Traum mit unterschidlichen Vorstellungen gantz unruhig hat machen können. Nach/weiß nit/wie vil Stunden erwachet die Mutter / bezeichnet sich gleich mit dem Heil. Creütz / und fanget also / wie sie vermeinet / den Tag an ; aber wie wir bald hören werden / gehet es noch lang nit gegen Tag : darneben hat dise Mutter sehr wol gethan/daß sie sich gleich mit dem H. Creütz-Zeichen gesegnet ; dann so wol sie / als die Tochter / werden deß Göttlichen Segens in diser finsteren Nacht-Stund höchstens vonnöhten haben.

schaft in ein grosse Angst.

Sie wecket aber anjetzo auch schon die Tochter auf / und spricht zu ihr also : Maria, mein liebes Kind / komme / wir wollen mit einander in die Kirchen gehen. Ja freilich/antwortet die frome Maria, von Hertzen geren ; und weilen die Nacht sehr un-

ruhig gewesen/ vermeinet auch sie/ es gehe schon gegen Tag.

Teüfel trennen ein Mutter von ihrer Tochter.

Da sie nun mit einander fortgehen/ mischen sich auf dem Weg gantz unvermerket zween Teüfel ein / vermuhtlich eben die/ welche Magnus in das Haus hineingebañet. Einer auß ihnen hat die Gestalt der Mutter / der andere aber die Gestalt der Tochter an sich genommen/ und jetzt trennen sie die zwey fromme Hertzen von einander : da die Mutter vermeinet/ sie habe Mariam ihr Tochter an der Seiten/ hat sie einen leidigen Teüfel zum Gefehrten. Eben auf dise Weis wird die Tochter betrogen/ und die Mutter zwar der Kirchen zugeführet ; die Tochter aber wohin ? Ach! wohin ? Gerechter GOtt/ was gestattest du nit zuweilen dem Teüfel / welcher gleichwol ein abgesagter Feind deiner lieben Kinder ist ? Maria das keüsche Jungfraülein stehet jetzt da bey dem Beth Anthemij, das

Läm-

Lämmlein vor dem Rachen deß Wolfs. So erzitteret sie dann an dem gantzen Leib / schreüet hell auf / und spricht: Wehe mir armsäligen! wo bin ich hinkommen? O mein HErr / und GOtt / du weist / daß ich auf dem Weg gewesen / dich in deinem Bett-Haus zuehren / hülff mir in diser Noht; dann niemand hab ich sonst / der mich beschirme.

Also recht. Wann man nicht weiß / wo auß / wo an? so muß man sich verhalten / wie die jenige thun / welche durch das sandige Arabien reisen. Es ist allda kein Weg zufinden: und wann schon etliche dardurch außgegangen / werden doch ihre Fußtritt / so sie in dem Sand gelassen / gleich widerum von dem Wind verwähet. So müssen dann die Reisende nit auf die Erden / sonder auf die Stern sehen / und also wissen sie sich auf ihrem Weg zuleiten. Also wendet sich das jungfraüliche Hertz Mariæ

Wanders-Leüt in Arabia müssen auf die Stern sehen.

Hülff muß vom Himmel kommen.

Mariæ zu Zeit der Noht gegen dem Himmel / und ruffet GOTT an. Aber Anthemius trachtet auf alle Weis / wie er ihre Augen von dem Himmel abziehen / und ihr Hertz mit Liebs-Stricklein zu sich ziehen möge. Mein Frau Maria, spricht er / lasse dir keine traurige Gedanken zu Gemüht kommen. Sihe / was ich da für grosse Reichtuhmen beysammen hab. Merke / wie kostbar der Geschmuck / den ich dir anzuwerffen entschlossen bin. Diener / und Dienerinnen hab ich allbereit auch schon in grosser Anzahl bestellet / welche dir als ihrer groß-gebietenden Frauen aufwarten sollen. Wirdest du dich aber meiner gutherzigen Liebe halsstärriger Weis widersetzen / und mein Gemahlin nicht seyn wollen; so wisse / daß ich dich jetzt in meinen Handen hab / und du mir nimmermehr an deß Tags Liecht kommen sollest; ich wil dich / als ein Fettel mißbrauchen / und

Jungfrau windet sich auß der Gefahr herauß.

darum

darum sihe/ was du thust. Ach! dises ist ja ein Betrangnuß / so für ein keůsches Taůblein ärger nit seyn kunte.

Aber so jung/ so zart/ so schwach/ so verlassen Maria ist von aller Welt/ so hat sie doch ein Hertz/ daß auf Gott trauet: und darum kan sie von keinen Liebkosungen eingenommen/ von keinen Verheissungen gereitzet/ und von keinen Betrohungen geschrecket werden. N. 755. Lieb stark wie der Tod / warum? Also die Lieb der Jungfrauē gegen Gott.

Fortis est, ut mors, dilectio: Stark ist die Liebe/ wie der Tod. Magnum verbum, fratres, ruffet auf der H. Augustinus, valida est sicut mors dilectio: Magnificentius exprimi non potuit fortitudo charitatis: Ein grosses Wort ist dises / liebe Brůder / die Lieb ist stark / wie der Tod. Herrlicher hätte die Stärke

Cantic. c. 8. v. 6.

In Psalmum centesimum vigesimum primum. versùs finem. mihi fol. 590.

ke der Liebe nicht können vorgestellet werden. Wie da? oder warum solte dise Gleichnuß die Macht der Liebe zum besten erklären / und an den Tag geben? Fratres, antwortet der heilige Kirchenlehrer / intendat charitas vestra. Resistitur ignibus, undis, ferro, resistitur potentatibus, resistitur regibus: Liebe Brüder / merket wol auf: Ich wil eüch die Ursach dessen sagen: Man thut Widerstand dem Feür / dem Wasser / dem Eisen / den Gewaltigen / den Königen: Das Feüer löschet man / das Wasser leitet man ab / wider das Eisen leget man Harnisch / und Pantzer an / den Gewaltigen setzet man sich mit Gewalt entgegen; und hat schon mancher König / weilen einer / der mächtiger ware / über ihne kommen ist / den Kürtzeren gezogẽ. Aber Venit una

Nichts ist stärker / als der Tod / weilen ihme die Menschen nit Widerstand thun können.

mors,

mors, quis ei resistit? nihil est illâ fortius: Es kommet der eintzige Tod / wer thut ihme Widerstand? Nichts ist stärker / als er. Alle / alle (nicht einen auß so vil Millionen Menschen außgenommen) leget der Tod zu Boden / und traget überall den Sig darvon. Eben also ist die wahre Lieb beschaffen: Fortis ut mors dilectio. Dann Quis ei resistit? Wer kan ihr Widerstand thun? wer kan ihr zustark werden? Da stehet das Gott-liebende Jungfraülein Maria vest / und unbeweglich. Es werden an ihr zuschanden die menschliche / und die teüflische Versuchungen: sie bleibet ein reine Gespons Christi / solte alles / was erschrecklich ist / über sie zusammfallen. Eben also seynd / GOtt Lob / ihrer vil auß dem jungen Weiber-Volk beschaffen. Weder

Men-

Menschen / noch Teufel / weder Gewalt / noch Höll können sie zum Fall bringen: Fortis, ut mors, dilectio. Ihr Lieb ist so stark / als der Tod. Ja was sag ich so stark? vil stärker ist ihr Liebe gegen GOtt: trohet ihnen mit dem Tod / setzet ihnen das Messer an die Gurgel / haltet ihnen die Pistol an das Hertz: sie werden lieber sterben / als ihr Seel mit einer fleischlichen Sünd verunreinigen.

N. 756. Sträffliche Schwachheit der Weibsbilder.

Aber wie vest stehen andere? wie Felsen? ach nein! sonder wie Charten-Blätter / von einem jegliche Wind der Versuchung werden sie umgeblasen. Es wird gar nicht erforderet / daß der Teufel einigen List brauche; oder daß ein anderer Anthemius aufstehe / und mit grossem Geld / mit vilen Perlein / mit hochschätzbaren Edelgesteinen / und anderen dergleichen kostbaren Geschmuck-Werk an sie setze: gar mit einem wenigen / oft

nur

nur mit Worten/mit einem lausigen Lob / daß sie schön seyen / wird ihnen die Liebe ab- und die Gnad Gottes auß dem Busen geschwätzet. Die Versuchung/ sagen sie/ seye in solcher Gelegenheit gar zu stark gewesen / und vermeinen / GOtt solle mit diser nichtsgiltigen Entschuldigung zufriden seyn: da ein andere mitten unter den Teuflen / und teuflischen Menschen / wie ein marmelsteinene Saul vesten Stand haltet. Lasset nur einmal den jüngsten Tag kommen / da werden vil tausend der keuschen Jungfraulein wider dise weichhertzige Venus-Docken auffstehen/und ihnen zeigen / wie sie der Versuchung gar wol hätten Widerstand thun können/ und sollen. Wir seynd/ werden sie ihnen sagen / Weiber gewesen wie ihr; aber nit so hoffärtige / so prangsüchtige/so eitle/so leichtsinnige Weiber / wie ihr. Wir haben uns nicht so keck in die Gefahr hinein gewaget/

Warum sie so schwach.

wie ihr: wir haben öfter durch Empfahung der heiligen Sacramenten Gnad / und Stärke eingefasset / als ihr: wir haben mit unseren Beichtvätteren aufrichtiger gehandlet / als ihr. Dises / und noch vil anderes dergleichen werden die sighafte Jungfrauen denen so oft überwundenen Liebs-Sclavinnen sagen. Sie können sich darauf richten.

N. 757. Jungfrauschaft erretet. Wir aber kehren wider zur Geschicht / und ich frage / wie sich unser Maria von dem Gewalt deß in sie so stark verliebten Anthemij los machen werde. Villeicht wird ein Engel herbey kommen / und sie auß der Gefahr hinaußführen / wie sie von einem Teufel darein ist geführet worden? Nein / auß den Miraclen / und Wunderwerken machet GOtt kein alltägige Sach; sie kosten ihne zwar nichts; aber doch haltet er darmit zuruck / wann dem Menschen andere Weg zur Außflucht offen stehen. Höret

dann /

dann/wie sich Maria außredet: Anthemi, spricht sie/mein Mutter/und ich/seynd arm; darum haben wir kein Bedenken/unser Brot mit dienen/und arbeiten zugewinnen. Wann mir derohalben der Herr nichts/was wider mein Ehr ist/zumuhtet/und er mein Mutter/samt mir/in seinen Dienst aufzunemmen gesinnet ist/so wil ich demselben innerhalb fünfzehen Tägen ein Antwort bringen. Dises/und noch mehr anderes sagt sie/damit sie Zeit gewinne/und für anjetzo auß den Klatten dises Raub-Vogels entrinne. Nun GOtt Lob/sie ist auch schon entlassen. Nemlich wem GOtt außhülffet/den kan kein Gewalt anhalten: Teüfel/und Menschen müssen alsdann anlassen/was sie gefasset. So habt ihr auch gehöret/daß Anthemius sie für ein Ehefrau begeret; weilen er dann dises noch hoffen kan/so ist es kein Wunder/daß er ihren Worten nicht ungern Statt gibet.

N. 758. Zauber-Kunst wird hochgeschätzet / da sie doch solte verfluchet werden.

Nun wäre abermal vil zusagen / wie groß die Freud gewesen / da sie / und die Mutter widerum zusamkommen: dann auch wie eiferig sie die nächstfolgende Täg mit einander gebetten; damit doch GOtt ein Mittel machen / und alles / was mit Anthemio abgehandlet worden / zerstehren solle.

Aber das Exempel ruffet mich anderstwo hin. Anthemium müssen wir jetzt betrachten / der sich in gar seltsame Gedanken hinein vertieffet. Villeicht schämet er sich jetzt in das Hertz hinein / daß er bißhero ein solcher Sclav deß leidigen Teufels gewesen / und von einem schwachen Weibsbild lernen müsse / wie man sich von den unbendigen Anmuhtungen nicht solle beherrschen lassen? Ach Geliebte! ein Mensch / der so tief in die Laster hineingerunnen / sihet nit leicht zuruck; sonderen fallet vilmehr fürwerts / und wird von Tag zu Tag

Gott-

Gottloser. So gehet er dann mit gantz anderen Gedanken um / und spricht bey sich selbsten also: Was ist das für ein Wunder-grosse Macht? Magnus hat fürwahr seines gleichens nit. Ein mißwilliges / und widersetzliches Mägdlein hat er mir zur Stell geschaffet; sie hat komen müssen; ohneracht sie lieber in den Tod hineingegangen wäre. Kunte ich nun auch zu einer solchen Macht gelangen/ so hätte ich auf mein lebtag/ was mein Hertz nur imer wurde wünschen / und begeren können. Lasset sehen / ob mir solches Glück nit auch bescheret seye. Also spricht er; gehet darauf in aller frühe hin/den Zauberer zusuchen/und als er ihne gefunden / leget er Anfangs mit Dank das versprochene Geld ab; fallet darauf zur Erden auf seine Knie nider / mit demühtigester Bitt / er wolle ihme doch verhülfflich seyn / daß er auch zu einem so hochen Ehren-Stand / ver-

mittelst/ der heimlichen Kunst/ und Macht gelangen möge.

N. 759. Da sehet/ wohin einen das Fleisch/ und die Begirde bringen könne/ nemlichen gar biß zur Gemeinschaft mit dem Teüfel: Und das ist ja freilich kein Wunder/ dann es stehet geschriben: Non permanebit spiritus meus in homine in æternum, quia caro est: Es wird mein Geist in dem Menschen nicht bleiben ewiglich/ dann er ist Fleisch. Wann aber der Göttliche Geist auß dem unreinen Fleisch hinaußwanderet/ so kommet der höllische Geist darfür hinein. Und darumen hab ich schon gesagt/ daß auß leichtfertigen Weiberen gar leicht Unholden/ und auß unflätigen Manns-Bilderen Teüfels-Banner werden. Fleisch/ und Teüfel halten allzeit zusammen/ und wer Anfangs dem Fleisch als seiner Frauen gedienet/ dienet her-

Unkeüschheit banet der Zauberey den Weg.

Genes. c. 6. v. 3.

Der heilige Geist hasset das unkeüsche Fleisch/ und darfür fahret der höllische hinein.

nach

nach leichtlich auch dem Teüfel als seinem Herren. Anthemius bekräfftiget dise meine Wort mit seinem verdamlichen Exempel nur gar zu fast; dann er bittet jetzt schon das andere mal / ja er nimmet Magnum gar bey den Füssen; damit er nur von ihme erhalten möge / was er so hitzig begeret. Nach langem Anhalten lasset sich Magnus der Zauberer bewegen / und begeret von ihme das nächste beste Fetzlein Papyr / schreibet etwelche Wort darauf / und sagt ihme: Heüt bey gantz eitler Nacht / ohne daß du zu Abends einen Bissen versuchest / verfüge dich hinauß auf dises gewisse Brücklein / und bleibe allda stehen.

Merket wol / bey eitler Nacht muß es seyn: Ungeessen muß Anthemius hinaußgehen: auf einem gewissen Brücklein muß er stehen: O! daß seynd schon die rechte Sachen; solche seltsame Umständ müssen beobachtet werden / wann es aberglaubig / zaube-

Nacht wird zur Zauberey erwählet.

Teufels-Gespenst.

zauberisch/ und teuflisch hergehen solle. Dorten/ sagt fehrner der Hechsenmeister/ wird ein gewaltiger Fürst mit grossem Gefolg vorbeyfahrẽ; alsdann hebe du mit einer Hand den Zettel/ so ich dir hiemit gibe/ in die Höche: und wann man dich fraget/ wer du seyest/ oder warum du zu diser Zeit hieher kommen seyest/ so antworte: Der Herr Magnus hat mich zu dem Fürsten/ meinem Herren/ hieher geschicket; damit ich ihme disen Zettel einliferen solle. Allem disem komet Anthemius fleissig nach/ und als der Fürst der Finsternussen mit einer grossen Reiterey/ er aber selbsten/ auf einem hochen Roll-Wagen sitzend herbey kommet/ recket Anthemius das Brieflein in die Höche: dises aber wird alsobalden von einem auß der höllischen Dienerschaft abgeholet/ und dem Fürsten eingereichet; der es auch gleich ablisset/ und widerum was darein schreibet/ mit beygefügtem Befehl/

fehl / daß er disen Brief dem Magno zuruck bringen solle.

Da lauffet dann der armsälige Bott / welcher allbereit den Verlurst seiner Seelen für das Botten-Lohn bekommen / schnell fort / und als er Magno das Brieflein überliferet / spricht diser zu ihme / weist du / was hierinnen geschriben ? eben das / was ich dir vorgesagt / da ich dich deiner Bitt nit gleich hab gewähren wollen. Weist du nit / lauten dise an mich gestellte Zeilen / daß diser Anthemius ein Christ ist ? Einen solchen dann nimme ich keines Wegs an / es seye dann Sach / daß er leiste / was erforderet wird / und Christo abschwere. Worauf der verruchte Anthemius: **Ich / mein Herr / schwere ab dem Nahmen / Glauben / und Tauff Christi.** Wenige Wort / aber entsetzliche Wort / darbey einem die Haar gen Berg stehen sollen. Magnus

N. 760 Bündnuß mit der Hölle.

setzet gleich wider ein kurtze Schrifft auf/ und Anthemius kommet folgende Nacht darmit widerum an das bestim̃te Ort. Der Groß-Teufel aber hat noch Bedenken/ und schreibet dise Wort/ so Anthemius seinem Fürsprecher Magno einhändigen solle. Wann er nit schriftlich/ und eigenhändig alles/ was in vorgemelter Absagung enthalten ist/ von sich gibet/ so nimme ich ihne nit auf. Als nun Anthemius verstanden/ woran es haffte/ spricht er zu dem Zauberer also: Herr/ ich stehe da bereitfertig zu thun/ was du verlangest/ setzet sich darauf nider/ und schreibet dises: Ich schwere ab Christo/ und seinem Glauben/ ebenmässig dem Tauff/ dem Creütz/ und dem Christlichen Nahmen. Verspriche auch/ daß ich selbige nit mehr brauchen/ nit mehr nennen

Abfall von Christo/ uñ dem Glauben.

nen

nen wolle. Da er aber solches schreibet / lauffet ihme der Schweiß über den gantzen Leib / vom Kopf an biß auf die Füß hinab / und wird die innere Kleidung haüffig darvon benetzet. Mit diser seiner Laster-vollen Handschrift wird er widerum zu dem Höll-Fürsten hinaußgeschicket. Welcher dann den überbrachten Zettel in die Höche hebet / und mit erschrecklicher Stimm also schreüet: Christe/ Anthemius, der einmal dein gewesen / hat dich schriftlich verschworen: Ich bin diser That Urheber nit; sonder er hat mich stark gebetten / die Absagung auß freyem Willen / und eigenhändig aufgesetzet / und mir überreichet: So habe dann du hinfüran seiner kein Sorg mehr. Dise Wort hat der Fürst deß höllischen Abgrunds zum dritten mal / allezeit mit

Schweiß / und Angst eines Sünders.

Deß Teufels erschreckliches Geschreü.

mit erschrecklicher Stimm / widerholet.

N. 761. So ist dann Anthemius verkauffet / ja damit ich recht sage / er ist erschrecket. Alles was er bißhero dise Nächt hinum gesehen / und gehöret / ware zwar entsetzlich; aber nichts ist ihme entsetzlicher vorkommen / als dises greůliche Geschreů deß wilden Lucifers / wormit er Christum / und den Himmel angeschrůen. Am gantzen Leib hat der arme Mensch angefangen zuzitteren / und villeicht mehr als wann drey Cartaunen (so oft nemlich der Lucifer geschrůen) gegen ihme wären losgebrennet worden. Die Forcht ist nicht allezeit stumm; sonder mancher / da er in dem allergrösten Schrecken ist / lasset ein so laute Stimm hören / daß dergleichen vorhero auß seiner Kehle niemalen gehöret worden. So schreůet dann Anthemius dermassen laut / als wolte er den Lucifer überschreůen: und was

Forcht / so die Höll einjaget.

Reů der begangenẽ Sünd.

was schreüet er? Was ihr/geliebte Zuhörer/nit glauben werdet/wann ihr nicht fertig stehet/ eines auß den grössesten Miraclen/so die Barmhertzigkeit Gottes jemals gewirket/ zuglauben. Sünder! grosse Sünder! verwegene/in der Bosheit verhartete/ und mehr als halb verzweiflete Sünder! merket auf die Wort Anthemij, und behaltet selbige in eüren Ohren/ und Hertzen; dann sie können eüer Buß/ auf welche GOtt schon von so langer Zeit her wartet/ disen Augenblick außwirken. Was schreüet aber Anthemius? Dises/Geliebte: **Stelle mir mein Handschrift wider zu/ ich bitte/ ich beschwere dich. Ich wil ein Christ seyn/ gibe mir mein Absagung/ so ich boshaftiger Weis geschriben/ wider zuruck.** Und als er dise Wort aber- und abermal widerholete/ sprache der Höll-Fürst: Dein Handschrift

folleſt

sollest du nit mehr bekommen; sonder an dem jüngsten Tag wil ich selbige aufweisen. Von disem Augenblick an bist du mein: ich hab dich in meinen Handen / wie ich wil: es müßte mir nur / unrechtmässiger Weis grosser Zwang / und Gewalt angethan werden.

N. 762. Wo die Sünder Hülff suchen sollen.

Auf dise Wort verschwindet augenblicklich das gantze höllische Geschwader. Aber Anthemius fallet auf die Bruck nider / und bleibet allda weinend / und heülend / die noch übrige Nacht auf seinem Angesicht ligen. Bey anbrechendem Tag verfüget er sich nach Haus / und vergrabet sich / also zusagen / in die Traurigkeit; aber GOtt Lob / in ein Traurigkeit / welche nit die Verzweiflung / sonder die Versöhnung mit sich bringen kan. Er begibet sich von seinem Haus hinweg zu einem Bischoff / welcher mit seiner ausserlesenen Tugend bey männiglichen grosses Lob erworben

ben hatte. Vor disem erscheinet er mit geschorenem Kopf / in einem rauchen Buß-Sack / wirft sich ihme für die Füß / und spricht: Ich bitte euch / Ehr-würdigester Vatter / ihr wollet mich tauffen. Worauf der Bischoff / solle ich dann glauben / daß du nicht getauffet seyest? Dise Frag zubeantworten / bittet Anthemius, es wolle ihme der Bischoff vorhero belieben lassen / ein wenig auf ein Seiten zutretten; damit er ihme alles / was sich mit seiner armen Seel begeben / aufrichtig anzeigen könne. Und als ihme der Bischoff hierinfals wilfahret / fanget er also an zusprechen: Freilich / Ehr-würdigester Vatter / bin ich schon als ein Knab getauffet worden; aber das Zeichen deß Tauffes ist von mir außgangen / da ich mit eigener Hand ein Schrift aufgesetzet / und darinnen meinem HErren JEsu Christo abgesagt. Das kan nicht seyn / antwortet der Bischoff: und Anthemius

Tauff schreibet einen unaußlöschlichen Buchstaben ein.

mius widerum: In jener unglückseeligen Stund/da ich die Verlaugnung meines HErrens JEsu Christi / und seines H. Tauffes geschriben / ist mir alsobald der haüffige Schweiß durch den gantzen Leib heraußgebrochen; also daß die inwendige Kleidung gantz darvon ist angetränket worden. Von selbiger Zeit an hab ich geglaubet / daß wie ich Christum verlaugnet / also seye sein Tauff von mir hinweg gewichen.

N. 763. Welt-Kinder seynd naswitzig / aber nit in geistlichen Sachen.

Auß disen Reden sehen wir / was Gestalten oft die jenige / welche in Welt-Sachen für die spitzfindigeste gehalten werden / mit grössester Unwissenheit behaftet seynd. Was die kaum siben-jährige Jugend in denen Kinderlehren schon weiß / das wissen dise nicht. Anthemius, der grosse Herr / und einer auß den vornemmesten der Statt Antiochia vermeinet / man könne den Tauff außschwitzen. Dergleichen Irr-Lehren / oder

Unwis-

Unwissenheiten stecken auch in den Hertzen deren / von welchen ich rede: und doch wollen dise von den höchsten Glaubens-Geheimnussen ihr Gutachten geben / die Geistlichkeit durch die Hächel ziehen / über die Gebott Gottes allerhand Außlegungen machen / und was ihnen nicht gefallet / gleich als ein leeres Pfaffen-Geschwätz über das Dach hinaußblasen. Sutor, ne ultra crepidam. Naswitziger Welt-Mann / wage dich nit zuweit: in geistlichen Dingen bist du ein Kind / und oft weniger als ein Kind. Die Fledermaüs haben bey der Nacht gute Augen / aber bey dem Tag seynd sie blind. Und gemeiniglich wer in irdischen Sachen gar vil sihet / der sihet in Göttlichen Sachen sehr wenig / ja mancher gar nichts. Daher kommet es / daß wir ein so schlimme / verkehrte / und denen Lasteren bestens gewogene Welt haben. Dann dise machen anderen die Sün-

den klein/und/leider GOtt erbarme es! vil seynd/die ihnen glauben.

N. 764 Da wil ich aber Anthemio anjetzo sagen/woher der so haüffige Schweis/ wormit sein gantzer Leib / von der Scheidel an/wie er selbsten sagt/biß auf die aüssereste Nägel der Füssen übergossen worden / hergekommen. Wann ein Mensch seinen Gott / das Geschöpf seinen Schöpfer/ein Christ seinen JEsum aufgeben solle/ da entsetzet sich die gantze Natur; und eben dises ist das gewisse Zeichen/ daß wir zu GOtt erschaffen seyen / und den Menschen gleichsam gar außziehen müssen; wann wir uns von ihme abreissen wollen. Auch die/ so die erste Tod-Sünd wissentlich begehen / und also die in dem Tauff empfangene Unschuld/ samt der Gnad auß ihrem Hertzen hinaußwerffen wollen / empfinden in ihrer Seel ein überauß grosse Widersetzlichkeit: und das ist ein gewisses Anzeigen / daß die Sünd

Angst / so die Bekehrung einer Sünd mit sich bringet.

Sünd wider die Natur.

Angst deß Gewissens.

wider die Natur seye / und also Gott der HErr billich die Höll daraufgeschlagen habe; sage hernach die freysinnige Welt / was sie wolle: Signatum est super nos lumen vultûs tui, Domine: HErr / es ist über uns gezeichnet das Liecht deines Angesichts. Psal. 4. v. 7. Eingetrucket hat uns GOtt ein Abscheuen gegen allem dem / was Bös ist / und gleichsam unser Natur mit diser Wissenschaft versiglet. Dahero wann kein Mensch um uns ist; wann wir gantz allein in einem Winkel stecken / und noch darzu die Nacht ihren Schleyer über uns gedecket / so sagt uns doch das Hertz: Merke auf! dises ist sünd / hüte dich darvor. Gibe nicht deiner Begirlichkeit / sonder deiner Vernunft / den Zaum in die Hand: glaube nit der lugenhaften Welt / nit den bösen Gesellen / so dir das Widerspil sagen; Traue nit den unreinen Bu-

leren / welche dir die Gnad auß dem Hertzen zuschwätzen trachten; es lasset sich dise Sach nit thun: Merkest du ja wol / wie dir so bang darbey wird? wie dir vor Forcht das Hertz zitteret / wie dir vor Angstmuht der Schweiß außgehet? Ja / ja / mein Christ/ dises seynd die gewisse Zeichē/ daß es um die Sünd ein giftige Sach seye. Und solches hat dir Anthemius mit seiner Erfahrenheit bestätiget.

N. 765. Mitleyden mit dem Sünder. Anjetzo aber liget er noch vor den Füssen deß frommen Bischoffs: Ja ich sag nit recht / der Bischoff / und Anthemius ligen beyde zur Erden auf ihrem Angesicht/und weinen mit einander in die Wett; Anthemius zwar auß Bußfertigkeit / der Bischoff aber auß Mitleiden; beyde weilen Gott so schwerlich beleidiget worden. O! wie oft / mein Sünder / weinet mit dir dein Beichtvatter / oder sihest du ihme die Zäher nicht auß den Augen

fallen/

fallen / so weinet doch sein betrübtes Hertz bitterlich / daß der liebe JEsus von dir / und deinen Sünden so hart ist gegeislet worden.

Erst über ein lange Zeit hebet sich der gottseelige Vatter widerum von der Erden auf / und richtet auch Anthemium über sich / fast also sprechend: In Wahrheit / mein Sohn / einen vorhin schon getaufften Menschen darff ich nit mehr tauffen: dañ bey uns Christen ist der andere Tauff verbotten / und muß sich der / so gesündiget hat / mit dem Blut Christi / und seinen Zäheren wider abwaschen. Aber verzweifle nur nicht an deinem Heil / noch an der Göttlichen Barmhertzigkeit. Ergibe dich GOtt dem HErren gantz und gar / und bringe deine noch übrige Täg alle in bußfertigem Gebett zu. GOtt der gewiß gut / und barmhertzig ist / kan dein schriftliche Absagung widerum zuruck bringen; und dir alle deine begange-

ne Sünden vergeben / gleichwie er dem Evangelischen Schuldner zehen tausend Talent vergeben / und nachgelassen hat. Im übrigen suche nur keinen anderen Weg; dann es ist doch keiner zufinden.

N.766. Leid wegen der begangene Sünd.

Mithin ist Anthemius abgefertiget / und ob er schon nach empfangenem Segen mit Trost darvon gehet / schwimmet doch sein Hertz noch immerfort in den Zäheren / ja es ist das Leid bey ihme so groß / daß er fast auf alle Tritt zu Boden sinken / und verschmachten wil. Endlich kommet er in sein Haus zuruck / verkauffet / was sich zu Geld machen lasset / ertheilet allen seinen Leibeigenen so wol mannlich- als weiblichen Geschlechts / die Freyheit / und gibt ihnen noch darzu / was sie sonsten verlangen. Alsdann lasset er durch einen treuen Diener all sein Paarschaft unter die Armen / und hin und wider in die Kirchen außtheilen. Der Mutter / und ihrer

ihrer jungfraulichen Tochter Mariæ überschicket er drey Pfund Golds / und lasset ihnen sagen/daß sie sich seinethalben in das künftige keines Ubertrangs mehr werden zubesorgen habē. Dises alles ist geschehen noch vor Außgang der fünfzehen Tägen/ da unterdessen die fromme Mutter / samt der Tochter inständig gebetten / daß doch der vorsichtige/und allmögende Gott in diser Sach ein Mittel machē wolle. Und sehet / was das Gebett zweyer / die zusamgehalten/ für grossen Frucht gebracht. Freilich ist ein Mittel gemachet worden; aber ein solches Mittel / daß niemand gehoffet.

Arme Mütter sollen auf GOtt trauen/und nit gestatten / daß ihre Töchter auf ein unbilliche Weis Geld verdienen.

Da können auch lernen jene Mütter / welche ich oben deßwegen Wortgestraffet; dieweilen sie sich samt ihren Töchteren mit dem schändlichen Gewerb / das ist / mit Kupplen / Buelen / und ehrlosen Zusammenkunften nähren wöllen. GOTT muß das Brot schaffen / und nicht der Teüfel.

Zu seinem himmlischen Vatter weiset uns Christus in dem Vatter unser / und sagt / daß er kein Spätzlein auf dem Dach jemals vergessen habe: wie vil weniger dann werde er vergessen seiner lieben Kinder/welche zuversichtlich auf sein Güte / und Allmacht vertrauen?

Hätte Maria die so stark angefochtene Jungfrau / daß von Anthemio dargebottene Geld angenom̃en / so wären sie villeicht beyde mit einander verdam̃et worden. Jetzt aber nim̃et sie solches Geld auß den bußfertigen Händen Anthemij, mit Gutheissung / ja außtrucklicher Zuschickung Gottes an / und werden beyde mit einander seelig. So vil bringet ein keůsches Weibsbild mit ihrer Standhaftigkeit zuwegen: dahingegen ein andere / welche auf das unzimliche Anbringen gar zu weich ist / sich/und den Bueler zugleich mit einander in das Verderben stůrtzet.

Damit

Damit aber meine geliebte Zuhörer wissen mögen / wer dise Maria seye / so sag ich ihnen / daß sie in der Zahl der heiligen Jungfrauen als ein hellschimmerender Stern leüchte: ihr Fest-Tag wird den 29. May begangen / und sie genant die heilige Maria von Antiochia in Syria; daß also die reine Jungfrauen an ihr widerum ein neüe Fürsprecherinn in dem Himmel haben können. Hoffe aber / sie sollen selbige nit allein für ihr Fürsprecherinn / sonder auch für ihr Vorgeherinn erwählen / und ihr in der Beständigkeit biß in den Tod nachfolgē.

Maria von Antiochia ein heilige Jungfrau.

Wo ist aber / fraget villeicht jemand / anjetzo Anthemius? Dise Frag ist nit recht gestellet / man solle vorhero fragen / ob er seye? Und hernach erst / wo er seye? Die Ursach also zufragen / gibt uns die heilige Schrift: Salomon redet in den Sprüch-Wörteren zu seinem GOtt also: Verte impios, & non erunt: Wen-

N. 767 Bekehrung der Sünder.

Cap. 12. v. 7.

de / oder bekehre die Gottlosen / so werden sie nicht mehr seyn. Anthemius ist bekehret / so ist er dañ nit mehr; wer aber nit ist / von dem muß man nicht fragen / wo er seye? Gleichwol kommet hier in das Mittel der grosse Pabst Gregorius, und sagt / ich müsse dise Wort Salomonis nicht in so gar truckenem Verstand nemen / wie sie dem Buchstaben nach lauten: Conversi, spricht er / impij non erunt: non quia omnino non erunt in essentia, sed scilicet non erunt in impietatis culpa: Die bekehrte Sünder werden nit seyn; nit daß sie der Wesenheit nach gar nicht seyn werden; sonder es verstehet sich / daß sie nicht seyn werden in der Schuld der Gottlosigkeit. In disem Verstand dann ist unser Anthemius nit mehr: dergestalten hat er

Buß würcket ein seltsames Wunder.

Homil. 32. in Evangel. non procul ab initio. mihi col. 104.

er sich veränderet / daß ihne niemand mehr kennen / ja finden / oder erfragen wird. Er hat sich auß allen Augen / nit nur der Statt / sonder auch deß gantzen Lands verlohren / und kein Mensch / wie die Histori sagt / hat hernach von ihme einiges Wort mehr gehöret. Vermuhtlich wird er sich verloffen / und in einen dicken Wald / oder in ein rauche Berg-Höle hinein verstecket haben. Dann weilen ihme der fromme Bischoff gesagt / er solle seine übrige Täg in bußfertigem Gebett zubringen / so ist leicht zugedenken / daß er disem heilsamen Raht werde Folg geleistet / und in höchster Strengheit GOtt dem HErren biß an sein End gedienet haben. An dem jüngsten Tag werden wir ihne alle sehen / und uns hoffentlich mit ihme ewiglich in dem Himmel erfreuen. So ist auch nicht zuzweiflen / sein Zettel / wormit er sich verschriben / werde ihme / nach einigen in grosser Bußfertigkeit

keit zugebrachten Jahren/ auf Göttlichen Befelch widerum seyn zugestellet worden.

Ich aber bitte anjetzo den barmhertzigen GOtt/ er wolle dergleichen Wunder noch vil wirken / sonderbar bey einem oder dem anderen Sünder/ der hier zugegen stehet/ und diser Geschicht nicht ohne Berührung seines Hertzens hat zugehöret. Verte impios, & non erunt. Kehre dise Sünder um / O allmächtiger JEsu/ damit sie gantz andere Leüt werden. Das wäre nichts / wann sie nur das Jahr hinum zwey / drey / oder viermal beichten/ und hernach allzeit widerum die alte seyn wolten; wann diser fortfahren solte zufluchen / wie er vorhero gefluchet ; wann jener anderer ein Zech-Bruder verbleiben solte/ wie er vorhero gewesen ; wann der dritte eben so unkeüsch seyn solte/ nach der Beicht / wie er vor der Beicht gewesen ; der vierte / fünfte / sechste / sibende/

bende / ein hoffärtiger Pfau / ein zorniger Löw / ein neidiger Hund / ein gefrässiges Schwein verbleiben solte: Verte impios, & non erunt: Bekehre die Gottlosen / und sie werden nicht seyn. Sie werden nicht seyn In impietatis culpa: In der Schuld der Bosheit: Also / daß wer sie hinfüro sehen wird / mit Verwunderung fragen müsse: Seynd sie es? oder seynd sie es nit? Nein / sie seynd es nicht mehr: Nit mehr die Schlemmer / und Demmer / nit mehr die grobe Zotten- und Possen-reisser / nicht mehr die unflätige Weiber-Schänder / nicht mehr die giftige Gottslästerer / nicht mehr die Seel-vergessene Müssiggeher / nicht mehr die geschworene Feind der Geistlichen: Non erunt, non erunt, sie seynds nicht mehr / und werden es auch nit mehr seyn. Dermassen hat sich die Sach mit ihnen geänderet /

daß

daß sie niemand mehr kennet; nicht die Welt / mit dero sie vorhero gehalten; nit die Brüder / mit denen sie in den vergangenen Jahren so vil Buben-Stuck verübet / nit die Weiber / mit welchen sie so lange Zeit verbottene Gemeinschaft gepflogen. Es kennet sie niemand mehr. Sie selbsten müssen schier fragen / wie gehet es uns? wer seynd wir anjetzo / gegen dem / was wir vorhero gewesen? Wann nun mein heütiges Exempel ein solche Veränderung außgewirket / so seye hiemit den heiligen Englen / uud allen Außerwählten eine grosse Freüd angesagt. JEsus aber / der dises Wunder mit seiner Gnad außgewirket / seye von uns allen gelobt / und geprisen in Ewigkeit.

A M E N.

Alles zu grösserer Ehre GOttes.

Regi-

Register / Oder Such-Tafel:

Für den Sechsten Theil Der Geschicht-Predigen.

Zumerken / Daß man nit suchen solle nach der Zahl deß Blatts; sonder nach der Zahl / so bey dem Buchstaben N. zur Seiten stehet.

A.

Aron beschämet. N. 688
Abtödtung deß Fleisches gefallet GOtt sehr wol. n. 656
Abfall von Christo. n. 760
Agnus Dei hoch zuachten. n. 665

Aem-

Aemter nicht nach der Billichkeit außgetheilet. n. 683
Andacht darff schon aüsserlich erscheinen. n. 663
Andacht erkaltet. n. 746
Eine / so nit erkaltet. n. 749
Angst / so die Sünd verursachet. n. 764
Deß sterbenden Sünders. n. 661
Anthemius. n. 748. & seqq.
Arglist eines Diebs. n. 732
Arglistige / und Falschhertzige bey Christo verhasset. n. 673
Arme Seel findet Hülff. n. 706
Arme Seelen schämen sich wegen ihrer Maclen. n. 709
Den Seelen der Verwanten solle man sonderbar helffen. ibid.
Wird ihnen geholffen. n. 707

B.

BAender / und Tischtücher auß Stein. n. 691
Ball-Spil / so sehens wehrt. n. 710
Barmhertzigkeit findet man leichter bey den Armen / als Reichen. n. 696
Bauch-Diener. n. 648
Beicht fallet den Sünderen zuletzt sehr schwer. n. 697

Beicht

Beichtvatter hat grosse Verantwortung. n. 702
Ein sehr ungeschickter. n. 700
Muß barmhertzig seyn. ibid.
Man muß mit Fleiß keinen schlimmen suchen. n. 702
Befreündte den Beruffenen verhinderlich. n. 712. 713. 716
Begird zuhaben / wer dise von sich leget / verlasset vil / wann er auch schon wenig verlasset. n. 657
Begräbnuß schlimmer Geistlichen. n. 670
Bekehrung ist ein seltsames Wunderwerk. n. 767
Bekehrung eines Weibs. n. 728
Belohnung / und Straff ist nach disem Leben. n. 745
Bernardus. n. 711. & seqq.
Beruff in den geistlichen Stand. n. 692 657
Ist nit allzeit von Gott. n. 658. 659. 660
Viler mit einander. n. 722. 723
Der Satan wil selbigen verhinderen. n. 712
Die Befreündte wollen selbigen auch verhinderen. n. 712. 713
Beruffener durch ein Erscheinung. n. 715
Einer wird bey den Haaren darzu gezogen. n. 719
Beständiges Glück ist auf Erden nit zu finden. n. 677

Bißlein / die gute sehr verlanget. n. 658
Böse Leüt haben oft gut Glück. n. 745
Brüder / und Schwesteren / so um das Zeitliche mit einander zanken. n. 722. 723. 724
Bruderschaft / so für die arme Seelen der Gehenkten sorget. n. 707. 708
Bündnuß mit der Hölle. n. 760
Bußfertigkeit. n. 728
Buß wirket ein seltsames Wunder. n. 767
Büssende / wie sie ihr Leben bereichen sollen. n. 728

C.

CAsteyung deß Fleisches dem Satan ungefällig. n. 656
Catholische / so abfallen / seynd schlimm. n. 695
Constantinus Duca. n. 674
Creütz ist sehr gut. n. 719
Erleüchtet den Verstand. ibid.
Ist ein grosse Gab vom Himmel. n. 739. 740
Ist für uns kostbarer / als die Gab Wunder zuwirken. n. 741
Creütz / und der Paradeis-Baum mit einander verglichen. n. 720

D.

DAnkbarkeit solle nit vergessen werden. n. 689

Dieb.

Dieb. n. 734. 735. 736
Diebstahl / was die Guineer darvon halten. n. 734

E.

Ehe solle vorhero wol bedacht werden. n. 717
Ehe-Band schnüret hart. ibid.
Eheleůt zwey werden mit einander geistlich. n. 718
Ehemånner sollen vor ihrem Tod nicht leicht begeren / daß ihre hinderlassene Weiber ihnen versprechen / den Wittib-Stand zuhalten. n. 675
Werden wegen ihrer Hårtigkeit gegen den Ehefrauen wol empfindlich gestraffet werden. n. 689
Ehefrau wil ihren Mann nit lassen geistlich werden / und erkranket deßwegen. n. 718
Eine bekommet von ihrem Mann Erlaubnuß geistlich zuwerden. n. 728
Ehr / die eitle solle keiner in seinen Werken suchen. n. 663
Eiferige Månner. n. 719
Eifers-Hitz Bernardi. ibid.
Einfåltige schaffen oft vil Gutes. n. 698
Elisabeth Königinn in Engelland / verbietet die geweihete Sachen. n. 665
Elteren werden von ihren Kinderen betrogen. n. 682

Die ihre Kinder von geistlichen Stand abhalten / unglückseelig. n. 716
Ehrabschneider der Geistliche. n. 668. 669
Erbtheilung nit ohne Gezänk. n. 724
Erd-Kugel einem Ballon verglichen. n. 710. & seqq.
Eudocia. n. 674. & seqq.
Ewigkeit betrachtet / dämet die Unkeüschheit. n. 671
Bringet dem Sünder grossen Schrecken. n. 670
Ewiges Wehe! der Sünder. n. 671

F.

FEgfeür / wie man den armen Seelen darauß helffen könne. n. 707
Fegfeür / Forcht deß langwirigen. n. 704 705. 706
Feind der Geistlichen. n. 659
Feür waschet die Tisch-Tücher. n. 691
Feür Eliæ zur Speis gegeben. n. 719
Fleisch / disem solle keiner zulieb in das Closter gehen. n. 660
Fleischliche Liebe wie wohnsinnig. n. 752
Forcht / so die Höll einjaget. n. 760. 761
Franciscus Burgundus. n. 657. & seqq.
Freud auf Erden ist keine beständig. n. 676 677
Freyheit / die geistliche muß behaubtet werden. n. 679

From-

Fromme / und Lasterhafte gegen einander gehalten. n. 745
Fuchsen gehören nicht unter die Schäflein Christi. n. 673
Fürsten / und König lasset man nicht lang in Ruhe. n. 677

G.

GAlgen / darvon werden die Gehenkte abgenommen / und von einer Bruderschaft begraben. n. 707. 708
Gefangener wunderbarlich erlediget. n. 721 739
H. Geist hasset das unreine Fleisch. n. 759
Geist erkaltet. n. 694
Geistliche / so ihre Reglen halten / empfinden zuletst grossen Trost. n. 664
Werden freventlich geschmächet. n. 682 669
Müssen sich nit von den Welt-Herrscheren mit grossē Versprechen verblenden lassen. n. 681
Müssen ein grosses Hertz haben. n. 679 680
Müssen ihre Freyheit behaubten. n. 679
Werden von der Welt bey der Nasen herum geführet. n. 684. 685
Wie sie nach und nach in dem Eifer abnemmen n. 694
Geistlicher von der Lauigkeit deß Geistes

durch Vorstellung einer Rosen widerum befreyet. n. 746
Die außgesprungene seynd sehr schlim. n. 694
Werden zum besten mit der Schand gestraffet. n. 688
Geld muß keinen Heürahht machen. n. 686
Gerechte werden verfolget. n. 738
Geschicklichkeit richtet oft bey den Sünderen weniger auß / als die Einfalt. n. 698
Geschmuck der Weiber durchgehächlet. n. 726. & seqq.
Wird verachtet. n. 728
Geschwistrigten wegen deß Zeitlichen uneinig. n. 723
Gewissens-Angst. n. 764
Deß sterbenden Sünders. n. 661. 662
Glaub/ die denselben verlassen/ fallen tieff. n. 695
Gleißnerey wie sträfflich. n. 663
Glück haben oft die Bösen. n. 745
Glück der Fürsten / und Herren wird gar leicht betrübet. n. 677
Das beständige findet man nit auf Erden. ibid.
Gold / in dem Wasser abgelöschet / machet selbiges sehr heilsam. n. 704
GOtt zu einem Schuldner machen können / ist ein grosses Glück. n. 741

GOtt

GOtt lasset die seinige nicht untertrucket werden. n. 743
Straffet zuletst. n. 696, 697
GOtt muß man nit versuchen. n. 742
Solle um Hülff wider die Versuchung angeruffen werden. n. 754
Gottlose kommen durch. n. 745
Güter der Welt verlassen; und wer vil verlasse? n. 657

H.

HAls-wehe zur Straff der Schleckerey. n. 661
Heilige / das beste so man von ihnen begeren kan. n. 741
Suchen nit gern Rach. n. 744
Heurahț solle nit nach dem Geld gemachet werden. n. 686
Himmel ist die Fridens-Statt. n. 690
Muß uns in der Versuchung zu Hülff kommen. n. 754

J.

JUngfrau mit dem Stein Apsyctos verglichen. n. 749
Jungfrau wird vergeblich von einem reichen Herren begeret. n. 748
Jungfräuliche Liebe gegen GOTT wie stark? n. 755
Jungfräuliche Andacht / und Tugend-Fleiß. n. 747

Jungfrauschaft mit der Rosen vergli-
chen. n. 746
Leidet Nachstellung von der Zauberey. n. 753. 754
Erhaltet Beystand vom Himmel. n. 754
Wird einer Tochter von der Mutter eingerahten. n. 747

K.

KEtzer bekommen von den Catholischen nichts gutes. n. 695
Kind gescheider / als vil Männer. n. 723
Kinder-Zucht. n. 681
Kinder / und Mutter sehen wol zusammen. n. 674
Machen ihren Elteren einen blauen Dunst für die Augen. n. 682
Knäblein / so die Welt verachtet. n. 723
Kupplerinnen getadlet. n. 749

L.

LAuigkeit deß Geistes. n. 694
Laurentium Justinianum wil einer auß dem Closter ziehen. n. 713
Er aber gewinnet ihne. ibid.
Lieb zu Christo / so nit erkaltet. n. 745
Liebe GOttes stark wie der Tod: warum? n. 755
Die fleischliche nimmet die Zauberey zu Hülff. n. 753
Liebhaber / ein unsinniger. n. 752

M.

S. Maria von Antiochia. n. 747. & seq.
S. Maul / ein genäschiges. n. 658
Maurilius. n. 692. & seqq.
Mensch / einer ist deß anderen Wolf. n. 690
Menschen plagen einander. ibid.
Zanken / und haderen miteinander. ibid.
Miracul / ob man selbige von Gott begeren köñe zu Rettung der Unschuld? n. 742
Mutter ermahnet ihr Tochter zur ewigen Jungfrauschaft. n. 747
Ziehet ihr Kind sehr wol. ibid.
Ermahnet ihren Sohn zum geistlichen Stand. n. 715
Mit ihren dreyen Printzen glückseelig. n. 674. 676
Mütter / so ihre Töchter verführen. n. 750
Seynd unglückseelig / wann sie ihre Kinder von dem geistlichen Stand verhinderen. n. 716
Wiewol sie arm / sollen sie doch nit gestatten / daß ihre Töchter auf unbilliche Weis Geld gewinnen. n. 766

N.

Nacht ist ein Freündinn der Zauberey. n. 759
Nächt von wegen der Sünden verfluchet. n. 753
Nahm deß Teufels. n. 672

O.

ORdens-Leüt haben ihre Feind. n.659
Ordens-Haus/ darein solle keiner gehen dem Leib zulieb. n. 660
Ordens-Genossene sehr schlimm / wann sie ausspringen. n. 694
Ordens-Reglen / wann sie gehalten werden/ bringen grossen Trost. n.664

P.

PRiester kan vil nutzen / und schaden. n. 693
Priester stiftet vil Böses. n. 695
Priesterlicher Stand hoch zuachtẽ. n.693
Procession gegen dem Galgen. n. 707

R.

RAch/darvon sollen wir uns hütẽ. n.744
Rach Gottes. n. 695. 696
Reichtuhm bannen den Weg zu den Lasteren. n. 748
Reiche seynd oft sehr unbarmhertzig. n.696
Reü / und Leid. n. 766. 761. 728
Beyde trefflich gut. n. 701. 703
Rosenkrantz solle uns lieb seyn. n. 666
Rosen ein Ebenbild der Jungfrauschaft. n. 746
Unterschid zwischen der Winter - und Sommer-Rosen. ibid.

Ruhe/

Ruhe/auf Erden ist keine. n. 690
In dem Himmel allein zufinden. ibid.

S.

SAtan hülffet manchem in das Closter. n. 692
Satzungen bringen deme/so sie haltet/ grossen Trost. n. 664
Schaaf gestohlen. n. 732
Schäflein/nit Fuchsen/befilcht Christus zuweiden. n. 673
Schand ist für die Geistliche die ärgeste Straff. n. 688
Schein-Färblein die Ungerechtigkeit zuvermäntlen. n. 681
Schleckerey mit dem Hals-Wehe gestraffet. n. 661
Schmächer der Geistlichen. n. 659
Werden bestraffet. n. 668. 669
Schmirbalien machen den Untauglichen tauglich. n. 683
Schweiß wird von der Sünd außgetriben. n. 760
Schulen/auß denselben traget man Gutes mit ihm hinauß. n. 699
Seelen-Eifer. n. 719
Sohn von der Mutter zu dem geistlichen Stand ermahnet. n. 715
Stein/so die Hitz siben Täg behaltet. n. 749
Stein/darauß man Bänder/und Tisch-Tücher wirket. n. 691

Straff.

Straff / und Belohnung ist nach disem Leben. n. 745
Straff Gottes thut die Augen auf. n. 720
Studenten nicht recht zu dem geistlichen Stand beruffen. n. 659
Sünd ist wider die Natur. n. 764
Verursachet grosse Angst. n. 764. 661
Sünden mit Feür / und Wasser zugleich gewaschen. n. 691
Sünder sehr bußfertig. n. 700. 701
Waschet sich mit Zäheren. n. 703
Hat ein grosse Zuversicht zu Gott. n. 701
Wird bekehret. n. 767
Der einen ungeschickten oder unfrommen Beichtvatter suchet / leidet zuletst grossen Schaden. n. 702
Ziehet ihme ein ewiges Wehe! auf den Hals. n. 672
Spricht ihme zuletst selbsten den Himmel ab. n. 662. & seqq.
Mit denselben muß der Beichtvatter barmhertzig seyn. n. 700
Bekommet den Nahmen deß Teüfels. n. 672
Mit den Sünderen solle man Mitleiden haben. n. 765
Etliche auß ihnen seynd zuverbesseren. n. 667
Machen ihnen die Beicht leicht. n. 697
Wollen aber zuletst nit beichten. ibid.
Wo sie Hülff suchen sollen? n. 762

Haben

Haben in diser Welt oft gut Glück; darum muß in der anderen Welt für sie die Straff folgen. n. 745

T.

TAuff. n. 762
Teüfel / was er für einen Nahmen habe? n. 672
Verbringet ein schreckliches Geschreü. n. 760
Hasset die Agnus Dei, und andere geistliche Sachen. n. 665
Jhme sich ergeben / ist entsetzlich. n. 761
Teüfel trennen ein Mutter von der Tochter. n. 754
Teüfels-Gespenst. n. 759
Tisch-Tücher auß Stein. n. 691
Töchter sollen sich von ihren Mütteren zu dem Bösen nicht verleiten lassen. n. 751
Werden von ihren Mütteren verführet. n. 750
Tod / und Liebe haben keinen Widerstand. n. 755
Trost für die Schul-Lehrer. n. 699

V.

VAtter / Mutter unglückseelig / wann sie ihre Kinder von dem geistlichen Stand verhinderen. n. 716

Verach-

Verachtung der Welt. n. 710. & seqq.
Und zeitlicher Dingen. n. 729
Verfolgung der Gerechten. n. 737
Versuchung zustehlen denkwürdig überwunden. n. 736
Unbeständigkeit deß Gemühts ist nit für den geistlichen Stand. n. 692
Ungerechtigkeit mit dem Tugend-Kleid vermäntlet. n. 681. 683
Unkeüschheit wie schändlich unter den Christen. n. 750
Verstehet sich gar wol mit dem Teüfel. n. 759. 760
Oeffnet der Zauberey den Weg. n. 759
Unschuld muß leiden. n. 737
Trost für dieselbe. ibid.
Muß oft leiden / und die Bosheit kommet durch. n. 745
Wird von GOtt errettet. n. 742. 743
Vorsteher deß Closters solle einen zweyfachen Geist haben. n. 661
Ursachen / etwas zuthun / seynd bald gefunden. n. 681

W.

WAllfahrt billich zuloben. n. 731
Wanders-Leüt in Arabia müssen auf die Stern sehen. n. 754
Wasser / darinnen das Gold abgelöschet wird / ist sehr gut. n. 704

Weib

Weib von grosser Demuht. n. 728
Ist sehr arglistig. n. 680
Ein aufgemutztes verachtet. n. 726. 727
Ist inwendig oft sehr häßlich / indeme sie von aussen mit dem Geschmuck pranget. n. 726
Eines bekehret. n. 728
Weiber wegen Schwachheit ihres Hertzens sträfflich. n. 756
Etliche der Keuschheit nicht beflissen. n. 748
Die / so einem unbillichen Begeren Stat geben. ibid.
Die / so ihrem Fleisch nit Widerstand thun. n. 756
Müssen nit wegen deß Gelds genommen werden. n. 686
Welt hat gute / und böse Menschen untereinander. n. 730
Wird verachtet. In der XXXIV. Geschicht-Predig durchauß.
Und wird verlassen. n. 657
Welt-Güter wie verächtlich. n. 723
Welt-Kinder unbeständig in geistlichen Sachen. n. 763
Werden von den Welt-Verachteren zuschanden gemachet. n. 722. 723
Welt-Verachter vil an der Zahl. n. 722
Werk / die gute darf man sehen lassen / zu Gottes Ehr. n. 663

Wider-

Widerwärtigkeit wie kostbar? n. 739. 740. 741
Ist besser / als Wolstand. n. 720
Gibt Verstand. n. 719
Wimarus. n. 738
Wittib / so nicht heürahten will / geprisen. n. 687
Wittwen mit List zur neüen Ehe gebracht. ibid.
Wittib-Stand / ob die sterbende Männer ihre Weiber billich darzu anhalten? n. 675
Wunder / ob man selbige von GOtt begeren könne / zu Rettung der Unschuld. n. 742

Z.

Zäher auß bußfertiger Liebe Gottes vergossen. n. 703. 704
Zank / und Hader unter den Menschen. n. 690
Zauber-Kunst. n. 758
Wird von der fleischlichen Liebe zu Hülff genommen. n. 753
Zeitliche Ding sollen verachtet werden. n. 729
Zuchtmeister der Jugend arbeiten nit allezeit umsonst; wann sie schon vermeinen / ihr Arbeit seye vergeblich. n. 699

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Knellinger, Balthasar, 1635-1696

Lait- vnd Schrek-Stern das ist: Geschicht-Predigen ; in sich haltend: Theils Folg- Theils Haß-Würdige Lebens-Thaten

Bd.: 6

München (1692)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4896 -5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294038-5
VD18 15526518-001